Heute auf Seite 3: Eine unvergessene Tat

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 27 — Folge 37

Parkallee 84, 2000 Hamburg 13 / 11. September 1976

C 5524 C

# Gedanken zum Tag der Heimat 1976

## Selbstbestimmung und Freiheit für Deutschland und Europa – Nur ein wirklicher Rechtsfrieden wird das Leben sicherer machen

Die Freiheit der Völker in Europa ist nicht sicherer, ihre menschenwürdige Entfaltung ist nicht besser geworden. Dem deutschen Volk wird das Zusammenleben in Freiheit weiter verwehrt, die Deutschen im Ostblock werden weiterhin unterdrückt, unsere östlichen Nachbarvölker müssen nach wie vor in Unfreiheit leben, und in einigen westlichen Ländern besteht die Gefahr einer Volksfrontregierung unter Einschluß der Kommunisten. Von der in Helsinki so feierlich beschworenen Entspannung sind wir noch ebenso weit entfernt wie von der Gewährung des Selbstbestimmungsrechts für alle europäischen Völker. Daher lautet das Losungswort für den Tag der Heimat 1976:

**Selbstbestimmung und Freiheit für Deutschland und Europa!**

Auch in diesem Jahr bewegt uns die Frage, wie es um den Wert und die Bedeutung der Heimat, wie es um das Recht auf die Heimat steht. Die vor 26 Jahren verkündete Charta der Vertriebenen hat dies in den Mittelpunkt gestellt. Progressistisch denkende Intellektuelle und ihre Mitläufer haben diesen Wert voreilig totgesagt. Aber viele Organisationen und fast alle demokratischen Parteien geben sich heute heimatverbunden, und wir sind dankbar, daß auch westdeutsche Heimatbünde und teilweise Staat und Gesellschaft diesen Tag der Heimat mit uns feiern. Auch Teile der Jugend stehen an einem Wendepunkt: Heimat, Liebe zur überschaubaren Region, Geschichtsbewußtsein, Vertretung der gerechten Interessen des eigenen Volkes sind nicht mehr überall verpönt, im Gegenteil, sie gewinnen zunehmend an Bedeutung.

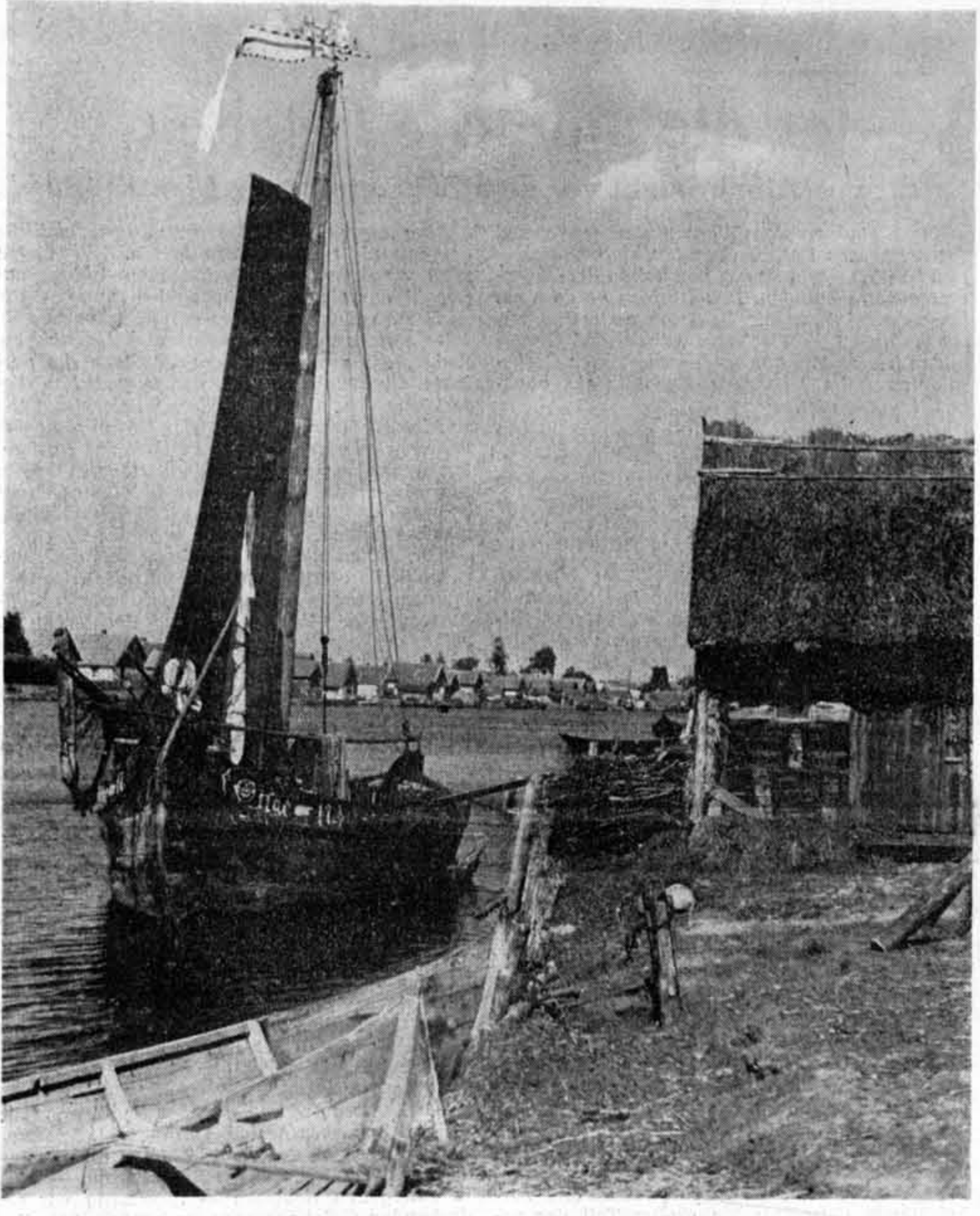
### Berechtigte Hoffnungen

Es gibt Ansatzpunkte dafür, daß wieder größere Jugendgruppen bereit sind, aus freien Stükken das geistige, politische, wirtschaftliche und kulturelle Erbe Ostdeutschlands zu übernehmen und in eine freie europäische Zusammenarbeit der Zukunft einzubringen. Die Entstellung des Rechts auf die Heimat als deutsche Romantik wird immer unzutreffender. Die Verletzung von Menschen- und Gruppenrechten gewinnt immer schmerzlichere Relevanz. Die inzwischen in erheblichen Teilen des freien Europas verbindliche und durch Gerichtsverfahren immer mehr kontrollierte Praxis der Europäischen Menschenrechtskonvention gewinnt an Umfang und Bedeutung. Wir wissen, daß die Wiederherstellung unseres Rechts auf die Heimat lange Zeitabschnitte, Zähigkeit, Klugheit, eine europäische Neuordnung, den freien Willen zur Zusammenarbeit und zu einem gerechten Ausgleich erforderlich macht. Wir können den Geschichtsablauf nicht vorausbestimmen oder voraussagen.

Aber trotz aller Enttäuschungen bleibt unsere Bindung an die Heimat, und die Liebe zu ihr bestimmt unser Willen.

Im Mittelpunkt unserer Überlegungen am Tag der Heimat steht wie immer die Lage Deutschlands und der Deutschen. Vielen ist inzwischen bewußt geworden, wie viele Täuschungen die neue Ostpolitik enthielt; die menschlichen Erleichterungen sind minimal. Viele merken jetzt, auf welchem gefährlichen Weg eine unechte, vorgegebene und falsche Entspannung führt. Die krampfhaften Versuche, kleine Verbesserungen in den sechs letzten Jahren der neuen Ostpolitik aufzuzählen, überzeugen kaum. Unverrückbar aber gilt für uns Vertriebene der in den Verträgen ebenfalls verankerte konkrete Gewaltverzicht, in diesem Punkt bejahen wir den deutschen Beitrag zum scheinbaren oder vielleicht einzigen wirklichen gemeinsamen Vertragswillen voll und tragen ihn mit.

Es ist unsere Sorge, ob die ganz deutsche Frage auch wirklich rechtlich und politisch offensteht und konstant offengehalten wird. Auch nach den Regeln des Völkerrechts ist die deutsche Frage offen. Der gewaltsame Gebietswandel ohne Friedensvertrag ist rechtsunwirksam nicht nur in Palästina, sondern überall. Die Westmächte haben einen rechtswirksamen Friedensvertragsvorbehalt zu den deutschen Ostverträgen angebracht und den Londoner Vertrag von 1944 ebenso wie die Berliner Erklärung vom Juni 1945, die Annexionen ohne Friedensvertrag abgelehnen, als geltend festgestellt. Sie haben unsere deutsche Ostgrenze von 1937 nicht garantiert, aber die Entscheidung über andere Grenzen erst in einem Friedensvertrag für möglich erklärt. Auch nach den deutschen Ostverträgen haben dies die USA und England bestätigt. Dies ist natürlich noch keine bessere politische Lösung für Deutschland und die Deutschen. Bessere Lösungen aber wollen wir nicht ohne Recht und gegen das Recht. Das Recht ist die Kraft der Schwachen.



**Unsere Heimat:** Kurenkähne auf dem Kurischen Haff — Foto Archiv

Die politische Lage, die letztendlich zur besseren Lösung für Deutschland und die Deutschen führen kann, ist düster. Aber wegen der Macht der Unfreiheit wollen wir nicht politischen Selbstmord begehen! Auch die kommunistische Planwirtschaft hat tiefe Lücken in der Versorgung, in der Infrastruktur, im technologischen Fortschritte. Sie sucht technologische und finanzielle Hilfen. Wir versagen nicht Hilfen, die dem Menschen direkt zugute kommen. Aber wir wollen nicht Milliarden zahlen, die die kommunistische Planwirtschaft finanzieren und den Menschen nichts helfen.

Ist politisch Besseres für Deutschland und die Deutschen zu erreichen aussichtslos? Ich meine nicht. Auch Moskau wird nicht ständig 70 Prozent seiner Macht gegen Europa gerichtet halten können. An der europäischen Flanke kann es auch einmal aus eigenem Interesse und politischem Zwang einen echteren Ausgleich auf Zeit suchen.

Freilich ist das nur eine Hoffnung, wenn das freie Europa sich politisch einigt und Opfer zur Abwehr des massiven Druckes des Ostblocks bringt. Es gibt auch Zeichen der Besinnung. Immer mehr Menschen merken, welcher militärische Druck auf Zentraleuropa, im Mittelmeer und an der nördlichen Flanke Europa bedroht.

Wir bekennen uns zur Vertretung des Selbstbestimmungsrechts und des Rechts auf die Heimat über weite Fristen. Wir wollen dafür die Zähigkeit aufbringen und die Kontinuität innerhalb der Generationen herzustellen versuchen. Unser kulturelles Erbe wollen wir weiterhin erhalten und entfalten. Die Vielfalt der deutschen Kultur und der Geschichte, der ostdeutsche, der sudetendeutsche und südostdeutsche Beitrag dazu darf nicht untergehen! Wir wehren uns leidenschaftlich dagegen, den geschichtlichen Beitrag der Ostdeutschen aus der Erziehung und dem Unterricht unserer Kinder zu verbannen. Wir sind für die Beseitigung emotionaler Verzerrungen im Geschichtsbild des eigenen Volkes und seiner Beziehungen mit dem Nachbarn. Aber wir werden leidenschaftlich die Unterwerfung unter die Verzerrungen des deutschen Geschichtsbildes durch fremden Nationalismus bekämpfen. Die führt zur Empörung und nicht zum Ausgleich.

Bevor des aber zu einem dauerhaften Ausgleich mit unseren östlichen Nachbarn kommen kann, verlangen wir mehr Menschenrechte für die Deutschen! Insbesondere auch für die über eine Million Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten! Deutscher Unterricht, deutsche Predigten, deutsche Zeitungen und deutsches Kulturleben müssen endlich zugelassen werden. Die humanitären Vertragsgrundlagen des Warschauer Vertrages wurden gebrochen. Jetzt besteht man nicht entschieden auf ihrer Erfüllung, sondern will viel zahlen, ohne daß man die tatsächliche Durchsetzung berechtigter Anträge vertraglich gesichert hat. Die grundgesetzlich verankerte Schutzpflicht für deutsche Staatsangehörige wird dadurch abermals tief verletzt. Die deutschen Staatsangehörigkeitsrechte dieser Menschen werden abermals ausgeklammert. Wir werden mit allen rechtlichen Mitteln sie zu schützen versuchen. Wir verlangen auch für die in der Heimat verbleibenden Deutschen, den menschenrechtlichen Mindeststandard zu erhalten. Die Schutzpflicht der Bundesrepublik Deutschland muß nun endlich alle legalen Mittel zum Schutz der Deutschen ausschöpfen.

Der Ausgleich zwischen uns und unseren östlichen Nachbarn ist noch nicht geschafft. Der Eiserne Vorhang, die Mauer, der nationale Haß, Landnahme, dünnbesiedelte Gebiete, Begegnungen zwischen Funktionären der Ideologie sind noch kein Ausgleich. Auch der nichtdeutschen Bevölkerung daheim geht es schlecht. Es kann die Zeit kommen, wo gemeinsame konstruktive Aufbauarbeit in Freiheit, Selbstbestimmung und Selbstverwaltung möglich ist. Wir wollen und dürfen niemanden zum Knecht machen oder vertreiben. Aber ein wirklicher Rechtsfrieden, daran sollten auch unsere Nachbarn denken, macht auch ihre Existenz sicherer. In einem freien Europa werden viele Grenzen, aber nicht die Völker verschwunden sein. In unserer Heimat besteht Raum zur Zusammenarbeit in freier Selbstverwaltung der Völker und Volksgruppen auf europäisch gesicherter Grundlage. Das ist eine sachliche Aufgabe auch für künftige Generationen.

## Ist die Wahl schon gelaufen?

H. W. — Wenngleich auch im Lager der Regierungsparteien der Eindruck erweckt wird, als sei die Bundestagswahl schon deshalb gelaufen, weil SPD und Freie Demokraten letztlich zusammen mehr auf die Waage bringen würden, als es den Unionsparteien möglich sein könnte, ist gerade dort eine zunehmende Nervosität unverkennbar. Damit, daß die Unionsparteien die stärkste Fraktion des neuen Bundestages stellen werden, scheint man sich abgefunden zu haben, doch die Forderung des Kanzlerkandidaten Kohl, die Kanzlerschaft auch dann zu beanspruchen, wenn seine Partei die absolute Mehrheit knapp, etwa um ein Mandat verfehlen werde, hat aufhorchen lassen. Das Bundespräsidialamt räumte ein, diese Forderung Kohls habe „einen gewissen Überraschungseffekt erzeugt", doch werde der Bundespräsident nur einen Kandidaten vorschlagen, der damit rechnen kann, im ersten Wahlgang mit absoluter Mehrheit gewählt zu werden. Wir zweifeln noch daran, daß Scheel der Union die Chance der Regierungsbildung geben würde; käme es so weit, würde sich alles danach entscheiden, wie die F.D.P. zum Treuebekenntnis ihres Vorsitzenden steht. Aber selbst bei Beauftragung des bisherigen Kanzlers könnte die Stimme eines einzigen Abgeordneten aus den eigenen Reihen, dem eine hauchdünne SPD/F.D.P.-Mehrheit als nicht tragwürdig und zu risikoreich erscheint, ein zweites Kabinett Schmidt verhindern.

Wie gesagt, es erscheint uns problematisch, sich darauf zu verlassen, daß der Bundespräsident einen Parteiführer Kohl auf die Reise schickt, wenn diesem auch nur ein Mandat an der absoluten Mehrheit fehlt. Wir warnen auch vor der Hoffnung auf eine Wiederholung des „Wunders von Hannover", wo sich in geheimer Abstimmung das Votum für den CDU-Mann Albrecht ergeben hat. Weiterhin werden SPD und F.D.P. versuchen, das Mandat zur Regierungsbildung zu erhalten und sie sind sicherlich auch entschlossen — ähnlich wie in Nordrhein-Westfalen — gegen die stärkste Parlamentsfraktion zu regieren. Wobei allerdings anzumerken ist, daß angesichts der Stimmenverhältnisse im Bundesrat der Spielraum für ein wirkliches Regieren mehr als klein wäre.

Die unverkennbare Härte, die seit dem letzten Sonntag in den Wahlkampf getragen wurde und die selbst aufgeschlossene Besucher der Schmidt-Veranstaltung in Dortmund erschreckt und verprellt hat, läßt verschiedene Schlüsse zu: einmal, daß der Wahlkampf des Bundeskanzlers in seiner eigenen Partei auf Kritik gestoßen war und Schmidt sich deshalb veranlaßt sieht, „noch einen Zahn zuzulegen", wobei er sich dann in Beschimpfungen ergeht, etwa, daß hinter dem „Biedermann Kohl die Brandstifter Dregger, Strauß und Carstens stehen ..." Zum weiteren aber, daß selbst Helmut Schmidt in zunehmendem Maße erkennt, wie Kohl auch im Vergleich der beiden Kandidaten weiter nach vorne rückt. Wobei den Kanzler besonders stören dürfte, daß er bei jüngeren Wählern beträchtliche Einbußen hinnehmen muß.

Jetzt glauben selbst im „roten Hessen" — so jedenfalls geht es aus einer neuen Emnid-Umfrage hervor — insgesamt 53 Prozent der Wähler, daß Helmut Kohl der nächste Bundeskanzler werden sollte.

Trotz günstiger Umfrageergebnisse werden die Unionsparteien wissen, daß die Wahl erst mit der letzten Stimme in der Urne gelaufen ist. Bis dahin aber sind immerhin noch vier Wochen und in dieser Zeit werden alle Parteien den Versuch unternehmen, die schwankenden Stimmen für sich zu mobilisieren. Tatsächlich zeigen die Anhänger der Unionsparteien diesmal eifriger Flagge als in früheren Wahlkämpfen und das Engagement gerade der jüngeren Wahlkämpfer ist besonders augenfällig. Es ist gut, wenn sie wissen, daß es letztlich auf die besseren Argumente als auf den größeren Klamauk ankommt. Der Verzicht der Vierten Partei bereinigt die Landschaft und erläßt uns die Beantwortung der Frage, ob durch den in dieser Zeit untauglichen Versuch die Union tatsächlich Schaden genommen hätte.

Die Wahl ist also noch keineswegs gelaufen. Sie ist vielmehr noch völlig offen. Doch sie verlagert sich zusehends von dem Sachprogramm der Parteien auf die beiden Kandidaten. Nur noch 10 Prozent der Wähler wissen nach den letzten Umfragen noch nicht, wem sie die Stimme geben sollen. Auf diese Unentschlossenen kommt es an: wer ihr Vertrauen gewinnt, hat die Wahl gewonnen.



## NEUES AUS BONN

### BFD zur Berlin-Lage

**Das Viermächte-Abkommen über Berlin hat der Stadt nach Auffassung der Sammlungsbewegung „Bund Freies Deutschland" (BFD) keine nennenswerten Vorteile gebracht. In einer Erklärung zum fünften Jahrestag der Unterzeichnung des Abkommens am 3. September 1971 meinte der Bund: „Die Rechtsposition des freien Berlin ist nicht sicherer geworden, sondern hat sich erheblich verschlechtert."**

### Unbequeme Meinungen

Die Bundesregierung versucht, Meinungsforschungsinstitute unter Druck zu setzen: Sie sollen vor der Wahl keine für die Regierung negativen Ergebnisse mehr veröffentlichen. Dem Bielefelder Emnid-Institut wurde in diesem Zusammenhang sogar mit dem Entzug staatlicher Aufträge gedroht.

### Schmidt kritisiert Sternfahrt

**Es sei „Unsinn den Wahlkampf mit Fackelzügen nach Berlin zu tragen, obwohl jeder weiß, daß in Berlin gar nicht zum Bundestag gewählt wird." Das sagte Bundeskanzler Schmidt auf einer SPD-Veranstaltung zu der Sternfahrt der Jungen Union vom 13. August, bei der Busse von den „DDR"-Behörden zurückgewiesen worden waren. Wie berichtet, hatte dieser Bruch des Transitabkommens einen Protest der Westmächte ausgelöst.**

### Mehr Todesautomaten

Die Ausrüstung der 1393 Kilometer langen „DDR"-Grenze zur Bundesrepublik mit Todesautomaten wird immer lückenloser. Das Bundesgrenzschutzkommando Nord in Hannover teilte mit, daß an der 525 Kilometer langen Grenze zu Niedersachsen bis Ende August 119,5 Kilometer Grenzbefestigungen durchgehend mit Selbstschußapparaten versehen wurden.

### Kardinal Höffner warnt

**Im Zusammenhang mit dem Tod der Studentin Anneliese Michel hat der Kölner Erzbischof Joseph Kardinal Höffner davor gewarnt, „leicht daran zu glauben, daß jemand von einem bösen Geist besessen sei". Hier müsse „größte Klugheit und höchste Vorsicht" walten, zudem müßten erfahrene Ärzte und Psychologen zuvor konsultiert werden.**

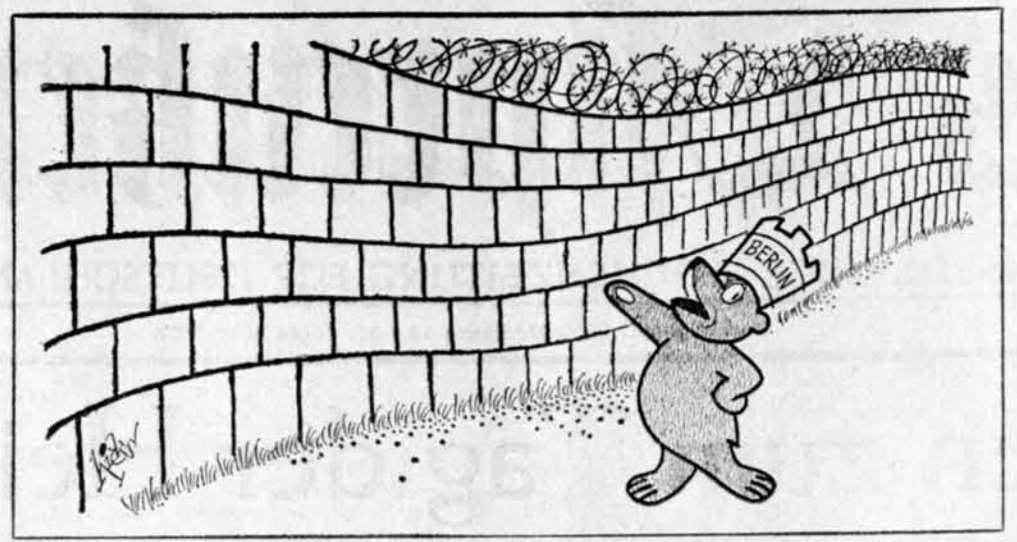
### Jusos gegen „falsche Therapie"

Jugendliche Arbeitslose dürfen nach Auffassung der Jungsozialisten nur solche Beschäftigungen ausüben, die für sie und ihre Zukunftsaussichten sinnvoll sind. Das Bestreben, die jugendlichen Arbeitslosen „von der Straße zu holen mit dem Ziel, sie um jeden Preis zu beschäftigen", sei dagegen eine „falsche Therapie" im Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit, erklärte die Juso-Bundesvorsitzende Heidemarie Wieczorek-Zeul zum Abschluß einer Konferenz junger Arbeitnehmer in Mannheim.

**Preisauschreiben in Folge 36**
In dem Zitat C muß es einleitend natürlich heißen: „Wer eine Deutschland - R e - g e l u n g für möglich hält..."

### Gegen „BRD"-Kürzel

**Die im Sprachgebrauch und im Schriftverkehr verwendete Kurzform „BRD" (für Bundesrepublik Deutschland) entspricht nach Ansicht des baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger (CDU) „weder der deutschen Verfassungswidrigkeit noch unserem nationalen Auftrag". In Stuttgart appellierte Filbinger zum wiederholtenmal an die Bevölkerung, die Abkürzung BRD zu vermeiden und statt dessen die volle Bezeichnung „Bundesrepublik Deutschland" oder einfach „Deutschland" zu verwenden.**




„Auch an der schärfsten Protestnote hat sich da drüben noch niemand geschnitten."
Zeichnung aus „Die Welt"

Demarkationslinie:

# Wider die amtliche Feigheit

## Furcht vor Abfuhr steht vor dem Bekenntnis zur Menschlichkeit

*Kaum sind wenige Wochen vergangen und der Name des italienischen Lastkraftwagenfahrers Benita Corghi ist aus den Seiten der Tagespresse verschwunden. Dabei schien es doch so, als ob zumindest wir Deutsche erstarrten, als am 5. August 1976 bekannt wurde, daß Gorghi in den frühen Morgenstunden von Zonen-Grenzsoldaten beim Übergang Rudolphstein abgeknallt worden ist.*

*Die Empörung, die immerhin hier und da laut wurde, legte sich bald. Denn die Bundesregierung gab das Signal zum Aufatmen. Sie erklärte umgehend, daß sie sich nicht unmittelbar betroffen fühle, denn es handele sich um einen Ausländer, weshalb sich dessen Regierung mit Ost-Berlin auseinandersetzen müsse.*

*Es ist kaum zu fassen: Mitten in Deutschland wird ein harmloser und unbewaffneter LKW-Fahrer von Deutschen erschossen und die Regierung des freien Teiles unseres Landes zeigt sich desinteressiert. Die Furcht, sich in Ost-Berlin eine Abfuhr bei dem Versuch zu holen, für eine schnelle Aufklärung und Ahndung dieses Verbrechens Sorge zu tragen, war größer als jedes Bekenntnis zur Menschlichkeit.*

*Aber unser Gewissen darf sich durch amtliche Feigheit nicht einschläfern lassen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die tödlichen Schüsse auf Corghi aus Gewehren abgegeben wurden, die Deutsche auf den Italiener gerichtet hatten.*

*Da gibt es wieder einen Staat auf deutschem Boden, der zwar behauptet, er stelle die perfekte Überwindung des verbrecherischen Faschismus dar, aber tatsächlich wieder Deutsche zu Mordschützen abrichtet. Wir dürfen nicht den Fehler wiederholen, wie seinerzeit das Ausland ihn gegenüber Hitler beging: Nämlich so zu tun, als ob das innere Angelegenheiten jenes „Staates" sind, in die wir uns tunlichst nicht einmischen sollten.*

*Wir dürfen niemals aufhören, laut und vernehmlich zu protestieren. Niemand darf sagen können, er habe nicht gewußt, daß dieser SED-Staat von der Wurzel her das Verbrechen zu seiner Sache macht. Er drillt die jungen Männer zu Gun-Men, zu bedenkenlosen Abknallern von Zivilisten.*

*Ganze Generationen von Männern, die ebenso deutsch reden und schreiben wie wir, werden verdorben, wenn nicht auch ihr Gewissen durch unseren Protest wachgehalten wird.* **Bert Berlin**

## Gehört · gelesen · notiert

Verträge sind wie junge Mädchen und Rosen — sie blühen und welken.
Charles de Gaulle vor genau 14 Jahren in Ludwigsburg zum Vertrag über das deutsch-französische Jugendwerk

Was wir außer der Technik des Jahres 1976 wirklich brauchen, sind die Einkommen von 1966, die Preise von 1936 und die Steuern von 1926.
The Wall Street Journal

Wie in der Bundesrepublik gibt es auch in der „DDR" wie auch anderswo in Osteuropa Leute, die eine Konfrontation wollen. Es sind bestimmt nicht alle, sicherlich nicht Herr Breschnew, ich glaube auch nicht Herr Honecker.
Bundeskanzler Helmut Schmidt am 15. August

Die Deutschen haben, wie es scheint, den Gedanken der Wiedervereinigung fallengelassen.
Andrej Amalrik, sowjetischer Systemkritiker in der Emigration

Woher hätten wir drei unsere dicken Bäuche, wenn uns die Bauern nicht ernähren würden, unsere deutschen!
Otto Freiherr von Feury, Deutscher Bauernverband, zu den ZDF-Redakteuren Wolfgang Schröder und Friedhelm Ost

Die Deutschen haben ihre geschichtliche Verwurzelung verdrängt. Zwischen ihrer Vergangenheit und Gegenwart gibt es keine lebendige Verbindung mehr.
Henri Menudier, französischer Publizist

# Vier Milliarden iu Ostberlins Kasse

**Berlin (hvp)** — In sechs Jahren hat Ost-Berlin von der Bundesrepublik runde vier Milliarden Mark kassiert. Den größten Posten mit rund 2,6 Milliarden DM stellen die Zahlungen Bonns aufgrund des Transitabkommens, für Visagebühren, Straßenbenutzungsgebühren, ferner pauschal geschätzt die Deviseneinnahmen aus dem sogenannten Mindestumtausch dar. Bonner Zahlungen für Leistungen auf dem Gebiete der Post und Bahn machten bislang rund 737 Millionen D-Mark aus. Mit 238 Millionen DM ließ sich die „DDR" die Abnahme West-Berliner Mülls, Bauschutts und Abwässer sowie die Unterhaltung der durch Ost-Berliner Gebiet laufenden U-Bahn-Strecken und medizinische Leistungen sowie Benutzungsgebühren für den Güterfernverkehr bezahlen. Bonn zahlte auch 112 Millionen DM Steuerausgleich für den Verkehr zwischen West-Berlin und Westdeutschland. Runde 320 Millionen DM machen die der Bundesrepublik entgangenen Zinsen aus, die die „DDR" aufgrund des Swing-Abkommens nicht zu zahlen braucht.

Sicherheit:

# Wenn morgen Atombomben fallen würden...

## ... wäre die Masse der Bevölkerung dem Kriegsgeschehen und seiner Verwirrungen ausgeliefert

Das atomare Patt zwischen den Weltmächten USA und der Sowjetunion, das bisher den Atomkrieg verhinderte, hat sich zugunsten Rußlands verlagert. Alle zur Zeit verfügbaren Daten weisen darauf hin, daß — falls es nicht zu einer dramatischen Änderung der nuklearen Strategie des Westens kommt — die Sowjets sich für die achtziger Jahre eine reelle Chance ausrechnen, einen Atomkrieg gegen die USA zu gewinnen. Für diesen Fall haben sie systematisch alle Vorkehrungen getroffen: Ein großer Teil der sowjetischen Atomwaffen ist auf die USA gerichtet. Die Sowjets geben jährlich mehr als 1 Mrd. Dollar für die Zivilverteidigung aus, die USA nur einen Bruchteil davon. Sie verlagerten lebenswichtige Industrien aus dem Bereich der Großstädte im europäischen Teil der Sowjetunion hinter den Ural. Sie legten umfangreiche Lager mit Getreide, Treibstoff, Rohstoffen und Trinkwasser an, erprobten ständig exakt ausgearbeitete Evakuierungspläne. Ein zusammenhängendes System von atomsicheren Schutzräumen und Unterkünften für die Zivilbevölkerung existiert bereits. Die Moskauer U-Bahn allein kann mehr als einer Million Menschen atomsicheren Schutz bieten.

Und wie sieht es bei uns aus, in der Bundesrepublik?

Würde heute oder morgen die Bundesrepublik einem Atombombardement ausgesetzt, wäre die Masse der Bevölkerung dem Kriegsgeschehen und seinen verheerenden Auswirkungen hilflos ausgeliefert. Die Vorsorge des Staates ist absolut unzureichend und der Bürger selbst findet sich nicht bereit, auf freiwilliger Basis am Selbstschutz mitzuwirken.

Die Zivilschutz-Misere in der Bundesrepublik beginnt beim Warn- und Alarmdienst. Experten haben errechnet, daß rund 82 500 Sirenen installiert sein müßten, um die Bevölkerung — auch in entlegenen Gebieten — rechtzeitig vor der drohenden Gefahr warnen zu können. Ständige Abstriche der Parteien am Haushalt der Zivilverteidigung sind jedoch schuld daran, daß gegenwärtig nur 56 220 Sirenen zur Verfügung stehen, daß also fast jeder dritte Deutsche vor einem Atomschlag oder auch nur einem begrenzten konventionellen Krieg nicht rechtzeitig gewarnt werden könnte.

Ein weiteres trostloses Kapitel ist der Schutzraumbau. Obwohl der Staat den Bauherren nicht unerhebliche Mittel zuschießt, reicht der Platz der vorhandenen Schutzräume nicht einmal aus, die Bevölkerung einer Stadt wie München darin unterzubringen.

Angesichts der fehlenden Geldmittel ist die Bundesregierung jetzt dazu übergegangen, ein neues Minimal-Schwerpunktprogramm in Gang zu setzen, das allerdings auch nicht den geringsten Anforderungen entspricht. Man will vor allem die Ausbildung der Helfer verbessern, mehr Hilfskrankenhäuser bauen und — zur Versorgung mit lebensnotwendigem Trinkwasser — Bau, Umbau und Erhaltung von Brunnen verstärken, weitere Ersatzübergänge für zerstörte Brücken vorbereiten und Nothäfen anlegen. Einstweilen aber steht nicht einmal genügend Geld zur Verfügung, um die Bevölkerung im Kriegsfall mit den zwingend erforderlichen Nahrungsmitteln versehen zu können. Die von der Bundesregierung vorgesehene Minimal-Einlagerung von Vorräten für 30 Tage existiert gegenwärtig nur auf dem Papier.

Blick nach Osten:

# Die alten Männer im Kreml

## Die Schwierigkeiten fordern eine junge Mannschaft

Schlaglichtartig hat die jetzt bekanntgewordene Erkrankung des Vorsitzenden des sowjetischen Ministerrates, Alexej Kossygin, an ein Problem erinnert, das über kurz oder lang der Lösung bedarf: Die Überalterung der sowjetischen Führungsschicht. Kossygin, der Regierungschef, ist 72 Jahre alt, Leonid Breschnew, der mächtige Generalsekretär und bestimmender Mann, wird in diesem Jahr 70.

Bei beiden Politikern ist von Zeit zu Zeit zu erkennen, daß sie gesundheitlich keineswegs auf der Höhe sind — was bei ihrer physischen und psychischen Beanspruchung nicht verwunderlich erscheint. So spitzen sich denn die Dinge in Moskau zweifellos auf einen Personenwechsel hin zu. Nur sollte man sich keinen Illusionen hingeben: Dieser Wechsel wird aller Wahrscheinlichkeit nach in undramatischer Weise erfolgen und sein Zeitpunkt ist nicht zu erfassen.

Was bisher an Voraussagen in dieser Hinsicht zu hören war, hat sich jedenfalls als falsch erwiesen. Die jüngste Prognose, vom amerikanischen Sowjetexperten Prof. Robert Daniels gestellt, sagte den Breschnew-Rücktritt (mit dem vermutlich auch der Kossygin-Rücktritt verbunden sein dürfte) für Ende Juli voraus. Tatsächlich lenkt Breschnew unvermindert die Geschäfte des Riesenreiches.

Ein so guter Kenner der sowjetischen Verhältnisse wie der frühere Moskau-Botschafter der USA, George Kennan, vertritt die Ansicht, in der zweiten Linie der sowjetischen Führung stünde bereits eine junge Mannschaft von Praktikern der Wirtschaft und Technik bereit, der Breschnew persönlich den Weg an die Spitze freigeben würde. Damit werde dann auch äußerlich deutlich, daß es nicht mehr in erster Linie die Partei und erst recht nicht das Militär sei, von denen die Zukunft des Sowjetstaates bestimmt werde. Stärker als bisher würde dann der Versuch gemacht, zu verwirklichen, was so viele Sowjetführer vergeblich versprachen: Anschluß an Technologie und Lebensstandard der westlichen Industriestaaten zu finden.

Die Schwierigkeiten, mit denen sich heute die alten Männer Breschnew und Kossygin herumschlagen und deren sie nicht Herr werden können, fordern eine junge Mannschaft von Technikern und Managern. Es ist durchaus möglich, daß Breschnew noch in diesem Jahr dem Obersten Sowjet diese Mannschaft vorstellt. Sie stünde dann vor der gewaltigen Versorgungskrise, wie vor dem Selbständigkeitstrend der kommunistischen Parteien und der chinesischen Gefahr, aber auch vor dem Fortgang der Entspannung mit dem Westen, auf die Moskau kaum verzichten kann.

**Gerd Eichthal**

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
**Chefredakteur: Hugo Wellems**
Verantwortlich für den politischen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Steinberg
**Geschichte und Landeskunde:** Claus Börner
**Soziales und Aktuelles:** Horst Zander
Zugleich Jugend, Heimatkreise, Gruppen
**Literaturkritik:** Paul Brock

**Ostpreußische Familie und Briefkasten:** Ruth Maria Wagner
**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann
**Berliner Büro:** Hans Baldung
**Münchner Büro:** Gisela Trittel
**Anzeigen und Vertrieb:** Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 4,80 DM monatl., Ausland 6,– DM monatl. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26 - 204 – Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung, Postfach 8047, Parkallee 84–86, 2 Hamburg 13, Telefon 0 40-45 25 41/42. Anrufbeantworter nach Dienstschluß 45 25 41 – Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344 – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt. Postscheckkonto für Anzeigen 90 700 - 207 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, Norderstraße 29/31, 2950 Leer (Ostfriesland), Fernruf 04 91 / 42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 18.**
Telefon 0 40 / 45 25 41

# Eine unvergessene Tat

## Konrad Adenauer befreite deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion

VON DR. HEINZ GEHLE

Wenige Daten deutscher Geschichte nach 1945 verdienen es, immer wieder ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden. Dazu gehört der 14. 9. 1955 als ein Tag, an dem Hoffnungen aus der Verzweiflung und Verzagtheit heraus geweckt wurden, die tatsächlich verwirklicht werden konnten. An diesem Tage erklärte Bundeskanzler Konrad Adenauer auf einer Pressekonferenz in Moskau vor seinem Rückflug nach Deutschland: „Die Sowjetregierung, und zwar sowohl Herr Bulganin wie auch Herr Chruschtschew, haben in den Verhandlungen sehr entschieden erklärt, daß die Sowjetunion keine Kriegsgefangenen mehr habe, sondern nur 9628 Verurteilte —, wie sie sich ausdrückten, Kriegsverbrecher. Die sämtlichen Leute werden schon in allerkürzester Zeit die Sowjetunion verlassen. Sie werden zum Teil von den Sowjets begnadigt werden und dann nach Deutschland in Freiheit gesetzt und, soweit die Sowjetregierung glaubt, daß dort Verbrechen wirklich schlimmer Art begangen seien, werden sie den deutschen Behörden der Bundesregierung übergeben, damit die Bundesregierung nach den Gesetzen unseres Landes mit ihnen verfährt. Ich glaube, daß sehr viel Leid und sehr viel Kummer und Schmerz gerade dadurch gelindert werden wird, nicht nur bei den fast 10 000 Menschen hier in der Sowjetunion, sondern bei den zahlreichen Angehörigen in der Heimat. Nun darf ich Ihnen auch sagen, daß Herr Ministerpräsident Bulganin mir gestern abend erklärt hat — er hat mich autorisiert, Ihnen zu sagen —, daß, noch ehe wir in Bonn wieder eingetroffen seien, diese Aktion in Lauf kommen wird."

So schwerwiegend diese wenigen Worte auch sind, so wurde doch viel später und aus den Verhandlungsprotokollen bekannt, wie hart, diplomatisch und entschieden um das Schicksal von rund 10 000 Deutschen gerungen wurde. Hier wurde ein Beispiel gegeben, wie auch in schwieriger Situation die eigenen Interessen erfolgreich vertreten werden können. Auch dem oberflächlichsten Beobachter fällt sofort auf, daß die Verhandlungen seit Ende 1969 dazu in einem krassen Gegensatz stehen. Wichtige Positionen wurden aufgegeben, weil das notwendige staatsmännische Können und die Kenntnis der kommunistischen Zielsetzungen fehlten oder in den Wind geschlagen wurden.

### Die Kreml-Note

Nachdem die Bundesrepublik Deutschland am 5. 5. 1955 ihre Souveränität erhalten hatte — ein wichtiger Meilenstein deutscher Geschichte — und Hoffnung auf weitere europäische Einigungsbemühungen bestand, übermittelte die Sowjetunion der Bundesregierung eine Note, in der die „Normalisierung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland" vorgeschlagen wurde. Am 3. 8. 1955 ließ Moskau erkennen, daß folgende Themen behandelt werden sollten: 1. Herstellung diplomatischer Beziehungen, 2. Herstellung und Entwicklung kultureller Verbindungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland. In einer Note vom 19. 8. 1955 erklärte sich die Sowjetunion zum Meinungsaustausch über die nationale Einheit Deutschlands bereit, betonte aber, daß ihr Standpunkt dazu bekannt sei. Von „Kriegsgefangenen" wurde darin nicht gesprochen. Auf der Gipfelkonferenz in Genf hatte Bulganin gegenüber Eisenhower und Eden betont, daß sich in der Sowjetunion keine deutschen Kriegsgefangenen mehr befänden. Aufmerksamen Beobachtern war klar, daß bei den Gesprächen in Moskau auch die deutsche Vertragstreue zum Westen auf die Probe gestellt werden sollte. Am 28. 8. 1955 formulierte es die erfahrene amerikanische Journalistin Marguerite Higgins treffend: „Dr. Adenauers Unterredungen mit den Russen werden fraglos die delikatesten seiner langen politischen Karriere sein. Er muß alles tun, um die deutsche Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß jede Chance zur Wiedervereinigung Deutschlands genutzt wird, und darf auf der anderen Seite nichts tun, was seine Bindungen zu den westlichen Alliierten gefährden könnte." Diese Situation ist nicht einen Augenblick eingetreten, da Adenauer von Anfang an Washington, Paris und London über seine Verhandlungsziele unterrichtete.

### Damals wie heute ...

Es ist interessant, daß die sowjetischen Politiker 1955 ebenso von der Entscheidung zwischen Krieg und Frieden sprachen und das Gefühl anriefen, wie sie es bis zur Ratifizierung der „Ostverträge" am 17. 5. 1972 immer wieder taten und noch heute tun, wenn freie Menschen für die Verwirklichung der Menschenrechte überall in der Welt eintreten. Gleich in seiner Grundsatzerklärung am 9. 9. 1955 führte der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Bulganin, folgendes aus: „An der Herstellung normaler Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland sind auch andere Völker Europas interessiert. Sie haben allen Grund zur Besorgnis angesichts der Pläne gewisser Kreise, eine Verbesserung der Beziehungen zwischen unseren Ländern zu verhindern, das Fehlen normaler Beziehungen zu benutzen, um Feindschaft zwischen der Sowjetunion und Westdeutschland zu säen. Diese Pläne, die die Gefahr eines neuen noch verheerenden Krieges in sich bergen, bedrohen die Sicherheit der Völker Europas. Darum muß derjenige, der die Festigung des Friedens in Europa anstrebt, eine Normalisierung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland wünschen ..." Adenauer bezog sich in seiner Antwort sofort auf das Problem der in der Sowjeunion zurückgehaltenen Deutschen: „Ich glaube nicht, daß es genügt, den Krieg zu ächten. Sicherheitssysteme zu schaffen und auf die gewissermaßen mechanische Weise diplomatische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen herzustellen. Ich bin vielmehr tief davon überzeugt, daß man zu einer echten Normalisierung nur gelangen kann, wenn man den Ursachen nachgeht, die die gegenwärtige Lage zwischen uns abnorm machen, und wenn man alle Anstrengungen macht, sie zu beseitigen ... Lassen Sie mich mit der Frage der Freilassung derjenigen Deutschen beginnen, die sich gegenwärtig noch im Gebiet oder im Einflußbereich der Sowjetunion in Gewahrsam befinden oder sonst an der Ausreise aus diesem Bereich verhindert sind. Ich stelle dieses Problem absichtlich an die Spitze, weil es sich um eine Frage handelt, von der wohl keine einzige deutsche Familie unberührt ist ... Der Gedanke ist unerträglich, daß mehr als zehn Jahre nach Beendigung der Feindseligkeiten Menschen, die auf die eine oder andere Weise in den Strudel der kriegerischen Ereignisse gezogen worden sind, ihren Familien, ihrer Heimat, ihrer normalen friedlichen Arbeit ferngehalten werden. Sie dürfen nichts Provozierendes darin finden, wenn ich sage: Es ist nicht denkbar, ‚normale' Beziehungen zwischen unseren Staaten herzustellen, solange diese Frage ungelöst bleibt. Es ist die Normalisierung selbst, von der ich dabei spreche. Lassen Sie uns unter eine Angelegenheit, die eine tägliche Welle der Erinnerung an eine leidvolle trennende Vergangenheit ist, mit Entschlossenheit einen Strich ziehen ..."



Heimkehrer in Friedland — Foto Ullstein

Barsch und wenig ermutigend klang die Antwort Bulganins vom 10. 9. 1955: „Es gibt keinerlei deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. Alle kriegsgefangenen Deutschen wurden freigelassen und repatriiert. In der Sowjetunion befinden sich lediglich Kriegsverbrecher aus der Hitlerarmee — Verbrecher, die vom sowjetischen Gericht für besonders schwere Verbrechen gegen das Sowjetvolk, gegen den Frieden und die Menschlichkeit verurteilt worden sind. Tatsächlich sind bis zum 1. September in unserem Land 9628 solche Leute geblieben. Das sind jedoch Leute, die gemäß den humansten Normen und Regeln als Verbrecher in Haft gehalten werden müssen. Es sind dies Leute, die das menschliche Antlitz verloren haben; es sind dies Gewalttäter Brandstifter, Mörder von Frauen, Kindern und Greisen. Sie wurden vom sowjetischen Gericht nach Gebühr verurteilt und können nicht als Kriegsgefangene angesehen werden ..."

**Es gehörten Mut und Entschlossenheit dazu, daß Adenauer unmißverständlich erwiderte: „Ich darf darauf aufmerksam machen, daß in meinen gestrigen Ausführungen das Wort ‚Kriegsgefangene' überhaupt nicht vorkam.** Dieses Wort ist von mir absichtlich vermieden worden. Bei näherer Prüfung dessen, was ich gesagt habe, werden Sie feststellen, daß ich vielmehr von allen ‚zurückgehaltenen Personen' gesprochen habe. Sie haben von ‚Kriegsverbrechern' gesprochen und von Urteilen der sowjetischen Gerichte ... Es ist wahr: Deutsche Truppen sind in Rußland eingefallen. Es ist wahr: Es ist viel Schlechtes geschehen. Es ist aber auch wahr, daß die russischen Armeen dann — in der Gegenwehr, das gebe ich ohne weiteres zu —, in Deutschland eingedrungen sind und daß dann auch in Deutschland viele entsetzliche Dinge im Kriege vorgekommen sind. Ich meine, wenn wir in eine Periode unserer Beziehungen eintreten — und das ist unser ernster Wille —, daß wir dann nicht zu tief in die Vergangenheit hineinsehen sollten, weil wir dann nur Hindernisse vor uns haben."

Mit großer Empörung stellte das Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets und Erste Sekretär des ZK der KPdSU, Chruschtschew, fest, diese Worte seien eine Beleidigung der Roten Armee: „Der Herr Bundeskanzler sagte in seiner Rede, daß die Sowjettruppen, als sie auf den Boden Deutschlands vorrückten, auch Greueltaten begangen haben sollen. Wir weisen das entschieden zurück ..." Adenauer ließ sich nicht einschüchtern: „Herr Chruschtschew und auch Herr Molotow haben gesagt, ich hätte davon gesprochen, daß die sowjetische Armee nach dem Einrücken auch Verbrechen begangen hätte. Ich stelle ausdrücklich fest — ich habe es in der Nachschrift von Herrn Staatssekretär Hallstein nachgelesen —: ich habe dieses Wort bewußt und absichtlich nicht ausgesprochen. Ich habe gesagt, es seien beim Einrücken der Truppen auch entsetzliche Dinge geschehen, und es sei richtig, wenn man sich nicht in diese Dinge vertiefe ..."

Derartige offene Worte waren die Kommunisten nicht gewöhnt. Die Verhandlungen wurden immer schwieriger, und die Stimmung war eisig, obwohl die Gastgeber sehr bemüht waren, durch Äußerlichkeiten ihre Gäste zu beeindrucken. Heute liegen Berichte verschiedener Art darüber vor, daß Adenauer bereits angeordnet **hatte, das Flugzeug zum Rückflug zu bestellen. Es war auf die Sowjets ohne Eindruck geblieben,** daß auch Professor Carlo Schmid an die Menschlichkeit appellierte. Adenauer zitiert ihn in seinen „Erinnerungen 1953—1955" wie folgt: „Ich appelliere an die Großherzigkeit des russischen Volkes, von der es so viele Beispiele gibt. Und wenn ich das tue, denke ich in erster Linie jetzt nicht einmal an die Menschen, die hier zurückgehalten sind, sondern an ihre Frauen, an ihre Kinder, an ihre Eltern. Lassen Sie Gnade walten, und lassen Sie diese Menschen zurückkehren zu denen, die auf sie warten, die seit mehr als zehn Jahren auf sie warten. Hinter dieser Bitte steht das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der Parteien und ohne Unterschied des persönlichen Schicksals, das der einzelne Deutsche in der schrecklichen Zeit des Naziregimes erlitten hat. Ich bitte, mir zu glauben, daß diese Frage die Gemüter der Menschen bei uns ohne Unterschied mehr erregt als das, was man gemeinhin die Politik nennt ..."

### Mit Würde vertreten

Wir sollten nicht vergessen, daß Adenauer sich bei den ersten schwerwiegenden Gesprächen mit Moskau von einem namhaften Vertreter der SPD begleiten und ihm das Wort erteilen ließ. Für alle Zeiten muß deshalb festgehalten werden, daß für die neue „Ostpolitik" der SPD/FDP-Koalition die volle Verantwortung trägt. Sie glaubte, die einzige Alternative zu kennen und ließ sich nicht einmal von Fachkennern beraten, geschweige denn, daß sie auf Warnungen der Opposition hörte. Gerade die Antwort Chruschtschews auf die beschwörenden und bittenden Worte Carlo Schmids hätte verdeutlichen können, daß die Sowjetunion stets möglichst viel erreichen will, ohne selbst Zugeständnisse machen zu müssen: „Das sowjetische Volk hat sich an die Bundesregierung gewandt mit dem Vorschlag, diplomatische Beziehungen aufzunehmen! Und statt daß man diesen Vorschlag annimmt, stellt man uns faktisch ein Ultimatum. Wir können das auf keinen Fall zulassen und werden es nicht dulden ... !" Nach dem Ausbruch Chruschtschews bat Adenauer noch einmal um das Wort. Als ihn Chruschtschew wieder unterbrach, ergriff er seine Unterlagen, um zu gehen. Bulganin konnte die Sitzung nur noch für den nächsten Tag einberufen. Am Abend desselben Tages, am 12. 9. 1955, fand der Staatsempfang im Kreml statt. Sehr schnell verwikkelte Bulganin Adenauer in ein Gespräch. Dabei ließ er erkennen, daß er mit dem vorzeitigen Abflug Adenauers rechnete. Am Ende stand das Ehrenwort Bulganins und Chruschtschews gegen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen, die Kriegsgefangenen freizulassen: „... und wir geben sie Ihnen alle — alle! Eine Woche später! Wir geben Ihnen unser Ehrenwort." Plötzlich waren „Kriegsverbrecher" wieder „Kriegsgefangene".

1955 wurde von Konrad Adenauer ein Beispiel gegeben, wie auch ein schwaches Land, auf dem noch die jüngste Vergangenheit lastete, durch einen Staatsmann gegenüber einer Großmacht seine Interessen in Würde vertreten lassen kann. Leider wurde dieses Beispiel nicht beachtet, als es um das Schicksal ganz Deutschlands ging. Adenauer verstand es 1955, durch einen Brief an Bulganin im Hinblick auf die Aufnahme diplomatischer Beziehungen folgende Vorbehalte zu machen: „... 1. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Regierung der Bundesrepublik Deutschland und der Regierung der UdSSR stellt keine Anerkennung des derzeitigen beiderseitigen Besitzstandes dar. Die endgültige Festsetzung der Grenzen Deutschlands bleibt dem Friedensvertrag vorbehalten. 2. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Regierung der Sowjetunion bedeutet keine Änderung des Rechtsstandpunktes der Bundesregierung in bezug auf ihre Befugnisse zur Vertretung des deutschen Volkes in internationalen Angelegenheiten und in bezug auf die politischen Verhältnisse in denjenigen deutschen Gebieten, die gegenwärtig außerhalb ihrer effektiven Hoheitsgewalt liegen."

### Der Damm brach erst ...

Alle Verbündeten und viele nichtkommunistische Staaten haben das wie selbstverständlich beachtet. Sie dachten gar nicht daran, der endgültigen Spaltung Deutschlands Vorschub zu leisten. Der Damm ist erst nach folgenden Verträgen und Abkommen der Regierungen Brandt/Scheel und Schmidt/Genscher gebrochen: Vertrag von Moskau vom 12. 8. 1970, Vertrag von Warschau vom 7. 12. 1970, Vertrag über die Grundlagen der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik vom 21. 12. 1972, Vertrag von Prag vom 11. 12. 1973. Dazu kommen folgende Daten: Viermächte-Abkommen über Berlin vom 3. 9. 1971, am 18. 9. 1973 die Aufnahme „zweier deutscher Staaten" in die UNO und schließlich am 1. 8. 1975 die Besiegelung der Teilung Deutschlands durch die Unterschrift des Schlußdokuments von Helsinki von Bundeskanzler Schmidt und weiteren 34 Staatsmännern aus Europa, den USA und Kanada. 121 Staaten — darunter alle verbündeten Großmächte — haben bis jetzt zur „DDR" diplomatische Beziehungen aufgenommen. Sie taten es, weil sie die Bundesregierung als Wegbereiter erkannten. Die Entwicklung geht aber weiter, und sie kann sich noch beschleunigen. Was soll eigentlich noch geschehen, wenn Ost-Berlin sich jetzt schon für berechtigt hält, zu bestimmen, wer von der Bundesrepublik Deutschland in ihren Teil, West-Berlin, fahren darf und wieder zurück? Die nächste Zukunft wird hohe Ansprüche an die verantwortlichen freien Politiker stellen. Vor allem wird die Standhaftigkeit und das diplomatische Geschick notwendig sein, wie sie Konrad **Adenauer bewiesen hat, um Deutschland vor dem Sozialismus zu bewahren.**

## Andere Meinungen

### BERLINER MORGENPOST

**Abschreiber**

**Berlin** — *„Die ‚Beweismittel', die das SED-Regime der Bundesregierung zur Begründung des Verdachtes auf Mißbrauch der Transitstrekken andrehte, verdienen offensichtlich nicht einmal die Gänsefüßchen, mit denen sie Bonn versehen hat. Bonn besitzt diese ‚Beweismittel' offenbar nicht einmal, und seine Vertreter haben diese von Ost-Berlin vorgelegten ‚Beweistexte' in der Transitkommission nur lesen und abschreiben dürfen. Diese Abschreiber und ihre Lehrherren sind nun wirklich reif für die Eintragung in das innerdeutsche Klassenbuch. Reif für Politik sind sie nicht."*

### DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Umfrage und Antwort**

**Bonn** — *„Seit längerem ist umstritten, ob die Veröffentlichung von Umfrage-Ergebnissen vor der Wahl, die Absichten der Wähler betreffend, einen Lemming-Effekt habe (‚wenn alle die X-Partei wählen, dann wähle ich sie auch'). Auf jeden Fall vermeidet die seriöse Meinungsforschung, unmittelbar vor dem Urnengang den Beliebtheitsstand der Parteien bekanntzugeben. Wenn allerdings im Juli die Meinung über die Chancen einer Partei publik wird, ist die Gefahr wohl nicht groß, daß die Mehrheit im Oktober danach handelt. Doch ist es dem Leidtragenden — in diesem Fall der Regierung — unbenommen, solche Informationen unzweckmäßig zu nennen. Sie wird sich damit freilich kaum in der offenen Informationsgesellschaft durchsetzen. Das ist wohl auch der Grund, weshalb die Bundesregierung zu etwas einschneidenderen Methoden griff, als sie Emnid ziemlich unverblümt zu verstehen gab: Wer ungünstige Umfrageergebnisse über uns herausgibt, der kriegt von uns nichts mehr herein. Dennoch, die feine demokratische Art ist es nicht. Und es zeugt überdies nicht von übertriebenem Vertrauen in die eigene Leistung."*

### CORRIERE DELLA SERA

**Neue Zugeständnisse**

**Mailand** — *„Es scheint, daß die ‚DDR', auf Druck der Sowjetunion, nicht ganz abgeneigt ist, das Viermächte-Abkommen von 1971 über Berlin neu zu diskutieren, mit dem Ziel, neue Zugeständnisse zu erlangen . . . Moskau will jedoch in dieser Frage nicht überziehen: Vor allem deshalb, weil ihm die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Bundesrepublik zu wichtig ist, dann aber auch, weil der Kreml, wenn er neue Krisenherde schafft, die Ostpolitik, die von der nach wie vor in Bonn regierenden SPD aus der Taufe gehoben wurde, indirekt verleugnen, wenn nicht sogar direkt beenden würde."*

### THE FINANCIAL TIMES

**Mehr Gemeinsames als Trennendes**

**London** — *„Die brennenden Sachfragen dieser Wahl müssen sich noch herausschälen . . . Jeder politische Disput in letzter Zeit endete mit einem für alle drei Parteien akzeptablen Kompromiß: die Investitionslenkung wurde begraben, die Mitbestimmung verwässert, die Verträge mit Polen zur Zufriedenheit der CDU retuschiert. Wenn der ausländische Beobachter sieht, daß beide Parteien Variationen der deutschen Fahne als ihre Farben im Wahlkampf benutzen, daß Wähler aufgefordert werden, die CDU ‚aus Liebe zu Deutschland' zu wählen und die SPD deswegen, weil Deutschland ‚ein Modell für andere' sei, dann kann man ihm die Schlußfolgerung verzeihen, daß die Opponenten bei dieser Wahl mehr Gemeinsames als Trennendes haben."*

**Bund der Vertriebenen:**

# Dr. Herbert Czaja fordert Aktionen bei der UNO

## Die Bundesregierung sollte endlich gegen die Verletzung der Menschenrechte protestieren

**Bonn** — Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja MdB, hat sich besorgt zum Anwachsen der Menschenrechtsverletzungen kommunistischer Machthaber in Deutschland und im Ostblock geäußert. „Die praktische Politik des Ostblocks wird auch nach dem kommunistischen Gipfeltreffen von Moskau aus bestimmt. Dort liegt die letzte Verantwortung auch für das innerdeutsche Unrecht und die Diskriminierung der Deutschen in Osteuropa. Der Bundeskanzler selbst muß auf das aggressive Interview Breschnews antworten, nicht der politisch bedeutungslose Sprecher der Bundesregierung. Leisetreterei und Schweigen drohen zur Verstärkung der Einmischung und des Unrechts zu führen. Nur Leistung gegen Leistung ohne Gefährdung der Freiheit ist die einzige Alternative in der Ostpolitik."

Die Bemühungen um einen weltweit wirksamen Menschengerichtshof müssen zwar nach Meinung Czajas über Jahre hinaus fortgesetzt werden, der Ostblock aber lehnt seit Jahrzehnten jede internationale Überwachung der Verstöße gegen die Menschenrechte ab. „Sofort aber kann" — sagte Czaja — „der Beauftragte der Bundesregierung für Menschenrechtsfragen, Exminister Jahn, für die nächste Generalversammlung der Menschenrechtskommission die öffentliche Diskussion über die Menschenrechtsverletzungen an Deutschen ankündigen und fordern. Trotz der Hinweise von Generalsekretär Waldheim hat Jahn in der letzten Generaldebatte der Kommission zu zwei Petitionen von je 150 000 und 250 000 Vertriebenen — mit den zahlreichsten Unterschriften, die je der UNO vorlagen — geschwiegen. Wenn er weiter in falsch verstandenem Wohlverhalten schweigt, ist er abzuberufen. Die hohen deutschen Finanzbeiträge zur UNO rechtfertigen, daß auch über das Unrecht an Deutschen diskutiert wird."

Für die Belgrader KSZE-Bilanz 1977 dürfe „keine neue Täuschung vorbereitet werden", meinte Czaja. Minister Genscher solle nicht nur gegen die illusionistischen und für die realistische Entspannung reden, sondern in einer Dokumentation das Scheitern der Illusionen, denen er selbst Vorschub leistete, aufzeigen. Er soll dokumentieren, was er für eine realistische Entspannung zugunsten der Menschen tut und tun will.

„In die begonnenen Konsultationen innerhalb der Europäischen Gemeinschaft für die Belgrader Konferenz muß die Bundesregierung auch die Not der Deutschen und Nichtdeutschen unter der kommunistischen Herrschaft einbringen; die Morde an der Mauer, die Unterdrückung der Meinungs- und Gewissensfreiheit der Deutschen in der „DDR", die fortbestehende zwangsweise Trennung deutscher Ehegatten in den Oder-Neiße-Gebieten und in Rumänien von ihren bei uns lebenden Ehepartnern, die Trennung der Kinder von ihren Eltern, die fortdauernde Unterdrückung der deutschen Muttersprache und die berufliche Diskriminierung der Deutschen, die Versuche zur Zerstörung der deutschen Nation und die Verfolgung der Christen. Eine rechtzeitige umfassende Dokumentation des Unrechts an Deutschen und Nichtdeutschen muß eine Wiederholung des Täuschungsspiels von Helsinki zu verhindern versuchen."

**Mini-Parteien:**

# Die radikale Linke bleibt zersplittert

## Trotzkisten und alle anderen Marxisten gegeneinander

**Hamburg** — Völlig verwirrt sieht Westdeutschlands radikale Linke dem kommenden Bundestagswahlkampf entgegen: Anders als in Italien, wo sich die Parteien und wichtigsten Organisationen der radikalen Linken auf eine gemeinsame Wahlliste einigten und auf diese Weise immerhin sechs Parlamentssitze errangen, will in der Bundesrepublik jeder linke Verein seinen „eigenen Weg zum Sozialismus" gehen.

Nicht betrübt dürfte die SPD darüber sein, daß ihr der in Norddeutschland angesiedelte „Kommunistische Bund", anders als bei den letzten Bundestagswahlen 1972, diesmal nicht wieder seine Stimme schenken will. Zwar läge es eigentlich nahe, die Stimmen nun dem „Kommunistischen Bund Westdeutschlands" zu geben, doch gerade das wollen die westdeutschen Genossen nicht: Sie ziehen es mit Mehrheit vor, lieber für die DKP zu stimmen, „weil diese eindeutig weniger lächerlich als der Kommunistische Bund Westdeutschlands ist".

Dafür aber will der „Arbeiterbund für den Aufbau der KPD" auch diesmal an seine Anhänger appellieren, sozialdemokratisch zu wählen, wozu sich das „Sozialistische Büro", eine Art Koordinierungsstelle zwischen den miteinander zerstrittenen linksradikalen Organisationen, noch nicht durchgerungen hat: Das „Sozialistische Büro" behält sich seine letzte Entscheidung bis zum September vor, am liebsten, wie man annehmen darf, bis nach den Wahlen. Die westdeutschen Trotzkisten wollen, wo immer es geht, mit eigenen Kandidaten auftreten, ähnlich wie manche Maoisten, vorausgesetzt, die DKP macht ihnen keinen Strich durch die Rechnung.

Denn durch einen Einspruch beim Bundeswahlleiter hat sich die DKP bereits dagegen gewehrt, daß verschiedene maoistische Gruppen unter dem traditionellen Namen KPD auftreten wollen. Da sich die Maositen aber als rechtmäßige Nachfolger der alten KPD fühlen, könnte dieser Streit noch vor den Wahlen sogar vor einem westdeutschen Gericht landen. Ein „bürgerliches" Gericht müßte dann darüber entscheiden, „wer sich als Kommunist und Nachfolger der eigentlich verbotenen Kommunistischen Partei Deutschlands bezeichnen darf". Chancen rechnen sie sich allesamt nicht aus. So unkte der „Arbeiterkampf" in einer Wahlkampf-Beilage über die „weniger lächerliche" DKP: „Sie wird Mühe haben, ihre 0,3 Prozent von 1972 auch nur zu halten."

**Hans Peter Rullmann**

**Mitteldeutschland:**

# Der kalte Krieg geht trotzdem weiter

## Von Entspannung kann auch jetzt noch keine Rede sein

Die Ost-Berliner Zeitschrift „Geschichtskundeunterricht und Staatsbürgerkunde", die nur für Lehrer bestimmt ist, hat in ihrer jüngsten Ausgabe den Modellkatalog für das Fach Staatsbürgerkunde bekanntgegeben, der folgende Schwerpunkte für die Angriffe gegen die Verhältnisse in der Bundesrepublik und — säuberlich getrennt — West-Berlin setzte:

- West-Berlin: Hauptbasis für Spionage und Diversion
- Klassenkampf in der BRD
- Agent und Spion vor den Schranken des Gerichts
- Schädigung der „DDR" bis zum 13. August
- Streik in der BRD für Arbeitsplätze

Zu all jenen Komplexen wird eine Menge Anschauungsmaterial geboten, woraus ersichtlich wird, daß der kalte Krieg in den Klassenzimmern der „DDR" trotz der angeblichen Entspannungspolitik weitergeht, ja sogar verstärkt wird.

Die oben genannten Themen, die Ost-Berlin für den Staatsbürgerkundeunterricht vorschreibt, werden mit Hilfe von Filmen, Dias, Tonbändern und Kassetten behandelt.

Ein ebenfalls wichtiges Thema für die „DDR"-Lehrer soll die Bekämpfung des Abhörens westlicher Sender sein. Daher befassen sich einige Vorträge mit den Themen: „Der Imperialismus-BRD-Sender der ideologischen Diversion" und „Hetze per Ätherwelle".

Zu dem Thema Abgrenzung, das einen weiteren Schwerpunkt in der Erziehung der Schüler darstellt, gibt es folgendes Material:

- Was heißt Abgrenzung?
- Abgrenzung heute
- Erfordert Abgrenzung den Abbruch bestehender verwandtschaftlicher Beziehungen mit Verwandten in der BRD?

Folgende Titel verdeutlichen das Feindbild, das von der Bundeswehr vermittelt wird:

- Raketenstützpunkte in der BRD
- Konzentration der Bundeswehr an der Grenze zur „DDR" und CSSR
- Bundeswehr — Speerspitze der NATO
- Psychologische Kriegführung an der Staatsgrenze West-Berlins zur „DDR"
- So werden Aggressionen vorbereitet

Wer die Themen im „DDR"-Staatsbürgerkundeunterricht hört, muß den Eindruck gewinnen, als sei die gesamte westliche Welt eine Welt mit „wachsender Kriminalität" und „Kinderfeindlichkeit", während in der Sowjetunion, der „DDR" und moskauhörigen Staaten eine vollkommene Gesellschaft existiere, in der es nur „Freundschaft", „Integration", „Zusammenarbeit", „Glück" und „friedlichen Aufbau" gibt.

**Angelika Schröder**

**Wie ANDERE es sehen:**




**„Zugegeben, es ist etwas anstrengend — aber es ist auch eine Portion Routine dabei!"**

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

**Niedersachsen:**

# Zonenrand-Broschüre – ein Skandal

## Hasselmann protestiert bei Franke gegen Verfälschung

Der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten Wilfried Hasselmann hat am 26. August 1976 an Bundesminister Egon Franke folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Minister,
Ihr Ministerium hat vor kurzem eine farbige Broschüre mit dem Titel ‚Zonenrandförderung — warum? wieviel? wofür? — die Bundesregierung zieht Bilanz' herausgegeben. Inhalt und Aufmachung dieser Broschüre sind ein Ärgernis und Skandal. Eine unmenschliche 550 km lange Zonengrenze trennt Niedersachsen vom anderen Teil Deutschlands, Stacheldraht, Minenfelder, Selbstschußanlagen und Schießbefehl dokumentieren nachdrücklich vor aller Welt täglich, was man östlich der Grenze unter Freiheit versteht. Die vielen Besucher der Zonengrenze sind immer wieder erschüttert von dem, was sie dort sehen. Diese Tatsachen werden in der von Ihnen herausgegebenen Broschüre nicht berücksichtigt. Statt dessen werden in Art eines Fremdenverkehrsprospekts dem Leser bunte Bildchen präsentiert, die ihm eine heile, schöne Welt vorgaukeln. Die traurige Grenze, die unseren Landsleuten den Weg in die Freiheit versperrt und die auch das Leben unserer Bürger im Zonenrandgebiet nachdrücklich beeinträchtigt und sie leiden läßt, sind in Bild und Wort nicht zu finden. Dem Leser und Betrachter wird vom Zonenrandgebiet ein Eindruck vermittelt, der den Realitäten nicht entspricht. Mit solch einer Darstellung verfälscht man die Geschichte und versündigt sich insbesondere an der jungen Generation.

Wer die Öffentlichkeit über die so wichtige Zonenrandförderung informieren will, darf sich nicht scheuen, die Wirklichkeit in diesem Raum ganz zu zeigen, die diese Förderung erst nötig macht. Die Lust eines Ministers und seines Staatssekretärs an einer Selbstdarstellung sollte nicht soweit gehen, daß sie sich an den wirklichen Problemen vorbeimogeln, im übrigen noch auf Kosten der Steuerzahler.

Ich werde der Öffentlichkeit gegenüber zum Ausdruck bringen, daß ich nicht bereit bin, eine solche Art der Dokumentation über die Zonengrenzprobleme hinzunehmen. Mein Ministerium wird dafür sorgen, daß die Bürger über die Zonengrenze und deren Problematik realitätsbezogen informiert werden. Ich möchte Sie dringend auffordern, die von Ihrem Haus herausgegebene Broschüre zurückzuziehen."

### Im Interesse der Vertriebenen

Die Niedersächsische Landesregierung hat beschlossen, einen Landesbeauftragten für Angelegenheiten der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler zu ernennen, der die bestehende Organisation der Aussiedlerbetreuung durch die Flüchtlings- und Vertriebenenverwaltung sowie die sonstigen zuständigen Stellen ergänzen soll. Das erklärte der Niedersächsische Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, in Hannover. Seine Aufgabe sei es, die Interessen der Vertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Kriegssachgeschädigten durch Beratung der Betroffenen sowie durch Kontakte mit den Verbänden zu fördern. In halbjährlichen Abständen soll er einen Bericht über die soziale und wirtschaftliche Situation der Aussiedler in Niedersachsen vorlegen. Dazu würden Angaben über die Arbeitsmarktsituation, die Wohnraumversorgung, die schulische Betreuung der Jugendlichen und die gesellschaftliche Integration am neuen Wohnort gehören.

Ostpreußen in aller Welt:

# Liebling der Prominenz

## Oberkellner Kurt Klein erzählt aus seinem Leben

Man schrieb das Jahr 1937, als es dem Besitzer eines Restaurants im Nordseeheilbad Sankt Peter an der nordfriesischen Küste in den Sinn kam, sich für die Sommersaison einen Kellner aus Königsberg kommen zu lassen, der bei seiner Ankunft wissen wollte, warum gerade er — von so weit her — ausersehen war. Klar und eindeutig erhielt er zur Antwort: „Wissen Sie, es ist mir eben bekannt, wie tüchtig und fleißig die Ostpreußen sind; im übrigen stamme ich selbst von dort her!"

Kurt Klein, der Mann, von dem hier die Rede sein soll, war in diesem Augenblick glücklich und stolz, ein Ostpreuße zu sein. Dabei ahnte er nicht, daß dieser Sommer der Auftakt zu einer großen Karriere sein sollte.

### Das Geld liegt auf jedem Stuhl

Seit diesem Erlebnis fern von Pregel und Ostseestrand, sind fast vierzig Jahre vergangen. Erst unlängst hat der Fünfundsechzigjährige ein wichtiges Jubiläum gefeiert: Fünfzig Jahre Berufsarbeit.

Als ich ihn vor einigen Tagen aufsuchte, bot sich mir die folgende Szenerie: Godesberg bei strahlendem Sommerwetter. Eine Vorstadtstraße mit Baumbestand, von niedrigen Häusern mit hellen Fassaden flankiert, in vornehm wirkender Stille.

Wir sitzen rings um den Wohnzimmertisch in anheimelnder Atmosphäre. Mir gegenüber Kurt Klein, in selbstsicherer Haltung und mit einem verbindlichem Lächeln. Seine Frau ist Rheinländerin. Drei erwachsene Söhne und vier Enkel bilden in harmonischer Eintracht die Familie.

Die Zeit für unser Beisammensein ist begrenzt, doch bleibt bis zum Schluß unseres Gesprächs ein Gefühl behaglicher Ruhe bestehen; keiner blickt nach der Uhr. Dennoch: in einer Stunde soll er wieder auf seinem Posten sein, im Godesberger Prominenten-Restaurant „Mövenpick", freilich nicht mehr als Oberkellner. Irgendwie scheint er über dem Ganzen zu stehen.

Ob er sich nun, nach fünfzig erfolgreichen Jahren, zur Ruhe setzen will?

Nein, er möchte noch einige Monate arbeiten, weil er sich wohlfühlt bei seiner augenblicklichen Aufgabe und auch noch genügend bei Kräften ist; allmählich erst möchte er abbauen, seinem Alter Rechnung tragen und seinen Beruf aufgeben.

Am 16. August 1911 wurde Kurt Klein in Königsberg in der Hochmeisterstraße geboren, irgendwo in der Nähe vom Sackheimer Tor. Die Berufsausbildung begann in seinem fünfzehnten Lebensjahr, als er die Schule hinter sich hatte. Der Platz, an dem er die Ausbildung als Kellner begann, erscheint sorgfältig und glücklich gewählt. In der Münzstraße, nahe beim Schloß befand sich das Kabarett „Münzpalast" mit dem dazugehörigen Restaurant ‚Zur Münze'.

Gemeinhin geben sich Gäste, die in ein Kabarett gehen, besonders anspruchsvoll. Sie suchen Entspannung und Unterhaltung und sind auch bei der Wahl der kulinarischen Genüsse kritischer als anderswo. Nur die gepflegtesten Weine werden kredenzt. Die angeführten Gegebenheiten dienten dazu, den jungen Aspiranten in Pflichten und Aufgaben einer besonders gepflegten Gastronomie einzuführen, insbesondere was den Wein betrifft.

Alles in allem war die Lehrzeit im Jahre 1933 beendet; im Jahr darauf war Kurt Klein bereits als ausübender Kellner im Ostseebad Cranz im Hotel „Schloß am Meer" anzutreffen. Es war ein sehr respektables Haus, mit neunzig Zimmern und einhundertdreißig Betten für ein verwöhntes und anspruchsvolles Publikum eingerichtet und ganzjährig geöffnet. Nach kurzer Tätigkeit im Heilsberger „Centralhotel" kehrte er wieder nach Cranz zurück. Unvergeßlich sind ihm die Worte geblieben, die der dortige Chef ihm zu bedenken gab: „Das Geld liegt auf jedem Stuhl; wenn du höflich, nett, schnell, sauber und bescheiden bist, brauchst du es nur wegzunehmen!"

Zu beruflicher Tätigkeit kehrte Oberkellner Klein nicht mehr in seine ostpreußische Heimat zurück. Er wollte lernen, sich weiterbilden, an sich arbeiten, großartige Dinge erleben. Schon vor seiner Tätigkeit in Sankt Peter hatte er gemeinsam mit seiner Mutter, seinen ferneren Werdegang abgesteckt: sein Ziel war der Rhein. Die Göttin Fortuna war ihm anscheinend wohlgesinnt. Einen besseren Start in die Sphäre der großen Welt konnte er kaum finden als im „Rheinhotel Dreesen" in Godesberg, zuerst als „Halbchef"; schon nach zwei Monaten war er als „Chef" angestellt.

Alles, was zu jener Zeit Rang und Namen besaß, gab sich im „Dreesen" ein Stelldichein. Da gab es unter anderem das historische Treffen Hitlers mit Arthur Neville Chamberlain am 22. September 1938, wo es um das Sudetenland ging — schon an und für sich eine überaus spannende Angelegenheit. Kurt Klein wurde als allein verantwortlicher Chef in die Führeretage kommandiert. Unter seiner Leitung wurde eine Tafel für fünfzig Personen gedeckt, genau nach der Schnur ausgerichtet; der englische Premierminister zog es dann aber vor, mit Hitler im Garten zu speisen.

Überhaupt hatte fast jeder der prominenten Gäste seine besonderen Ansprüche und Gewohnheiten. So ließ sich Göring, so oft er anwesend war, sein üppiges Frühstück im Schlafzimmer in der Führeretage servieren. Das Trinkgeld hinterlegte Hitler stets in einem weißen Umschlag bei der Rezeption, vielleicht, um als besonders diskret zu erscheinen.

Im Zweiten Weltkrieg war Klein Soldat. Einmal geschah es, daß er 1943 zu einem kurzen Wochenendurlaub zu seinen Angehörigen nach Königsberg kam. Es gab einen bewegten Abschied. Noch einmal umarmte ihn die Großmutter draußen im Korridor. Er tröstete sie: „Hab keine Angst, ich komme wieder." Aber er hat sie niemals wiedergesehen.

Nach Friedensschluß kehrte Oberkellner Klein nach Godesberg ins Dreesen zurück. Die Mächtigen jener Tage trugen andere Namen. Kurt Klein wechselte zuweilen ins Godesberger Weinrestaurant „Adler" über, so auch im Jahre 1955. Er war dabei, als General Bernard Law Montgomery mit dem damaligen Außenminister Heinrich von Brentano und Verteidigungsminister Franz Josef Strauß tafelte. Da saß auch der Geheimdienstchef General Reinhard Gehlen mit am Tisch. Kein anderer Kellner hat ihn je so nahe zu sehen bekommen.

### Das Unmögliche möglich machen

Und Prinz Louis Ferdinand von Preußen, als er noch Stammgast im „Adler" war, schätzte es sehr, von Kurt Klein bedient zu werden; er war sozusagen sein „Lieblings-Oberkellner". Als der Prinz eines Abends sehr spät kam und keine anderen Gäste mehr anwesend waren, ergab sich zwischen den beiden ein kurzes Gespräch. „Was hältst du davon", fragte der Prinz, „wenn ich noch einmal heiraten würde?" Die Antwort beeindruckte ihn sehr: „Kaiserliche Hoheit, es gibt wohl keinen, der es Ihnen verübeln würde, aber unsere Prinzessin Kyra könnten wir niemals vergessen!"

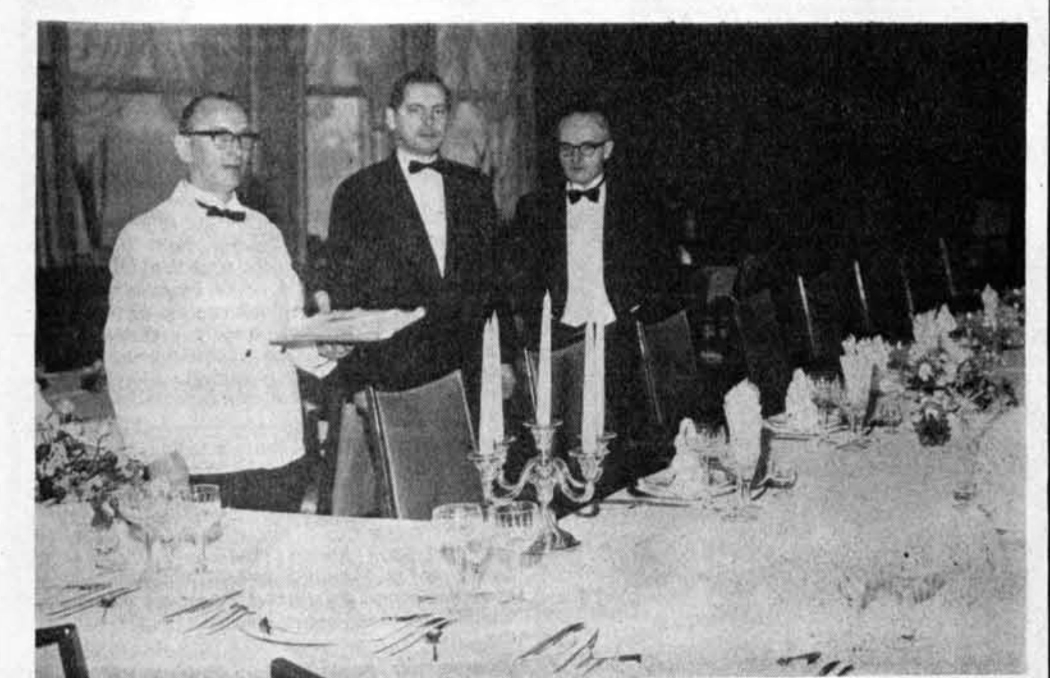
Eine bedeutende Anzahl von Gästen, die früher im „Rheinhotel Dreesen" zu speisen pflegten, erscheinen jetzt des öfteren im „Mövenpick".

Ob auch prominente Frauen unter den Gästen waren, an die er sich noch erinnern vermag, wollte ich wissen.

Doch, ja! Unlängst gab es bei einem Empfang ein Wiedersehen mit der derzeitigen Bundestagspräsidentin Annemarie Renger, die er schon bedient hatte, als sie noch Sekretärin bei Kurt Schumacher war.

Gern denkt er auch an seine Schüler zurück. Einer von vielen ist jetzt Chef-Manager der Hilton-Gruppe in San Francisco, ein anderer Wirtschaftsdirektor im Interconti-Konzern. Seine Devise war, von seinen Zöglingen das Unmögliche zu verlangen, um das Mögliche zu erreichen.

**Paul Brock**



Oberkellner Kurt Klein (rechts außen) aus Königsberg in seinem Reich Privatfoto

*Landsleute, aufgepaßt!*

# Unsere 2. Preisfrage

## 10000 DM zu gewinnen!

### Die Aufgabe:

**In dieser Ausgabe und in drei weiteren Folgen unseres Ostpreußenblattes werden die Portraits von 12 bundesdeutschen Politikern veröffentlicht.**

**In jeder Ausgabe befinden sich drei Zitate, die von einem der abgebildeten Politiker stammen.**

**Es gilt, das richtige Zitat jeweils dem richtigen Politiker zuzuordnen.**



Adenauer

Mischnick



Schmidt



Schumacher

Wehner



Scheel



Carstens

Carlo Schmid

Kohl



Brandt



Bahr

Strauß

### Hier die Fragen:

**Von wem stammen die nachstehenden Zitate?**

**Zitat A:**

*„Das deutsche Volk sieht in der Anerkennung der Oder-Linie . . . in der Mißachtung des Schicksals und des Heimatrechtes der Vertriebenen Verbrechen an Deutschland und gegen die Menschlichkeit . . . Der Deutsche Bundestag spricht allen, die für diese Verbrechen verantwortlich sind und die die Einverleibung Deutschlands in das Fremdherrschaftssystem betreiben, das Recht ab, im Namen des deutschen Volkes zu handeln."*

**Zitat B:**

*„ . . . Berlin ist weder nur ein Außenposten der freien Welt, noch ein drittes Staatsgebilde auf deutschem Boden noch kann es für uns eine ‚internationale' Stadt sein, sondern es bleibt ein Teil des freien Deutschland und der freien Welt . . .*
*. . . Es kommt die Zeit, in der Farbe bekannt werden muß . . ."*

**Zitat C:**

*„Wir haben immer wieder festgestellt, Deutschland ist das ganze Gebiet, das seinerzeit durch die Weimarer Verfassung als deutsches Staatsgebiet errichtet worden ist."*

Die Einsendung der Lösungen soll auf dem untenstehenden Vordruck erfolgen. Dieser Vordruck kann auf eine Postkarte aufgeklebt, er kann aber auch im Briefumschlag zugeschickt werden an „Das Ostpreußenblatt", Kennwort „Preisausschreiben" Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

**Die Bekanntgabe der Auflösung des Preisausschreibens erfolgt in Folge 40.**

**An „Das Ostpreußenblatt", Kennwort Preisausschreiben, Parkallee 84/86, 2 Hamburg 13**

**Zitat „A" gehört zu:** ____________________

**Zitat „B" gehört zu:** ____________________

**Zitat „C" gehört zu:** ____________________

**Einsender:**

**Name und Vorname:** ____________________

**Straße:** ____________________

**(......)** ____________________

37

Die in Folge 35 des Ostpreußenblattes veröffentlichten Bedingungen des Preisausschreibens sind mir bekannt und werden von mir anerkannt.

# „Bildung macht frei"

## Seit 150 Jahren Bibliographisches Institut

Wer kennt nicht den ‚Duden', Meyers Lexika oder Meyers Atlanten — um nur einige der bekanntesten Bücher aus dem Bibliographischen Institut zu nennen, dessen 150jähriges Bestehen in diesen Tagen in Leipzig und Mannheim gefeiert wird. Ein Verlagsitz in der Bundesrepublik Deutschland — ein Verlagsitz in der ‚DDR', damit ist schon angedeutet, daß zu den wirtschaftlichen und politischen Geschehnissen, die die Geschicke des Unternehmens in den eineinhalb Jahrhunderten mit bestimmten, auch die deutsche Teilung in Ost und West gehört. Nach der Enteignung des Bibliographischen Instituts, einer Aktiengesellschaft, 1946 in Leipzig, wurde das Unternehmen, dessen Vermögen zum Teil im Westen war, 1953 nach Mannheim verlegt. In Leipzig kam es inzwischen zur Neugründung des Bibliographischen Instituts als VEB.

Fast hätte schon einmal — 1851 — politischer Druck dazu geführt, den Firmensitz zu wechseln und ihn nach Amerika oder in die Schweiz zu verlegen. Denn der Gründer dieses Verlages, Joseph Meyer, gehörte zu den Männern, die sich in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, in den Jahren nationaler und liberaler Bewegungen, mit ganzer Kraft für eine freiheitliche Verfassung und für gesicherte Rechte des Volkes einsetzte, der als liberal denkender Verleger in den Zeiten scharfer Zensur und Verfolgungen weder Presseverbote noch Gefängisstrafen scheute — und dazu auch verurteilt wurde.

Unter dem Leitspruch „Bildung macht frei" hatte er 1826 mit seinem Verlag begonnen. Dabei stellte er sich in seinem Konzept bewußt auf das Wissensbedürfnis breiter Volksschichten ein und entwickelte neuartige Volksschichund Werbemethoden, durch die es ihm gelang, auch an die Leser heranzukommen, die über den Ladenbuchhandel nicht erfaßt werden konnten.

Anfangs gab man dem Verlag keine allzu lange Lebensdauer, denn Joseph Meyer, gelernter Kaufmann, war schon aus früheren Zeiten her als waghalsiger Spekulant bekannt, und Friedrich Perthes schrieb 1828 über ihn „Ich bin überzeugt, daß der Mann mit einem brillanten Banqueroft oder Sturz enden wird — denn er wirthschaftet aufs unsinnigste, sich Spesen und Unkosten zu machen — seine Post-Anzeige-Kosten belaufen sich auf 5000 Reichsthaler". Perthes irrte. Schon nach vier Jahren war das Bibliographische Institut wirtschaftlich fundiert, zählte mit 190 Persoen zu den größten deutschen Verlagen, verfügte über Agenturen im Ausland und lieferte seine Bücher u. a. nach Amerika, Rußland, Polen, Österreich, Ungarn, Siebenbürgen, Galizien, Böhmen, Italien, Frankreich, den Niederlanden, England, Skandinavien und in die Schweiz.

Als sich die Pariser Revolution 1830 auch auf Deutschland auswirkte, entwickelte sich Joseph Meyer eine fieberhafte publizistische Aktivität. Die Sprache in seinen Zeitungen und Zeitschriften war kühn. „... Ehemals nahm sich der Stadt- und Landbewohner seinen Kalender und erfuhr die Weltgegebenheiten etwa ein Jahr nachdem sie geschehn. Jetzt will jeder Bürger recht schnell alles wissen.. Er will nicht nur Steuern zahlen, sondern auch wissen, wozu er sie zahlt und was man ihm dagegen schuldig ist. Er hat wieder Recht; denn weiß er dies, dann werden die gewissen Herren Achtung vor ihm bekommen und den Bürger behandeln, wie es Bürgern geziehmt; und tun sie dies nicht, so weiß er, wohin er sich zu wenden und was er zu thun hat." Mit diesen Worten begann eine seiner Subskriptionsanzeigen.

Verständlich, daß seine Zeitschriften immer wieder nach wenigen Nummern der Zensur zum Opfer fielen. Schließlich verbot die Bundesversammlung im September 1832 den Vertrieb jeder aus dem Bibliographischen Istitut hervorgehenden Zeitung und Zeitschrift. Joseph Meyer resignierte jedoch nicht, und wenige Monate später erschien die erste Lieferung zu ‚Meyer's Universum oder Abbildung und Beschreibung des Sehenswerthesten und Merkwürdigsten der Natur und Kunst auf der ganzen Erde'. Jede Lieferung wurde mit vier Stahlstichansichten — vorwiegend Städteansichten — versehen. Ein harmloser Titel, könnte man glauben. Doch Joseph Meyer versteckte nun in den Städtebeschreibungen seine politischen Ideen. Sie führten u. a. dazu, daß er auf Veranlassung des Königs von Preußen der Majestätsbeleidigung angeklagt und zu vier Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Doch das ‚Universum' wurde ein sensationeller Erfolg. Es erschien bis 1864, die ersten Jahrgänge mußten immer wieder nachgedruckt werden und erreichten zum Teil eine Auflagenhöhe von 80 000!

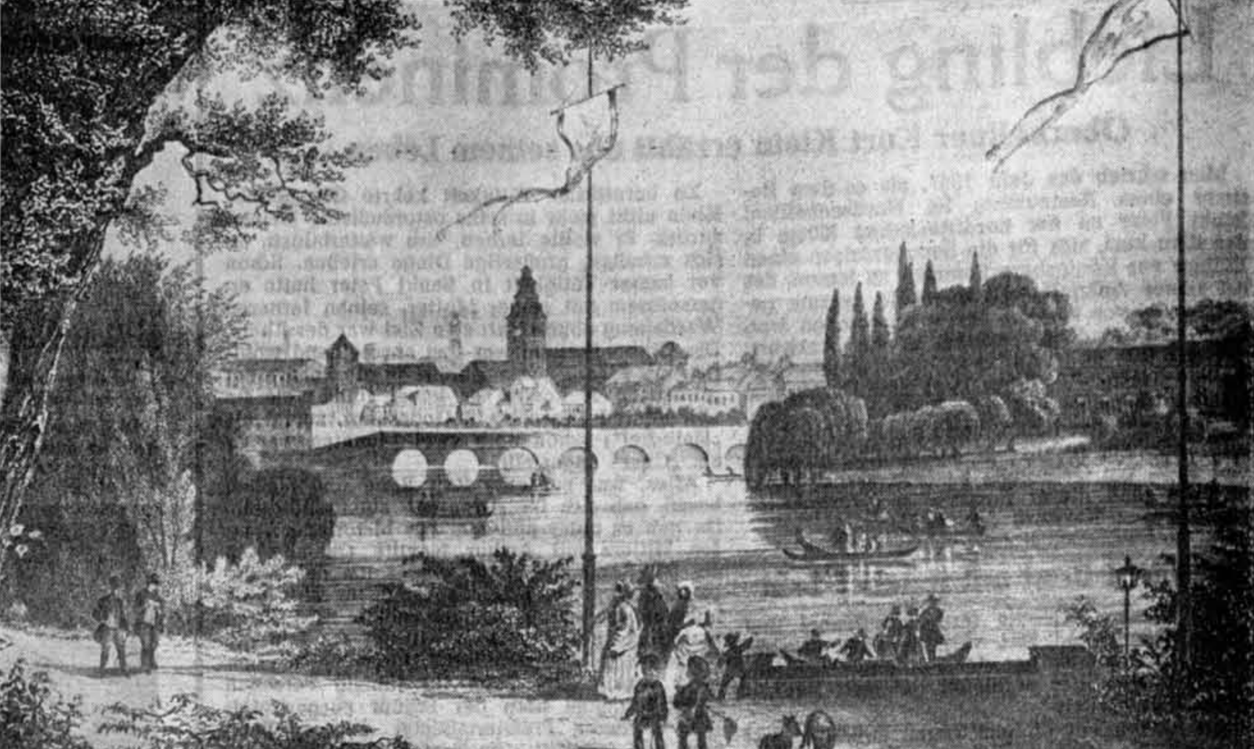
Joseph Meyer behielt sich vor, dieses Periodikum stets selbst zu schreiben, dabei kam es zeitweilig zu Lieferverzögerungen, denn neben seinem Verlag beschäftigte ihn das Projekt eines zentralen Eisenbahnnetzes. Dann wandte er sich den Bodenschätzen Thüringens zu, um die Industrie durch Förderung von Kohle und Eisen von England unabhängig zu machen, hatte schließlich den größten Montanbesitz Mitteldeutschlands, doch sich dabei verspekuliert. Dieses Unternehmen ging 1848 in Konkurs.

Das Bibliographische Institut, in dem neben dem ‚Universum', verschiedenen Klassikerausgaben, Bibeln, Kunstblätter, Atlanten und ein großes Konversationslexikon herausgegeben wurde, blieb von diesem Zusammenbruch unberührt. Und so konnte auch das Lexikon weitergeführt werden, mit dem Meyer ebenfalls ein Wagnis eingegangen war, denn als die erste Lieferung 1839 erschien, waren bereits zwei Lexika auf dem Markt, Brockhaus und Pierer. Doch einmalig für ein Deutschsprachiges war die Beigabe von Bildtafeln und Textillustrationen. 1855 wurde dieses 52 Bände umfassende Werk beendet. In einer 9. und völlig neubearbeiteten Auflage erscheint ‚Meyers Enzyklopädisches Lexikon' nun zum 150. Jubiläum des Verlages in 25 Bänden in Mannheim.

So, wie man in Mannheim die Lexikontradition fortgesetzt und durch Fachlexika erweitert hat, neben die geographischen traten die physikalischen Weltatlanten, wurde aus dem ‚Duden', dem Wörterbuch der deutschen Sprache, seit 1880 vom Bibliographischen Institut verlegt, die Dudengruppe. Neu kam der Wissenschaftsverlag hinzu, der Werke für Forschung und Hochschule, zum Teil in Taschenbuchausgaben verlegt.

Das Bibliographische Institut ist dem Vorhaben seines Gründers — Wissen zu vermitteln — in den 150 Jahren treu geblieben. Das umfangreiche Verlagsprogramm zeigt, daß man dabei den hohen Erwartungen, die der ‚Wissensdurstige' von heute stellt, auch auf Spezialgebieten gewachsen ist.

**Angelika Marsch**





**Ansicht von Königsberg — ein Stahlstich aus ‚Meyers Universum' Band 14, erschienen 1850 im Bibliographischen Institut**

Foto Marsch

# Maler in Nidden

## Altonaer Museum plant Ausstellung

**Als Auftakt einer Ausstellungsreihe über ‚Norddeutsche Künstlerkolonien' wird das Altonaer Museum (Norddeutsches Landesmuseum) in Hamburg in der Zeit vom 2. Dezember 1976 bis 6. Februar 1977 eine Sonderausstellung über ‚Maler in Nidden und auf der Kurischen Nehrung' veranstalten. Aus diesem Grunde bemüht sich das Museum, zu erfahren, wo sich noch Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen oder graphische Arbeiten befinden, die bei Künstleraufenthalten in Nidden entstanden sind. Da das Museum in dem in Vorbereitung befindlichen Katalog außerdem ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller bildenden Künstler zusammenstellen möchte, die sich zeitweilig in Nidden und auf der Kurischen Nehrung aufgehalten haben, besteht ebenfalls ein Interesse daran, die Namen, Lebens- und Aufenthaltsdaten solcher Künstler zu erfahren. Nidden erlebte seine Blütezeit als Künstlerkolonie am Beginn unseres Jahrhunderts, als u. a. so bekannte Maler wie Corinth, Pechstein und Schmidt-Rottluff dort gemalt haben.**

**Um die Ausstellung mit dokumentarischem Material anzureichern, ist das Altonaer Museum ferner an alten Landkarten von Nidden und der Kurischen Nehrung, Ortsplänen, alten Ansichten und ähnlichem interessiert.**

**Zuschriften werden erbeten an:**
**Altonaer Museum**
**— Norddeutsches Landesmuseum —**
**Museumstraße 23**
**2000 Hamburg 50**

# Bildnisse und Begegnungen

## Wita von Websky fotografierte berühmte Persönlichkeiten

Eine von der Künstlergilde Eßlingen herausgegebene Neuerscheinung mit bibliophilem Charakter wird manchem Freund — mancher Freundin — der Literatur und Kunst insofern interessieren, als er den naheliegenden Wunsch hegen mag, Schriftsteller, Dichter und Bildende Künstler von Angesicht kennenzulernen, oder, falls bereits eine persönliche Bekanntschaft besteht, um des Andenkens willen im Bücherschrank greifbar zu haben, zumal mancher Künstler und Geistesschaffender von Rang unserer Ära nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Wita von Websky, die Gattin des aus Berlin stammenden Malers Wolfgang von Websky, jetzt in Wangen im Allgäu zu Hause, die sich die schwere Kunst zu eigen gemacht hat, mit Hilfe der Kamera das Typische und Einmalige im Bild zum Ausdruck zu bringen, hat sich die Mühe gemacht, vierzig Persönlichkeiten von Rang zu fotografieren. Eine Jury hat sie zusammengestellt und in einem geschmackvoll aufgemachten Bändchen vereinigt.

Das Bild des Malers und Kulturpreisträgers Prof. Arthur Degner aus Gumbinnen ist unseren Lesern bereits durch das Ostpreußenblatt vertraut, zugleich begegnen wir Rolf Cavael, Maler aus Königsberg; Prof. Anton Nowakowski, Organist, Pianist und Dirigent, stammt aus Danzig. Als weitere Persönlichkeiten erscheinen Prof. Günther Grundmann, Wilhelm von Scholz, Werner Bergengruen („Am Himmel wie auf Erden"), Walter von Molo, Max Tau, Arnold Ulitz, Josef Mühlberger — sie alle werden unseren ostpreußischen Lesern ebenfalls nicht unbekannt sein.

Der Schriftsteller Wilhelm Meridies — man sieht ihn auf Bild Nr. 1, zusammen mit seiner Frau Ursula Stehr, Betreuerin des Hermann-Stehr-Archivs — schreibt darüber in seinem Vorwort: „Welch dokumentarischer Wert diese Galerie ostdeutscher und schlesischer Köpfe beizumessen ist, wurde vielen Ostdeutschen fast schockartig bewußt; sahen sie sich doch immer wieder vor Bildnissen der in den Nachkriegsjahren Verstorbenen mit der Tatsache konfrontiert, wie schnell eine Generation versinkt..." Man kann diese Worte nur unterstreichen.

**pb**

**Wita von Websky, Bildnisse und Begegnungen.** Herausgegeben von der Künstlergilde Eßlingen. Delp'sche Verlagsbuchhandlung München. Engl. Broschur. DM 7,80.

# Eine gute Idee

## Thomas Mann in Ostpreußen

*Unsere ostpreußische Heimat war nach der Errichtung des polnischen Korridors für die Deutschen aus dem Reich immer weiter in den Osten gerückt. Man sprach von einer Gegend, wo sich „die Füchse gute Nacht sagen", und wer dorthin versetzt wurde, wurde allgemein bedauert, kam aber bald zu der Erkenntnis, daß hier zu leben lohnend und lebenswert ist.*

*Man reiste damals lieber mehr ins Ausland als in den Osten, aber es gab gottlob namhafte Menschen und ‚Geister' genug, die die kulturelle Bedeutung unseres Landes gebührend werteten und Land und Leute selbst kennenlernen wollten. Zu ihnen gehörte auch Thomas Mann aus Lübeck, der durch seine Vortragsreisen im Königsberger Goethebund viel für uns übrig hatte.*

*„Es war eine gute Idee, nach Ostpreußen zu reisen", sagte er einmal zu unserem heute in Israel lebenden Landsmann Manfred Sturmann, einem geborenen Königsberger. „Es waren unsere schönsten Ferien." Und die Nehrungslandschaft mit ihrem Zauber, dem Vogelreichtum, ihrer Dünenromantik und Waldeinsamkeit nahm den Dichter und seine Familie so gefangen, daß er, der von Wanderungen in Georgenswalde und Warnicken unserer Heimat liebgewonnen, in Nidden am ‚Schwiegermutterberg' dicht beim Fischerhafen mit Ausblick auf das Haff und Rückfront zum Walde sein Ferienhäuschen bauen ließ.*

*Als ich in Berlin mit seinem Sohn, Klaus Mann, befreundet war, erzählte dieser uns voller Begeisterung von dem schönen Leben dort, und sein Bruder, Golo Mann, schwärmt heute noch davon, ebenso Frau Katia Mann, die ‚gute Greisin'. Sie bedauert noch heute: „Ostpreußen haben wir leider zu spät kennengelernt, konnten uns ja aber doch noch an der Schönheit der Landschaft freuen und ein Haus in Nidden bauen."*

*Später wurde auch der bekannte Berliner Schauspieler Paul Bildt in Nidden seßhaft. Er hat dort ein schönes Haus errichtet, das in einem Gemälde meines Freundes Joachim Ringelnatz festgehalten ist.*

**Rudolf Lenk**



**Karl Schmidt-Rottluff: Menschen am Meer** (nach einem Holzschnitt, 1914)

ALFRED KARRASCH

# Kleine Nachtmusik in Mittenwald

20. Fortsetzung

An einer Würfelbude hatte er diesen unmöglichen Stoffhund gewonnen, dieses steife, verfettete schwarze Riesenbiest, das jetzt neben ihr auf dem Sofa saß, rote Lefzen und weißangemalte Augen wie ein Zirkusclown hatte und sie unendlich blöde über seine spitze Nase anglotzte.

Sie waren an diesem Abend ohne Verstimmung auseinandergegangen, und dann hatte sie ihn nur noch einmal gesehen, als sie nicht hatte schlafen können und nachts auf den Balkon getreten war. Da hatte er, den Mond anstarrend, auf seinem Balkon gestanden.

Vielleicht war er mit einer Komposition beschäftigt, doch auch das war keine Begründung für sein Verhalten. Nein, es gab da überhaupt keine Entschuldigung, die nicht auch eine Ähnlichkeit mit einer schmerzlichen Enttäuschung hatte. Zum Beispiel hätte er ihr ja wirklich zum Namenstag gratulieren können, besonders nachdem er an jenem Abend so etwas wie eine Andeutung gemacht hatte.

Heute war nun der Vorabend, und eigentlich war er auch schon vorüber. Natürlich konnte er auch morgen noch — doch da würde sie leider nicht da sein. Sie bedauerte das zwar außerordentlich, aber es ließ sich nicht ändern.

Morgen in aller Frühe würde sie loswandern und die einzigartige Tour zum Karwendelhaus und zum großen Ahornboden hinauf machen. Sie hatte sich das als Krönung ihres Aufenthalts bis zum Schluß aufgespart, aber nun würde sie allein wandern müssen —

Sie sehnte sich jetzt mehr denn je nach dem Ahornboden, der ein Talkessel von überwältigender Schönheit am Fuße von schroffen, gigantischen Felsen war, die wohl tausend Meter aufragten. Ja, das war jetzt der richtige Platz für sie, hier ganz allein und unter den Ahornriesen in der vollkommenen Einsamkeit — —

Es war höchste Zeit, mit dem Packen ihres Rucksacks zu beginnen. Sie würde nur das Allernotwendigste mitnehmen und alles, was sie belasten konnte, zurücklassen.

Nein, jetzt mußte sie ihre Gedanken doch schon ein wenig zusammenreißen!

Sie packte den unmöglichen, clownäugigen Stoffhund wieder aus, den sie zu allererst in den Rucksack gestopft hatte, und feuerte ihn aufs Sofa, wo er auf seine seine spitze Nase fiel.

Aber er war schließlich unschuldig, und deshalb ging sie mit den Worten „Ich hab's nicht so gemeint!" zu ihm hin, um ihn wieder aufzurichten.

Draußen schlug die Uhr vom Kirchturm, viermal und dann elfmal.

Nein, nun kam er bestimmt nicht mehr zur Gratulation.

Aber was war heute eigentlich mit dem Mond?

Beim Schlagen der Turmuhr hatte sie unwillkürlich nach der offenen Balkontür gesehen.

Der Mond war heute so eigenartig rötlich.

Er flackerte —?

Sie trat auf den Balkon.

*

„Leise, leise."

„Peter."

„Ja."

„Das ist hier ja dunkel wie in einem zugebundenen Sack! Und dazu habe ich mich auch noch in etwas verhakt!"

„Leise, leise!" Gran lachte. „Das bringt Glück, Charles. Die Aufführung wird ein toller Erfolg werden."

Gran war Sir Charles behilflich, ihn aus einem Stacheldraht zu befreien, der im Dunkeln eine raffinierte Fußangel bildete.

„Halt, noch mein Einglas!"

„Leise, leise!" Gran tröstete ihn. „Das brauchst du gar nicht. Gleich kommt der Mond. Sieh, da ist er!" In dem hellen Schein, der hinter dem Brunnstein lag, stieg der Mond — wie ein gleißender Ballon, der zu seliger Fahrt startet — am nachtblauen Himmel empor. Es ging rasch, und es dauerte nur eine kleine Weile, bis er sich von dem grauen, verdämmernden Felsen des Gipfels gelöst hatte.

Die Musikanten kamen mit Sitzen, Pulten und ihren Instrumenten geschlichen. Tapp, tapp, tapp, leise, leise —

„Habt ihr eure Plätze? Alles fertig?"

„Jawohl, Herr Professor."

„Komm, Charles. Wie du siehst, es ist wirklich ein Komposthaufen. Nur leise, leise. Hurk!"

„Herr Professor?"

„Fackeln an!"

Gran hatte wirklich an alles gedacht. Die Fackeln waren an Stäben befestigt, die zwischen den Musikanten in die Erde gesteckt wurden, und als sie aufgebrannt waren, trat Gran, seine Geige unter dem Arm, vor das Orchester und nickte dem Dirigenten zu. „Du kannst anfangen."

Sir Charles hätte seinem Freunde Peter gern noch einige würzige Worte über die ganze Geschichte gesagt, aber er hatte auf dem Komposthaufen jetzt die Balance zu halten.

Also — Achtung!

Sir Charles hob den Taktstock. Die linke Hand, an der ein paar Finger lässig ausgestreckt waren, hielt er etwas zur Seite.

Jetzt begann er mit diesen lässig ausgestreckten Fingern aus dem Handgelenk seine weltberühmten drei kleinen Kreise zu drehen, und wenn er dann beim dritten angelangt sein würde, und der Taktstock —

Mit großen Augen, die Bögen schon über ihren Instrumenten, geduckt und wie sprungbereit, warteten die Musikanten. Der zweite Kreis ... und dann der dritte, der sich als letzte Habt-Acht-Mahnung etwas weiter zog ... und da fuhr auch schon seine Rechte —!

Schluß folgt



## Unser Kreuzworträtsel

| Hirschart mit Schaufelgeweih | | Abk.f.: Opus | arab. Nomadenvölker | bayer. Kriegsgott | ostpreuß.Komponist (Otto) + 1849 ("Die lustigen Weiber v.Windsor") | | franz. Ingenieur + 1923 | Wirkung |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ostpreuß. Gewässer | D | O | B | E | N | S | E | E |
| appetitanregendes alkohol. Getränk | A | P | E | R | I | T | I | F |
| | M | franz. Adelstitel (Herzog) | D | U | C | Abk.f.: sehr fein / Skatausdruck | F | F |
| Viehfutter | H | E | U | Fisch / Ort bei Groningen in Holland | O | R | F | E |
| Waschmittel | I | M | I | österr. Schriftsteller + 1935 | L | G | E | K |
| keimfrei | R | norw. Fluß / aromat. Getränk | N | E | A | Abk.f.: Leutnant / Ferment | L | T |
| | S | T | E | R | I | L | | |
| Münze in USA | C | E | N | T | Flächenmaß (Abk.) | A | | |
| Ausruf | H | E | Anerkennung | L | O | B | | |

Auflösung

HELLIGEN
AMOEBE A
MIES MAC
ART BANK
N ZAERTE
NEER KEN
ING U
AR NUN 36
MEKONG

Auflösung in der nächsten Folge

BK 91e — 124





## 73. Gesamtdeutsches Staatspolitisches Bildungsseminar

Wie bereits am 17. April in Folge 16 bekanntgegeben wurde, findet das nächste Gesamtdeutsche Staatspolitische Bildungsseminar

**vom 1. bis 6. November 1976**

im Ostheim in Bad Pyrmont statt.

Das Seminar wird sich mit der aktuellen, gesamtdeutschen Problematik befassen und steht unter dem Leitthema „Entwicklungstendenzen im geteilten Deutschland seit Abschluß des Grundlagenvertrages und des Viermächteabkommens".

Bei der Anmeldung werden Ostpreußen und Nichtostpreußen bevorzugt, die aktiv in der politischen Arbeit stehen. Angehörige des öffentlichen Dienstes erhalten eine ministerielle Bescheinigung für die Dienstbefreiung.

Anmeldungen sind zu richten an: **Landsmannschaft Ostpreußen, Stellvertretender Geschäftsführer, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.**










Ilse Reicke

# Erdenheimat - Heimaterde?

Zwei landläufige, törichte Worte — und drei Worte letzter Erkenntnis seien an den Anfang gesetzt. In Danzig sagte mir 1919 ein Linksradikalinski: „Ach wat! Wo ick anständig zu fressen kriege, da is eben Heimat." Ein halbes Jahrhundert später gestand eine junge Schweizerin, die ins Polnische geheiratet hatte: „Heimweh? — Ach nein, wo ich gern bin, weil es mir gut geht, da bin ich zu Hause!"

Das schönste Wort dagegen steht in Theodor Fontanes Douglas-Ballade: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du!"

Um den Trieb des Menschen in die Weite, um sein Verlangen nach dem Unendlichen wußte andererseits Goethe. In dem Gedicht ‚Grenzen der Menschheit' erkennt er jedoch „... und mit ihm spielen Wolken und Winde".

Der klassische Spruch Schillers — als das dritte Wort — spricht aus, auf der Suche nach dem Höchsten, dem Größten, könne die Pflanze uns lehren: „Was sie willenlos ist, sei du es wollend, das ist's." Sein Wort umschließt nicht nur das Bekenntnis zur eigenen Entfaltung, Reife und Vergänglichkeit, sondern auch die Verwurzelung in der Erde, die Standort-Gebundenheit. Die Pflanze muß demütig am Platz ihres Schicksals ausharren, sie kann nicht wandern, nicht davonschweifen.

Heimatgefühl ist die Verbindung, jede Verbundenheit des Menschen mit der Schöpfung, seine Verwurzelung in der Erde, seine Geborgenheit in der Welt. Wolken und Winde spielen mit den anderen, den Ungeborgenen mit der modischen ‚Daseinsangst', den bloß Intellektuellen. Wolken und Winde der geistigen Modeströmungen greifen nach den Haltlosen, nicht irgendwie Rückgebundenen, was mit dem Fremdwort ‚Religiösen' heißt.

Deutscher Osten? — Die junge Generation will ja gar nicht wieder dorthin zurück, wenn sie hier im Westen sicher geworden ist. Wieder ein törichtes Wort! Wer Generationen erlebt, der weiß doch, wie sehr junge Menschen sich völlig wandeln, — und oft haben wir erlebt, wie schnell Meinungen umgestaltet, umgeworfen, manipuliert werden können. Das bewies schon vor vierhundert Jahren der Engländer Shakespeare mit der Rede des Marc Anton in seinem „Julius Caesar': in deren Verlauf jauchzt eine Menge genau dem Gegenteil des anfangs Beschworenen zu!

Und weiter: Wie rasch folgen einander gegensätzliche Geschlechterreihen oder ‚Generationen'. Es scheint so, als habe Heimweh keine Kinder, als bekomme es Urenkel — denken wir doch nur an die Geschichte mancher ‚Irredenta' — von Italien bis nach Polen von einst.

Gibt es nicht die geistigen Modeströmungen, die sehr schnell die Menschen fangen und prägen? Dem Pietismus des 18. Jahrhunderts folgte der Sturm und Drang, der Nüchternheit der Aufklärung, die Romantik

Jedoch: die wirtschaftlichen Bedingtheiten? Ja, könnte nicht dem Wohlstandsdenken mit dem globalen Weltgefühl heutiger Jugend, die gar nicht weit genug reisen kann über Länder und Meere und ganze Kontinente hinweg, nun unter dem Druck des wirtschaftlichen Welt-Rückganges eines schönen Tages wieder die Liebe zum Land, die ‚Schollensehnsucht', die technisch so erleichterte Rückkehr zum Land-Dasein folgen, sogar mit aller Romantik der einst in der Dichtung verklärten ‚Heimatkunst'? Wäre uns nicht die erstaunliche, in die Hunderttausende gehende Verbreitung der Bücher von Heinrich Waggerl schon jetzt ein Beispiel dafür?

Doch weiter, wirtschaftlich blickend: im Ostpreußenblatt zeigte uns einst ein Leitartikel ‚Und Preußen lebt doch', wie weitgehend das vielberufene Wirtschaftswunder den Vertriebenen zu danken sei. Sparsam und fleißig, erfinderisch und einfallsreich, geduldig sind sie immer — das erfordert die Anpassung an ihre Lebenslage.

Hier denkt nun, wer ein wenig in der Geschichte Bescheid weiß, um fast drei Jahrhunderte zurück und darf behaupten: die Hugenotten waren damals das ‚Wirtschaftswunder' für Berlin.

Eine bescheidene, vom Dreißigjährigen Krieg versehrte brandenburgische Stadt, in der nach 1700 fast jeder dritte Einwohner ein Franzose war, blühte in Handwerk und Gewerbe empor — wie hat das Friedrich der Große in seinen Schriften erkannt! Berlin wurde darüber hinaus sehr schnell zu einem Mittelpunkt geistigen Lebens, sogar für Europa! Und nach 1945: die Millionen der Vertriebenen und Flüchtlinge halfen, das arme, geschlagene Rumpf-Deutschland, genannt ‚Bundesrepublik', zum reichsten Land der Welt zu machen!

Ein Einwand: Die Hugenotten in Berlin wie die Salzburger in Ostpreußen hätten ja gleichfalls die Heimat aufgegeben und eben eine neue gewonnen. Das stimmt — jedoch: sie gingen freiwillig, aus tiefster religiöser Überzeugung und dazu mit dem Willen, sich eine neue eigene Heimat zu schaffen und nicht zurückzukehren. Sie waren nicht Verjagte, Vertriebene.

Was der hiermit durchschrittene Gedankenweg mit nach Hause geben möchte, ist eine Warnung: Lassen wir uns nicht einnebeln vom Tagesgeschwätz bloß materialistischer Gesinnung! Und eine Erkenntnis möchte er mitgeben: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie du."

Also, ins Gegenwärtige, ins Praktische übersetzt: Heimatgefühl ist eine Tatsache — auch Gefühle sind ja Tatsachen, Realitäten! — Es ist ein über dem Alltäglich-Irdischen waltender Begriff des Über-Irdischen, des Metaphysischen, auch wenn er nicht allen Menschen mitgegeben ward und bleibt es auch, wenn er für viele, die Materialisten und Realisten, manipulierbar wird, wie heute der Begriff ‚Vaterland' es werden soll.

Sagen wir es aus der Sicht nicht des Flugsandes, sondern der Wesentlichen unter den Menschen: Der Herr der gewaltigen Schöpfung hat uns ein kleines Stück seines Werkes zutiefst in der Seele versenkt, hat es uns unverlierbar geschenkt als unbewußtes Geborgenheitsgefühl in der Welt.

Es heißt Erdenheimat.

**Conrad Ferdinand Meyer**

*Was kann ich für die Heimat tun,*
*bevor ich geh' im Grabe ruh'n?*
*Was gab ich, das dem Tod entflieht?*
*Vielleicht ein Wort, vielleicht ein Lied?*
*Ein kleines, stilles Leuchten?*



**Spätsommer am See** — Foto Löhrich

## Lautlose Reise

*Manchmal*
*in meinen Träumen*
*fahr ich in lautlosen Zügen*
*ostwärts*
*immer das gleiche Ziel*
*Land*
*dem ich mit allen Fasern*
*verbunden*
*Wandere*
*auf endlosen Straßen*
*erinnerungsschwer*
*schattenlose Gestalten*
*gleiten vorbei*
*hinter Hügeln*
*versunkene Klänge*
*geliebtes Antlitz*
*lächelnd — fern*
*schweigend empfängt mich*
*der Wald —*
*das Dorf mit den*
*windschiefen Dächern —*
*der See*
*Das Haus meiner Jugend*
*Schritte verhallen*
*in leeren Räumen*
*Eingeschlossen*
*in diesen Mauern*
*Weinen und Lachen*
*Stimme der Mutter*
*Bin nur ein Gast*
*im Haus des Vaters*
*Fremder im eigenen Land*
*daheim*
*in der Fremde*

**Eva M. Sirowatka**

**Botho v. Berg**

## Jahreszeiten

Die Zeit der Ernte ist vorüber. Die monotonen Schlaggeräusche raffender Mähdrescher haben ihren Rhythmus vertauscht mit dem Brummen stoppelschälender Ackerschlepper.

September.

Wir sitzen beisammen, sinnen den letzten Akkorden von Joseph Haydns Jahreszeiten nach. Zwei alte Landsleute aus Ostpreußen, beide vom Lande, beide vom Schicksal geschüttelt, geläutert.

Draußen ist es still. Das letzte Mondviertel geht auf. Auch wir sind still nach dem Ausklang des Haydn, bis dann die Herbstgedanken aufsteigen aus der Erinnerung. Natangen, Masuren im September.

Haydn sagt es in Musik. Wir müssen unsere Gedanken in Worten äußern. Absichtslos, doch hilfreich treten Dichter herzu, schenken uns, ins Lied gehüllt, ihre himmlischen Gaben, fast schon Musik.

Nietzsche, Rilke, Eichendorff, Mörike, Hölderlin.

„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus."

Zugvögel sammeln wieder. Wohin, wohin? Wiederkehr? Wann?

„Das ist der Herbst, der bricht dir noch das Herz. Fliege fort, fliege fort!"

„Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr..."

Eine Altstimme spricht Verse, erst flüsternd, dann im Allegro aufleuchtend, wie ein Windhauch, der durch Blätter zieht, ehe sie fallen. Herbstmelancholie. Nächtlicher Tau tropft tränengleich. Schweigen wieder. Der Nachtwind schweigt.

Dann aber ein Mann; ein Reiter, ein Jäger?

Es klingt wie Horrido, ein Echo im Bergland.

„Septembers starke Farben, Septembers goldener Wein! Man sollte im September zur Welt gekommen sein!"

Unsere Gläser klingen, Bickensohler Ruländer, Spätlese.

Wie nannten ihn die Griechen? Dionysos. Wie nannten ihn die Römer? Bacchus. Götter und Menschen brauchen den Tröster. Zum täglichen Brot gehört der Wein. — Brot und Wein.



**Blick auf Pillkoppen** — Foto Moslehner



Preisvergleich Foto Zimmermann

# Vom Kochtopf bis zum leckeren dänischen Käse

## Ausstellung ‚Du und Deine Welt' in Hamburg lockte in diesem Jahr wieder viele Besucher an

Peterchen, du bleibt jetzt schön hier sitzen und guckst, wenn die Mädchen und Jungen tanzen und Musik machen. Ich gehe nur nochmal kurz in die Ausstellung. Kekse und Saft habe ich dir auch geholt, also bleib hier schön sitzen, hörst du!" Aufatmend ließ sich der kleine Junge auf den Stuhl plumpsen. Die Lauferei war anstrengend gewesen. Seine Mutter hatte ihn nämlich mit zu der Ausstellung ‚Du und Deine Welt' genommen.

Alljährlich findet in Hamburg eine Woche lang die größte Familien-Ausstellung Deutschlands statt, auf der über 800 Firmen und Vertreter aus über 60 Ländern ausstellen. In zwölf Hallen und einem großen Freigelände zeigte ‚Du und Deine Welt' auch in diesem Jahr wieder ein umfassendes Angebot für alle Bereiche des täglichen Lebens. In der Festhalle wurde darüber hinaus für Unterhaltung mit Musik-, Tanz- und Gesangsdarbietungen gesorgt. Auch fand hier täglich eine Modenschau statt, die von einer großen Frauenzeitschrift veranstaltet wurde.

Während dieser Ausstellungswoche kamen die Besucher in Scharen, um sich über Neuheiten zu informieren, angefangen bei Haushaltsgeräten bis hin zur Versicherungsberatung. Die Aussteller hatten wirklich alle Hände voll zu tun, um jedem die gewünschte Information zu geben und außerdem noch den Verkauf ihrer Produkte voranzutreiben. Dabei fiel auf, daß der Verbraucher nicht mehr so spontan kauft, sondern die Mark wirklich erst einmal umdreht, bevor er sie ausgibt.

Ganz besonders angelockt wurden die Ausstellungsbesucher von den Ständen, an denen man Nahrungs- und Genußmittel zur Probe anbot. So zum Beispiel gab es ein Gläschen Wein oder Sekt, bei denen sich viele Liebhaber der edlen Tropfen auch gleich entschlossen, etwas davon für den häuslichen Weinkeller zu bestellen.

Viel Anklang fanden auch die ausländischen Spezialitäten, wie zum Beispiel Gerichte aus der chinesischen Küche, die die Feinkost Einfuhr Friedrich im Chilehaus aus Hamburg angeboten hat. Ein chinesisches Essen in der eigenen Küche zubereitet, findet sicher Anerkennung bei der Familie. Ebenso die dänischen Lebensmittel, vor allem der Käse, sahen so appetitlich aus, daß viele Besucher nach einer Kostprobe auch etwas davon kauften. Die Kuh ‚Karoline' bürgt eben immer wieder für Qualität. Die männlichen Gäste auf der Ausstellung hielten sich lieber an den eisgekühlten Aquavit...

Auffallend ist in diesem Jahr gewesen, daß die Aussteller nur noch vereinzelt Probegeschenke machten und auch nicht so viel probieren ließen wie in den Vorjahren. Vielleicht liegt es daran, daß der Verbraucher kritischer geworden ist, und es sich auch deshalb nicht mehr so richtig lohnt, Proben zu verteilen, weil das angebotene Produkt danach doch nicht gleich gekauft oder bestellt wird.

Sehr großzügig war eine Kosmetikfirma mit Parfüm, von dem jeder, der an diesem Stand vorbeiging, auch gleich eine Duftwolke mitbekam. „Vielen Dank, das riecht wirklich gut." „So, das ist eine neue Marke? Die muß ich mir merken", lautete oft der Kommentar von einigen Frauen. Doch der Ehegatte verhinderte mit den Worten „darauf kommen wir noch zurück, riecht wirklich gut", einen spontanen Kauf. Ein Stückchen weiter vom Stand entfernt rechtfertigte er sich bei seiner enttäuschten Frau und meinte: „Das stinkt ja!"

Beim Anblick der zahllosen Haushaltsgeräte wußte so manche Hausfrau nicht, was sie sich nun zuerst ansehen sollte. Es wurden viele Geräte zur Erleichterung der Hausarbeit angeboten, die ganz neu auf dem Markt sind. Von spezialbeschichteten Kochtöpfen und vielseitig verwendbaren Mix- und Raspelgeräten bis hin zu Super-Staubsaugern reichte das Angebot.

Diese umfangreiche Schau für das tägliche Leben haben sicherlich die Besucher der Ausstellung ‚Du und Deine Welt' dazu angeregt, Neuanschaffungen für ihren Haushalt zu machen, vielleicht sogar ein Fertighaus zu bauen, oder eben nur die Kosmetiktips auszuprobieren, die Herbstgarderobe modisch auszurichten oder Ratschläge zu beherzigen, die die Kindererziehung betreffen. Gerade auch zu diesem Thema gab es ausreichende Information und ausgiebige Diskussionen.

**Cornelia Sternberg**

# Keine Angst vor Kunstgelenken

## Endo-Prothesen können vielen helfen

Nicht wenige, vor allem ältere Menschen schleppen sich mühsam am Krückstock dahin, weil ihnen ihre Gelenke Schwierigkeiten bereiten. Sie übersehen dabei die Möglichkeiten, die ihnen die moderne Chirurgie bietet, oder sie scheuen sich vor einer Operation. Solche Vorurteile zur beseitigen, ist Aufgabe dieses Berichts.

In der Endo-Klinik in Hamburg befaßt sich ein Chirurgen-Team ausschließlich mit Knochen- und Gelenkchirurgie. Die Patienten sind vor allem ältere Menschen, die Gelenkleiden haben, Rheumakranke mit Gelenkzerstörungen, Menschen mit Knochentumoren und nicht zuletzt Unfallopfer. Hauptaufgabe der Endo-Klinik ist das Einsetzen von künstlichen Gelenken, sogenannter Endo-Prothesen. Das sind also Innenprothesen, die am Knochen befestigt werden — im Gegensatz zu Prothesen, die außen angelegt werden.

Praktisch ist heute jedes Gelenk an den Gliedmaßen ersetzbar, und die Operationen sind möglich bin ins hohe Alter, selbst 90jährigen wurden schon mit Erfolg operiert. Nur nach unten gibt es eine Altersbeschränkung, weil das Skelettwachstum bereits abgeschlossen sein muß, ehe eine solche Operation durchgeführt wird. Ansonsten gibt es nur noch schwere Herz- und Leberleiden, die von der Operation abraten ließen.

Künstliche Gelenke sind nicht mehr Spezialanfertigungen, sondern es gibt sie als vorgefertigte Teile in verschiedenen Größen. Nur bei sehr kleinwüchsigen Menschen werden die Gelenke nach den Röntgenbildern besonders angefertigt. Das Material ist eine Metalllegierung, die mit einem Kunststoff kombiniert wird. Diese Gelenke haben nach der bisherigen Erfahrung eine Haltbarkeit von mehreren Jahrzehnten. Versuche mit einem neuen Keramikmaterial laufen noch nicht lange genug, um schon einen Ersatz der bewährten Metall-Kunststoff-Kombination zu rechtfertigen.

Schildern wir die Operation am Beispiel des am häufigsten vorkommenden Falles: der Ersatz des Hüftgelenks. Nach den notwendigen Hautschnitten und dem Abschieben der Weichteile wird das Gelenk freigelegt; es wird der zerstörte Gelenkkopf mit dem größten Teil des dazugehörigen Halses entfernt. Die ebenfalls zerstörte Gelenkpfanne wird aufgefräst und nach Setzen von Haftlöchern wird eine Kunststoffpfanne einzementiert. Das geschieht mit einem ursprünglich einmal für die Zahnheilkunde entwickelten Knochenzement. Hinterher wird das Gelenk natürlich wieder abgedeckt.

Normalerweise hat eine solche Endo-Prothese eine außerordentliche Lebensdauer, sie ist aber auch auswechselbar, wenn irgendwelche Komplikationen auftreten sollten. Auch Gelenke, an denen schon mit anderen Methoden operiert wurde, lassen sich ersetzen.

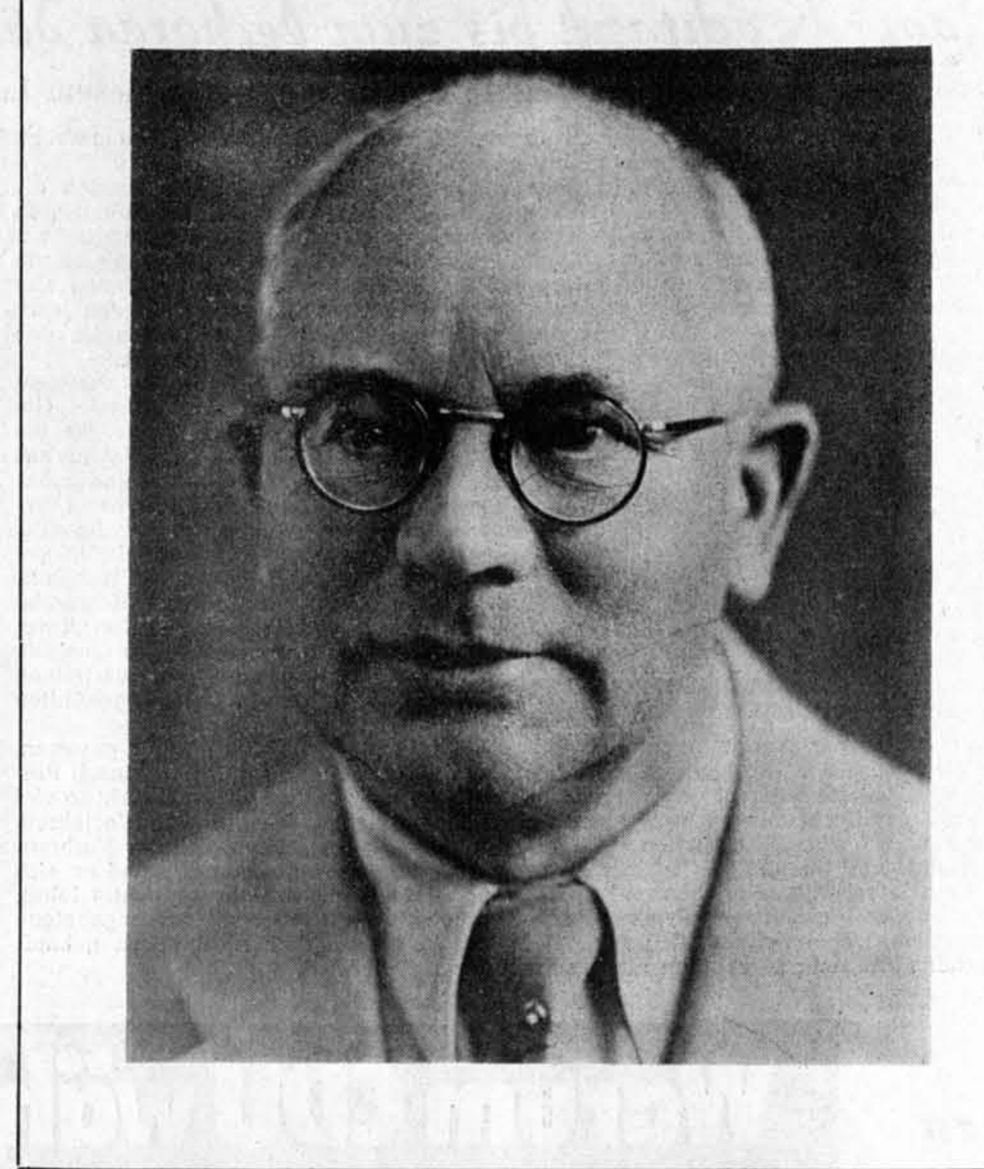
Der Klinikaufenthalt dauert vier bis sechs Wochen, dazu gehört eine intensive Nachbehandlung durch Krankengymnastik und Massage. Darauf legen die Ärzte großen Wert, um den Erfolg der Operation so optimal wie möglich zu gestalten. Der Patient muß erst wieder richtig gehen lernen. Etwa 24 Wochen muß er die geschwächte Muskulatur noch durch Gehen am Stock unterstützen, danach kann er sich wieder voll auf sein Bein verlassen.

Die wichtigste Komplikation, die eintreten kann, ist die Infektion. Man kann ihr begegnen durch ein Auswechseln der Endo-Prothese, wobei dem verwendeten Knochenzement ein Antibiotikum hinzugefügt wird, das über mehrere Jahre an die Operationsstelle abgegeben wird. In der Endo-Klinik kommen Infektionen allerdings nur in ein Prozent aller Fälle vor.

**Markus Joachim Tidick**

*Am 14. September jährt sich zum 25. Male der Todestag von Professor Dr. Walther Ziesemer. Das ist Anlaß genug, eines Mannes zu gedenken, der mit großer Liebe an seiner ost- und westpreußischen Heimat hing und der ihr mit seinem Lebenswerk ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat Unsere Gedanken gehen heute zu seinem Grab auf dem schönen Marburger Friedhof am Berghang an der Ockershäuser Allee, wo er ganz in der Nähe seines alten Freundes des Verlegers Anton Klippenberg, ruht.*

*



# Das Preußische Wörterbuch war sein Lebenswerk

## Professor Dr. Walther Ziesemer zum Gedächtnis

VON ERHARD RIEMANN

Walther Ziesemer wurde am 7. Juni 1882 als Sohn eines Seminaroberlehrers in Löbau in Westpreußen geboren Als sein Vater 1895 an das Seminar in Marienburg berufen wurde, kam Ziesemer auf das dortige Gymnasium und damit in den Bannkreis der Marienburg. Steinbrecht, der den Wiederaufbau der Marienburg leitete, zog bereits den Schüler zur Auswertung der archivalischen Quellen des Deutschordensarchivs heran. Nach seinem Abitur 1900 studierte er Germanistik in Leipzig und Berlin, wo der aus Graudenz stammende Gustav Roethe auf den jungen Landsmann aufmerksam wurde.

1907 promovierte Ziesemer zum Dr. phil. mit einer Arbeit über den Deutschordens-Chronisten Nikolaus von Jeroschin. Nach seinem Staatsexamen ging er zunächst nach Danzig in den höheren Schuldienst, siedelte aber bald auf Veranlassung des Königsberger Germanisten Rudolf Meißner nach Königsberg über, wo er sich schon 1910 an der Albertus-Universität für das Fach „Deutsche Philologie" habilitierte. Daneben war er auch dort zunächst noch im höheren Schuldienst tätig. 1911 beauftragte ihn die Preußische Akademie der Wissenschaften — wohl auf Empfehlung von Gustav Roethe —, ein „Preußisches Wörterbuch" zu schaffen, das den Wortschatz der ost- und westpreußischen Mundarten nach modernen dialektgeographischen Grundsätzen erfassen und darstellen sollte.

1918 wurde Ziesemer außerplanmäßiger Professor und 1922 Ordinarius für deutsche Sprache und Literatur an der Albertina. Der Schwerpunkt seiner Lehrtätigkeit lag bei der Sprache und Literatur des deutschen Nordostens. 1925 gründete er das Institut für Heimatforschung (später umbenannt in Institut für Volkskunde und Heimatforschung), das er zum Mittelpunkt der landeskundlichen Forschung in Ost- und Westpreußen machte. Es umfaßte eine reichhaltige Spezialbibliothek, Sammlungen von Volksliedern, Sagen und Märchen, eine volkskundliche Schausammlung für Lehrzwecke, die Flurnamenstelle, die Landesstelle des Deutschen Volkskundeatlas und die Geschäftsstelle des Preußischen Wörterbuchs.

Ziesemers Arbeiten kreisten zu einem großen Teil um die Welt des Deutschen Ordens. Er begann mit der Herausgabe der großen Ordensbücher: „Das Zinsbuch des Hauses Marienburg" (1910), „Das Ausgabebuch des Marienburger Hauskomturs" (1911), „Das Marienburger Konventsbuch" (1913) und „Das Große Ämterbuch des Deutschen Ordens" (1921). Eine zusammenfassende Darstellung der geistigen Kultur des Ordens gab er 1928 in seinem Buch „Die Literatur des Deutschen Ordens", das er 1950 gemeinsam mit Karl Helm in erweiterter Form unter dem Titel „Literaturgeschichte des Deutschen Ordens" veröffentlichte.

Von seinen Arbeiten zum Schrifttum des Ordens sind schließlich noch zu nennen „Eine Ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts" (1927) und „Die Prophetenübersetzung des Claus Cranc" (1930). Weitere Untersuchungen sind dem Königsberger Dichterkreis um Simon Dach gewidmet, dessen Werke er auch in vier Bänden herausgab (1936—1938). Gemeinsam mit Josef Nadler arbeitete er an der Ausgabe der Werke Hamanns, wobei er die Briefe herausgab.

Ziesemers eigentliches Lebenswerk aber war das „Preußische Wörterbuch", für das er zweieinhalb Jahrzehnte mit einem großen Kreis von Gewährsleuten und Helfern aus allen Schichten der Bevölkerung das Material zusammentrug. Es sollte nach dem Untertitel „Sprache und Volkstum des deutschen Nordostens" zur Darstellung bringen und berücksichtigte daher neben der Mundart auch die mittelhochdeutsche Sprache des Deutschen Ordens und das Neuhochdeutsche seit der Reformation. 1935 begann der Druck des Werkes. Bei Kriegsende waren anderthalb Bände (bis zum Stichwort „Fingernagel") ausgedruckt. Das gesamte Wörterbucharchiv mit rund einer Million Wortzettel ist trotz Auslagerung in die Mark Brandenburg in den letzten Tagen des Krieges angeblich durch Artilleriebeschuß vernichtet worden.

Die Vernichtung seines Lebenswerkes traf Ziesemer tief. Wohl gab ihm nach dem Verlust der Heimat die Universität Marburg eine eingeschränkte Möglichkeit zur Fortführung seiner Lehrtätigkeit, aber sein Lebensnerv war getroffen. Bei seiner Veranlagung war das alles schwer zu tragen. Ziesemer war eine zarte, sensible Natur, die allem Lauten und Robusten abhold war. Lauterkeit des Herzens und Güte strahlten ihm aus den Augen, und alle, die ihn kannten, schätzten ihn wegen seines untadeligen Charakters. Trotz aller Anerkennung und



Prof. Dr. Erhard Riemann — Foto Ulrich Lehmann

Wertschätzung, die er in der ganzen Provinz erfuhr, war er doch von einer großen Bescheidenheit, immer trat er hinter seinem Werk zurück. Ziesemer war keine Kämpfernatur, für den harten Lebenskampf fehlten ihm die Ellbogen. Trotzdem erreichte er die Ziele, die er sich steckt, fast immer, denn er verstand es, Menschen zu überzeugen

Vor allem aber besaß er eine ungewöhnliche Arbeitsenergie und Zähigkeit, die man diesem zierlichen feinen Körper kaum zugetraut hätte. Er verstand es auch, seine Zeit einzuteilen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sah man ihn geschäftig im Institut, im Seminar oder auf der Universitätsbibliothek. Rührend sorgte er auch für seine Studenten und seine Mitarbeiter, für die er ein großes menschliches Vorbild war und die in Dankbarkeit an ihn zurückdenken.

*

In Auszügen entnommen aus ‚Über die Zeit hinaus', dem im Herbst erscheinenden Band 11 der Schriftenreihe ‚Dokumente — Analysen — Kommentare' der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V., Postfach 8327, 2000 Hamburg 13

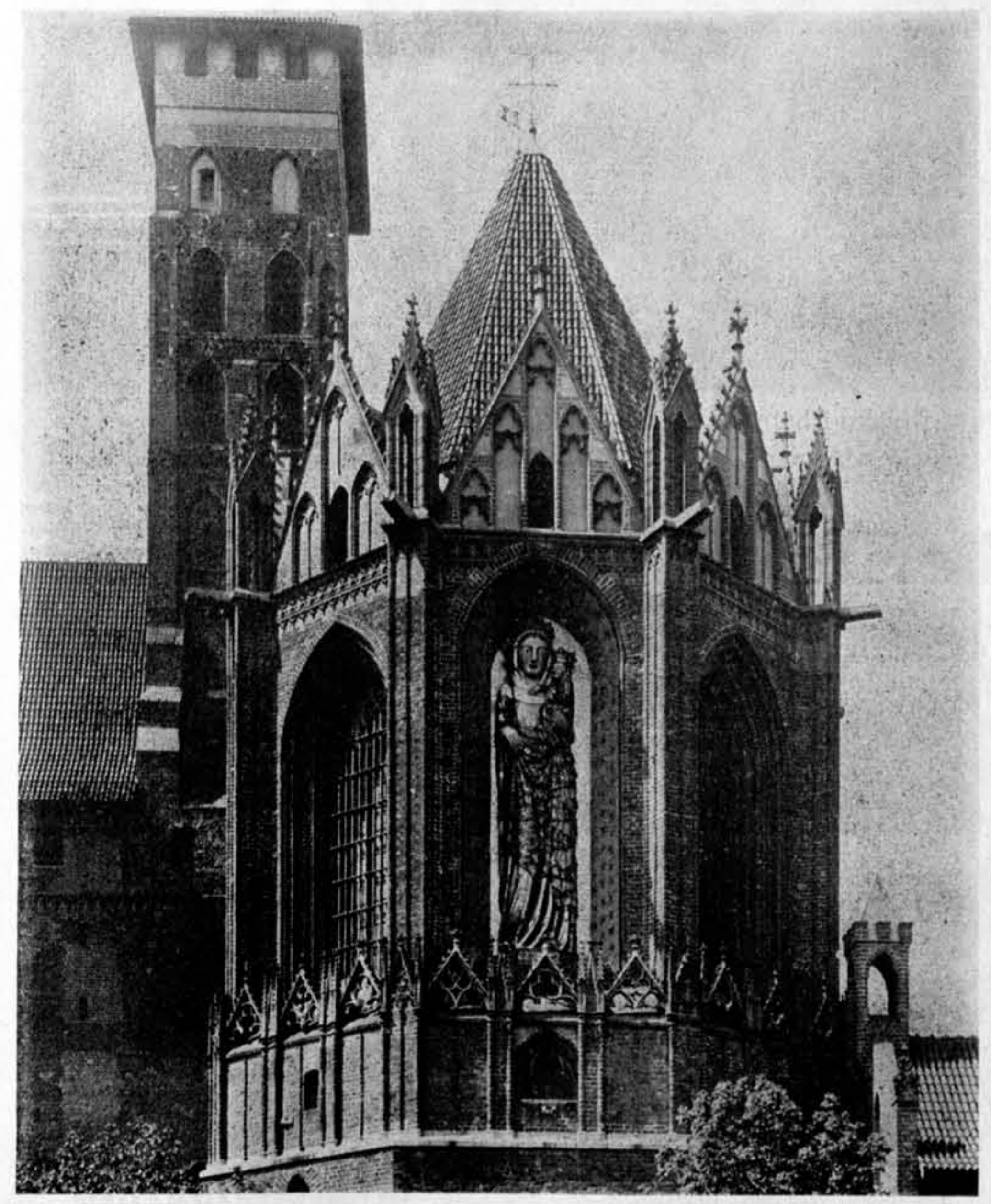
*

## Im Bannkreis der Marienburg

*Am Ufer der Nogat von 1274 bis 1309 erbaut, war die Marienburg Hauptschloß des Deutschen Ordens und geraume Zeit Sitz des Hochmeisters. Nach dem Zerfall des Ritterordens kümmerte man sich wenig um die Marienburg; erst im 19. Jahrhundert wurden die Gebäude erneuert, was wesentlich auch darauf zurückzuführen war, daß Joseph Freiherr von Eichendorff, der schlesische Dichter und Romantiker, sich nachdrücklich für die Wiederherstellung der traditionsreichen Ordensburg ausgesprochen hat.*

*In einer Mauernische der Schloßkirche stand auf der Außenseite ein acht Meter hohes Muttergottesbild. Die nach Osten blickende Madonna trug auf dem linken Arme den Jesusknaben, während die rechte Hand ein metallenes, vergoldetes Zepter, das mit Eichenblättern geziert war, emporhielt. Das altehrwürdige Bild trat aus dem goldenen Hintergrunde der hohen Mauernische, deren Seitenwände himmelblau gefärbt und mit goldenen Sternen besät waren, deutlich hervor und war schon aus weiter Ferne sichtbar. Der Fußboden der Nische war nach vorn geneigt und mit gelben und grünen Majolikafliesen belegt.*

*Das Gewand der Jungfrau Maria war golden, doch wurde deren Gestalt außerdem von einem weiten, roten, mit goldenen Vögeln verzierten Mantel umwallt. Das Antlitz der Gottesmutter war von einem weißen Schleier umhüllt. Das Christuskind hatte ein rotes, mit goldenen Blumen verziertes Kleid an, es trug wie die Madonna eine Krone auf dem Haupt, hielt aber in der linken Hand eine Weltkugel. Beide Figuren — wie die hohe Nische — waren ein Mosaik aus nebeneinandergereihten kleinen, verschiedenfarbigen Glassteinchen, und so stellte die* ***„Madonna gen Osten" ein Kunstwerk dar, das in Europa nicht seinesgleichen hatte.***



**Marienburg, Kapelle von Osten** — **Bildarchiv Foto Marburg**

BOTHO VON BERG

# Lohn für harte Arbeit

## Ein fröhliches Fest nach der Roggenernte im Kreis Pr.-Eylau

Es war einmal ein Erntefest eigenster Art, das im Jahre 1910 gefeiert wurde. Ein bescheidenes Erntefest auf einem bescheidenen Landgut im Kreise Pr.-Eylau. Am Ortsausgang stand auf der schon etwas abgeblätterten weißen Brettertafel in altdeutscher Schnörkelschrift: ‚Adl. Gut Perscheln — Amtsbezirk Perscheln.' Es herrschte spätsommerliche Schwüle. Wiederholtes Wetterleuchten flammte am nächtlichen Horizont im Osten.

Wohl gab es das kirchliche Erntedankfest, wenn alle Feldfrüchte eingebracht waren, also erst im Oktober; dieses Erntefest entsprang sozusagen einem spontanen Bedürfnis zu danken dafür, daß der schwierigste Teil der Ernte geschafft war, die Bewältigung der Roggenernte. Meine Eltern gingen mit uns Kindern zu den fleißigen Arbeitern, um ihnen Erfrischungen zu bringen und uns nach altem Brauch „binden" zu lassen.

Es lösten sich dann einige Nachbinderinnen aus der Kolonne der Schnitter, suchten je sechs besonders schöne Ähren aus, flochten sie zu drei und drei über Kreuz, ließen die langen Halme von ihrem Sensenvorhauer absicheln und banden jedes Familienmitglied des Gutsherrn mit einem Spruch.

Mich band Mariechen ein wenig stammelnd:

Ich tu mich unterwinden,<br>den jungen Herrn zu binden<br>mit einem Kornband<br>um die schneeweiße Hand.<br>Das Bändlein soll gelöset sein<br>nicht mit Bier, nicht mit Wein,<br>sondern wie's dem jungen Herrn<br>gefällig wird sein.

Vielleicht weiß einer der Älteren von uns noch dies oder jenes Verslein.

Wenn der zum Teil zwei Meter lange Roggen, der oft durch Wetterstürme wie gewalzt auf dem hundert Morgen großen Schlag lag, mit der Sense ‚gerupft', mit der Hand in Garben gebunden, in Hockenreihen aufgesetzt, vierelang in flottem Tempo in Scheunen oder Schobern eingefahren, geborgen war, dann war, wie man so sagt, Land zu sehen, dann war begründete Pause, sich den Schweiß mit dem Hemdsärmel vom Kopf zu wischen, dann kam ein echter ‚Durscht' auf eine echte Feier. Solch ein Erntefest soll hier ins Gedächtnis gerufen werden.

Wie wäre ein erfülltes Leben zu denken, wenn nicht dem Segen harter Arbeit der Lohn fröhlicher Feste folgte. Es mußte ein Sonnabend sein, damit der Sonntag zum Ausschlafen folgte. Es mußte ein strahlender Spätsommertag sein, wo die Störche am tiefblauen Himmel kreisten und die Sonne warm auf des festesfrohe Getriebe herabstrahlte. Dann ordnete sich der Festzug im Dorf.

Voran drei Musikanten in schwarzen Bratenröcken und Zylindern. Ein Hornist, ein Baßtrompeter und einer mit der Pauke vorm Bauch.

Trattatata! — Das Geflügel sucht Dekkung. Die Kolonne tritt an. Die Männer, eine Blume im Hutband, in dunkle Hosen, bunten Westen, weißen Hemden mit hochgekrempelten Ärmeln, ihre Sensen mit dahlien- und asterngeschmückten Weidenbögen geschultert, in der Rechten den Sensenstreicher. Dann die jungen Mädchen, die Marjellens, mit Erntekrone und buntbebänderten Kornkränzen, dann die Frauen, dat Wiewervolk, mit selbstgehäkelten Kopftüchern und selbstgewebten steifen Leinenröcken und zuletzt die bunte Schar der Kinder.

Am Dorfteich ziehen sie entlang, biegen ein durch die Torpfeiler mit den aufgemauerten Kanonenkugeln von 1807, nun die Auffahrt hinauf zum Herrenhaus.

Tschingderassassa!

Wir stehen auf der Hausrampe unter dem Spruch auf der Marmortafel:

Wer ein- und ausgeht durch die Thür,<br>der soll bedenken für und für,<br>daß unser Heiland Jesus Christ<br>die einzige Thür zum Himmel ist.

Vater im dunklen Anzug, die Perle vom Urgroßvater im Schlips, Mutter im fußlangen Faltenrock, weißer Bluse und Stäbchenkragen, meine Schwestern mit weißen Riesenschleifen auf dem Kopf, ich im weißen Matrosenanzug. Sonstige Verwandte und Gäste würdig zum Schauen bereit. Am Mast auf dem Rondell weht die Fahne schwarzweiß. Der Zug bildet einen Halbkreis zum Herrenhaus. Die Musik schweigt. Die Männer ziehen den Hut. Die Musik intoniert, und alle stimmen ein:

Nun danket alle Gott<br>mit Herzen, Mund und Händen!<br>Der große Dinge tut<br>an uns und allen Enden.<br>Der uns von Mutterleib<br>und Kindesbeinen an<br>unzählig viel zu gut<br>und noch jetzund getan.

Der alte Choral, zu allen Zeiten, an allen Orten durch Generationen gesungen. Der alte Fritz stützt sich nachdenklich schweigend auf seinen Krückstock. Die Männer setzen die Hüte wieder auf, ergreifen ihre Sense und streichen sie. Das klingt ebenso feierlich wie der Choral.

Dann ertönt Vaters Soldatenstimme in kurzer Ansprache. Jupiter tonans. Jedem fährt sie in die Glieder. Danach treten die Marjellens, zuerst mit der Krone für den Gutsherrn, vor. Es folgen die Kränze für Mutter und uns Kinder. Diese Kranzübergabe bedeutet gleichzeitig die eigentliche Lösung des Kornbandes, das jeder von uns bis zu diesem feierlichen Augenblick aufbewahrt hatte. Zu jedem Kranz ein Spruch. Mir ist heute noch in Erinnerung:

Wir flochten die Krone von goldenem Korn.<br>Es hat gestanden unter Distel und Dorn.<br>Es hat ertragen viel Hagel und Regen.<br>Wir wünschen dem Hause Gottes Segen.

Auch für diese Kranzüberreichung gab es noch andere Sprüche. Wer weiß sie noch?

Der Vater gibt ein Goldstück, wir anderen einen Taler, den wir schon lange krampfhaft zwischen den Fingern warm gedrückt hatten.

Nun hält der Kämmerer eine Dankesrede und läßt den Gutsherrn hochleben. Die Musik schmettert: „Hoch soll er leben ..." Sie wechselt sogleich in einen flotten Marsch über. Der Zug macht links um, bewegt sich um den Giebel des Hauses durch den Park in den alten Lindengang, wo er unter Paukenschlag und Hundegebell unseren Blicken entschwindet. Der feierliche erste Teil ist beendet.

Am Spätnachmittag schallt Streichmusik jenseits des Dorfteichs auf dem Anger. Ein Zelt ist über einen zusammensetzbaren, transportablen Dielenboden gespannt, den ringsum Holzbänke ohne Rückenlehnen umgeben. Dieser Boden heißt „Der Saal". Er wird jeweils zu Dorffeiern ausgegeben. Junge Paare pflegen vor der Hochzeit beim Gutsherrn ihren Anstandsbesuch zu machen, wobei der Bräutigam sagt: „Wir möchten doch auch um den Saal bitten."

In dieser Nacht schlafen wir erst sehr spät ein. Immer wieder müssen wir zum Fenster schleichen, um die herüberklingenden Walzer- und Polkamelodien zu genießen: „Sitzte woll, doa kimmt er, lange Schreede nimmt er, sitzte woll, doa kimmt er schon, der besoopne Schwiegersohn." Pauke, Deiwelsfiddel, Stampfen der Tänzer werden übertönt vom schrillen Kreischen der Marjellens.

Wenn Rausch und Müdigkeit die Männer übermannt, lehnen sie sanft entschlummernd auf der Rundbank hintenüber und gleiten durch das Nachgeben der Zeltwand mit dem Oberkörper in die frische Nachtluft, während nur ihre Hosenbeine im Zelt zurückbleiben. Die Frauen merken sich dann die Beine, gehen außen herum und ziehen die Schläfer vorsichtig ganz ins Freie, um sie nach Haus zu befördern. Auf diese milde Art kommt es nie zu Schlägereien oder Ausschreitungen.

Die Sonne geht auf, und tiefer Frieden breitet sich über den Sonntag.

Ein Sonntag, vor genau sechsundsechzig Jahren.



**Nach altem Brauch sich „binden" lassen**

Aus ‚Vom Feste feiern in Ostpreußen', herausgegeben von der Landsmannschaft Ostpreußen

# Friedlands bewegte Geschichte

## Das Großkraftwerk für die Stromversorgung Ostpreußens

Beim Wiederaufbau Ostpreußens nach dem Ersten Weltkrieg wurde bei dem kleinen, stillen Landstädtchen Friedland die Alle durch einen 18 Meter hohen Damm zu einem dreißig Kilometer langen, 4,2 Quadratkilometer großen See mit einem Inhalt von 20 Millionen Kubikmeter Wasser angestaut, der damals zu den größten Tieflandsperren von ganz Deutschland gehörte. Dort wurde, um das vom Reich abgeschnittene ostpreußische Land von Kohlenzufuhren unabhängiger zu machen, 1924 das Ostpreußenwerk gebaut, ein Großkraftwerk, das den größten Teil Ostpreußens mit Strom versorgte.

Friedland, die friedsame kleine Stadt, hat eine bewegte Geschichte gehabt. Man nimmt an, daß auch dort, wo sie später stand, vorher im Jahre 1249 die urkundlich erwähnte heidnische Kultstätte Labegow gestanden hat, die der Ordens-Hochmeister Karl von Trier in „Friedelenth" umbenannte, denn Frieden wollte der Orden dem Lande bringen, gerade auch den unruhigen Pruzzen. Um 1312 wurde der Ort zu einer befestigten Stadt umgebaut, die durch die Alle und den langgestreckten Mühlenteich reichlich geschützt wurde. Im Südwesten umschloß eine feste Mauer mit dem Momnauer Tor die Stadt, im Nordosten eine solche mit dem Mühlentor.

Aus „Friedelenth" wurde Friedland; die Stadt wurde für den Orden zu einem wichtigen Stützpunkt für die Sicherung der Handelsstraßen Angerburg—Königsberg und Bartenstein—Wehlau. Als Zufluchtsort in unsicheren Zeiten diente auch die bis in die Neuzeit erhaltenen gegliebene Kirche; sie war ein großer wuchtiger Bau, der im Laufe der Zeit mancherlei Kunstschätze barg. Ihre Wetterfahne zeigt die Jahreszahl 1313. Im Jahre 1395 schenkte Hochmeister Winrich von Kniprode der Stadt den Hegewald.

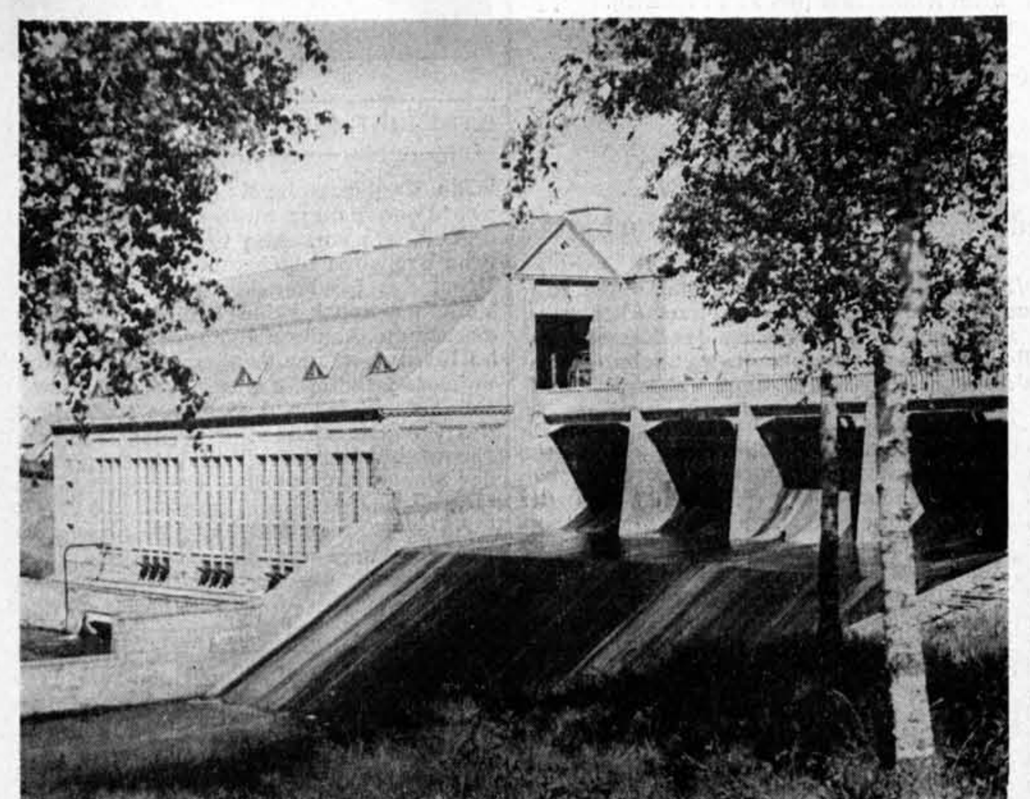
Nicht immer aber konnte sich Friedland eines friedlichen Lebens erfreuen. Was der emsige Fleiß der Bürger erbaute, wurde durch einfallende Kriegsscharen wiederholt zerstört. Späterhin bemühte sich Herzog Albrecht, die Wunden dieser Kriegszeiten zu heilen; aber 1553 vernichtete dann ein verheerender Brand die ganze Stadt mit Ausnahme der Kirche. Wechselvoll zwischen Freund und Leid zog sich die Geschichte der Stadt durch die Jahrhunderte, bis sie 1807 in das Blickfeld der großen Öffentlichkeit kam. Seit Januar dieses Jahres zogen Russen und Franzosen wechselseitig durch die Gegend und nahmen den Bewohnern sämtliche Lebensmittel.

Am 14. Juni 1807 schlug Napoleon die russische Armee entscheidend. Er befehligte seine Truppen von einer Holzkanzel im Gutspark von Postehnen aus. Der russische General Bennigsen hatte sein Hauptquartier in der Stadt aufgeschlagen; er leitete von hier aus die Endschlacht, die in unmittelbarer Nähe der Stadt und in den engen Straßen tobte. Die Stadt brannte an allen Enden.

Unter den Folgen dieser Katastrophe hat Friedland noch lange Zeit nach Beendigung des Freiheitskrieges gegen Napoleon gelitten. Doch als dann nach der Gründung des Reiches im Jahre 1871 der Schienenstrang nach Tapiau, 1901 die Bahnstrecke Gerdauen—Königsberg und 1910 die Strecke Wehlau—Bartenstein eröffnet wurden, blühte das städtische Gemeinwesen auf.

1913 feierten die Bürger in wachsendem Wohlstand in großem Rahmen das sechshundertjährige Bestehen ihrer Stadt. Ein Jahr später stieß die russische Njemen-Armee unter Rennenkampf bis Friedland vor. Viele Städte und Dörfer gingen in Flammen auf, doch Friedland selbst blieb diesmal vom gleichen Schicksal verschont, weil die Russen sahen, daß die Gräber ihrer in der Schlacht vom 14. Juni 1807 gefallenen Krieger pietätvoll gepflegt worden waren. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges aber sank die Stadt in Schutt und Asche.

**Gustav Hahn**



**Das Ostpreußenwerk in Friedland: Turbinenhaus** Foto Mauritius

Das neue Buch:

# Die Neue Soziale Frage

## Neuorientierung dringend erforderlich — Sozialminister Geißler für bessere Lebensqualität

**KÖLN — Im Wohlfahrtsstaat Bundesrepublik Deutschland, dem Wunderstaat des Wirtschaftswunders, gibt es heute fast 6 Millionen Arme. Arme, die in 2-Millionen-Haushalten leben mit einem monatlichen Nettoeinkommen, das unter den Bedarfssätzen der öffentlichen Sozialhilfe liegt.**

Was ist hier nicht in Ordnung in einem Staat, in einer Politik, wo das Geldausgeben mit leichter Hand schon sprichwörtliche Bedeutung erlangt hat? Ist die „Soziale Marktwirtschaft" ein Potemkinsches Dorf für die, die im Schatten des materiellen Erfolgs leben müssen und hinter den Kulissen einer prächtigen Sozialfassade die Bitternis der Armut hinnehmen müssen?

Die Faszination einst bewegender gesellschaftspolitischer Ideen ist dahin. Sie wurde verschlissen in der Wirklichkeit ihrer mangelhaften Realisierung. Von der Bildungsreform bis zur Mitbestimmung, von der Rentenreform bis zur staatlichen Familienhilfe wurde dieser Sozialstaat schweren strukturellen und finanziellen Belastungsproben unterworfen, die den sozialen Erfolg in Frage gestellt haben. Es droht die Pleite des Staates und damit der Exitus einer Sozialpolitik, die mehr und mehr an der Wirklichkeit vorbeizielt.

In dieser Lage nun hat die CDU auf ihrem Mannheimer Parteitag im Juni 1975 die Forderung nach einer „Neuen Sozialen Frage" gestellt. Es handelt sich dabei um den Versuch der christlichen Demokraten, die sozialen Probleme der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu erkennen und zu beantworten und sie im Gegensatz zur überkommenen Sozialpolitik, die noch die Ideen klassenkämpferischer Wohlfahrtsstrategie beinhaltet, in die Forderungen unserer Zeit einzubetten.

Dokumentationen und Untersuchungen haben die „Neue Soziale Frage" zu einem zentralen Thema der gesellschaftspolitischen Diskussion gemacht. Verdienstvoll hat nun der rheinland-pfälzische Sozialminister Heiner Geißler darauf aufmerksam gemacht, daß die Nichtorganisierten heute echte Unterprivilegierte sind. Die Arbeitnehmer können heute durch ihre mächtigen Organisationen wirksam die Umverteilung der Kaufkraft beeinflussen.

Wer aber tritt für Rentner, für pflegebedürftige Kranke, für alleinstehende Frauen oder für kinderreiche Familien ein? Für diese Anspruchsgruppen im Volk gibt es keine Lobby, es streikt niemand für sie und es denkt noch nicht einmal jemand an sie.

### Die neue Armut bekämpfen

In seinem Buch „Die Neue Soziale Frage" befaßt sich Heiner Geißler mit diesen Problemen einer neu zu orientierenden Umverteilung. Er weist dabei nach, daß sich unser Sozialbewußtsein immer noch an der Fragestellung des 19. Jahrhunderts orientiert, der Schaffung eines menschenwürdigen Daseins für die Arbeiter unter der Herrschaft des Kapitals.

Einer solchen Orientierung entsprang die Idee des Marxismus, der wesentlich neue Impulse bislang nicht zuflossen und die ob ihres doktrinären Unvermögens auch zu einer neuen Fragestellung bei den Christdemokraten geführt hat.

Es geht heute aber nicht mehr um die Schaffung eines menschenwürdigen Daseins für die Arbeiter. Das sind Schalmeienklänge eines roten Mai vergangener Zeit.

Es geht vielmehr darum, die Merkmale der neuen Armut zu erkennen — Alter, Kinderreichtum, Gebrechen, weibliches Geschlecht — und sie in der geeigneten Form zu bekämpfen.

Doch was heißt das? Noch mehr Versorgungsleistungen eines ohnehin pleite gewordenen Staates? Noch mehr Steuern für die Bruchstellen einer falsch begriffenen Sozialpolitik? Heiner Geißler gibt in seinem Taschenbuch die Antwort darauf. Er ist davon überzeugt, daß man mit den gleichen Finanzmitteln eine bessere Sozialpolitik betreiben kann, und er beschränkt sich dabei nicht etwa nur auf das Verkünden seiner Überzeugung.

Der Autor unterbreitet auch konkrete, berechenbare Vorschläge zu den Fragen, wie man der Kostenexplosion im Gesundheitswesen Herr werden kann, wie die Partnerrente Lebensversicherung für die Frau sein kann, wie man rationalisieren kann, um Mittel freizubekommen für unmittelbare und wirksame Nothilfe und wie man helfen kann, die Chancengleichheit kinderreicher Familien zu verbessern.

Das sind Fragen und Antworten, die sicher auch den Bundestagswahlkampf 1976 bewegen, denn hier steht die Lebensqualität unserer älteren Bürger und vielleicht auch unsere eigene soziale Zukunft auf dem Spiel. Die sozial-liberale Koalition hat bislang für diesen Wahlkampf keine anderen überzeugenden Fakten beigesteuert als die des sozialen Ausverkaufs durch eine Pleitepolitik der Regierung in der Schaffung künstlichen Zuwachses durch Verschuldung.

Die Schrift von Heiner Geißler will zum Nachschlagen für den interessierten Bürger und auch Politiker, vor allem dabei aber zum Nachdenken und Handeln anregen. Sie enthält Antworten, versucht aber gleichzeitig, hinzuweisen, welche Bedingungen geändert werden müssen, damit Antworten auf neue soziale Herausforderungen in unserer Gesellschaft, die sich unverkennbar ankündigten, auch eine Chance auf Realisierung haben und sie nicht nur Sprüche eines Wahlpapiers sind.

### Ein Wegweiser für Politiker

Heiner Geißler gibt eine Dokumentation auf brennende soziale Fragen, sein Buch ist Wegweiser für den Politiker, dem die soziale Frage echtes Anliegen ist. Es füllt eine Lücke im bloßen Gerede über soziale Strukturverbesserungen durch konkrete, realisierbare Aussagen und es sollte daher eine programmatische Wertzumessung erhalten.

Ein solches „Taschenbuch" ist von beachtlichem Inhalt durch belegte Aussage. Einleitend wird die „Alte Soziale Frage" dargelegt, die eine zunehmende Industrialisierung im 19. Jahrhundert, dem Maschinenzeitalter, auslöste durch das zunehmende Gewicht des Kapitals gegenüber einer immer mehr unterprivilegierten Arbeiterschaft. Diese Situation der Verelendung der Arbeiter war der auslösende Faktor für ein kommunistisches Manifest, für die Ideen des Marxismus, für die Entstehung des Kommunismus in aller Welt.

Die im Taschenbuch im zweiten Abschnitt behandelte „Neue Soziale Frage" beschreibt die heutige Situation in der Produktions- und Besitzwelt. Heute gibt es nicht mehr die absolute Überlegenheit des Kapitals, es kommt die Gruppe der Arbeitnehmer als Machtfaktor dazu, und diesen organisierten Machtgruppen stehen nun die Nichtorganisierten gegenüber. Was kann man tun, um die Benachteiligung, ja Diskriminierung, dieser sozial Schwächsten, der Unterprivilegierten zu verbessern? Im Kapital „Macht und Ohnmacht" behandelt der Verfasser diese sozial wichtigen Fragen, die er mit dem empirischen Beweis neuer Armut abschließt.

Von der Notwendigkeit einer systematischen Sozialismuskritik leitet er über auf die Folgen und Konsequenzen verfehlter Sozialpolitik. Das große Kapitel „Dokumente des Verfassers zur Neuen Sozialen Frage" enthält die konkreten Vorstellungen zur Neuen Sozialen Frage in besonderer Beachtung der Familienpolitik, der Gesundheitspolitik und einer sie stützenden Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik. Mit Dokumenten zur Mannheimer Erklärung der CDU schließt Heiner Geißler seinen wichtigen, beachtlichen und überzeugenden Zeitbeitrag ab.

Das Buch ist verständlich geschrieben und von einer bemerkenswerten Objektivität im Sachverhalt, die jede sie abwertende Polemik meidet. Deshalb ist es auch ein überzeugendes Buch. Ein Taschenbuch für den Sozialkampf, das den Wandel der sozialen Frage nicht nur analysiert, sondern dem Leser nüchtern vermittelt, wo offene und versteckte Konfliktfelder im Sozialbereich sind und wie man sie beseitigen kann.

Ein Buch, das in eine Zeit paßt, in der leere Kassen des Staates die Unterprivilegierten dieses Volkes verunsichern und überdimensionale Interessengruppen von Kapital und Arbeit die nichtorganisierten Sozialpartner an die Wand drücken und sie so zum sozialen Outsider machen.

Der Rentner sollte dieses Buch genau so lesen wie es sich der Staat in allen seinen Lebensäußerungen hinter die Ohren schreiben sollte. **Kurt E. Damerau**

*

**Heiner Geißler, Die Neue Soziale Frage.** Analysen und Dokumente. Herder-Bücherei, Gelbe Serie, Band 566. Verlag Herder, Freiburg. 159 Seiten, kartoniert, 5,90 DM.

Gesundheitswesen:

## Weiterhin Mitgliederzuwachs

### Aus dem Jahresbericht der Ersatzkassen

**HAMBURG — Auch 1975 hat sich der stetige Aufwärtstrend in der Mitgliederentwicklung bei den sieben Angestellten-Krankenkassen fortgesetzt. Die Zahl der Mitglieder stieg im Jahresdurchschnitt um 239 290 oder 2,71 Prozent auf 9 063 772.**

Mit dem Überschreiten der Neun-Millionen-Grenze wurden einschließlich der mitversicherten Familienangehörigen über 15 Millionen Versicherte betreut. Der Anteil der Rentner stieg relativ stärker, nämlich um 9,58 Prozent auf nunmehr 1 306 581 Versicherte; das sind 14,42 Prozent Anteile am gesamten Versichertenbestand.

Der Kostendruck hielt auch 1975 an; er verstärkte sich sogar noch. Die gesamten Leistungsausgaben stiegen um 22,3 Prozent (im Jahr 1974 um 20,82 Prozent). Der größte Ausgabenposten entfiel wieder auf die Krankenhausbehandlung; diese nahm etwa ein Viertel aller Leistungsausgaben in Anspruch. Die Ausgaben für ärztliche Behandlung stehen an zweiter Stelle; sie beliefen sich auf 19,38 Prozent der Gesamtausgaben. Ungewöhnlich stark waren die Steigerungen bei den Aufwendungen für zahnärztliche Behandlung (um 22,41 Prozent) und beim Zahnersatz (um 95,2 Prozent!). **pgz**

Krankenversicherung:

# Keine Neuregelung für Rentner

## Gesetzliche Änderung vom Bundestag auf spätere Zeit vertagt

**BONN — Mit der Mehrheit der SPD/FDP-Stimmen hat der Bundestag einen Teil des ihm seit Jahren vorliegenden Regierungsentwurfs für ein Krankenversicherungs-Weiterentwicklungsgesetz verabschiedet, mit dem im wesentlichen das Kassenarztrecht novelliert wird. Der bedeutungsvollere Teil dieses Gesetzentwurfs, nämlich die finanzielle Neuregelung der Krankenversicherung der Rentner, blieb unbeachtet und wurde auf spätere Zeiten „vertagt".**

Der für den Gesetzentwurf verantwortliche Bundesarbeitsminister wurde also von seinen Koalitionsgenossen desavouiert, ohne daß allerdings überhaupt noch ein politischer Widerstand gegen diese Verschleppung aus dem Regierungslager festzustellen war. Minister Arendt wird also auch in diesem Jahr die seit längerem geübte unzulässige Praxis fortsetzen können, den Erlaß einer alljährlich fälligen Verordnung über die Abrechnung der KVDR-Beiträge zwischen Renten- und Krankenversicherung zu „vergessen", mit der Folge für die Rentenversicherung, daß diese trotz eigener finanzieller Bedrängnis Milliardenbeträge zusätzlich aufwenden muß. Die naheliegende Frage, warum bisher von keiner Seite eine Untätigkeitsklage gegen den zuständigen Minister erhoben wurde, beantwortet sich wohl aus der pragmatischen Erkenntnis, daß die Rentnerkrankenversicherungsfinanzen bis zum Vorliegen eines rechtskräftigen Urteils ohnehin so heillos durcheinander gebracht sein werden, daß die Lage rückwirkend nicht mehr gemeistert werden könnte. Alles in allem: kein Ruhmesblatt für Regierung und Bundestag. Ob der gegen die Stimmen der Opposition verabschiedete Gesetzestorso über das Kassenarztrecht überhaupt in Kraft treten kann, hängt nunmehr vom Bundesrat ab, dessen Mehrheit bisher keine Neigung zur Zustimmung erkennen läßt. **dhv**

## Auskunft wird erbeten über ...

... Maria Dreier, geb. Rippa, und deren Sohn Rudi aus Rastenburg, Neuendorfer Straße 3, in einer Nachlaßangelegenheit. Frau Dreier hatte vermutlich noch mehrere Kinder und soll vor etwa 20 Jahren in Mitteldeutschland gewohnt haben.

... Familie Christoph Geylus aus Dronszeln, Kreis Heydekrug. Insbesondere werden die Kinder Christoph, Fritz, Franz, Martha und Käthe gesucht.

... Johann oder Johannes (genannt Hans) Hoffmann, geboren etwa 1915/17 in Tilsit. Er war zuletzt Kommandeur einer Sturmgeschütz-Brigade 911, später 912 (im Raum Litauen).

... Gertrud Liedtke, geb. Krause (geb. etwa 1909), mit ihren beiden Töchtern Renate und Marianne, aus Königsberg, Staegemannstraße 34.

... Lene Malzan, geb. Lowin, aus dem Kreis Osterode. Sie war mit einem Melker verheiratet und hat 1940/41 in der Drogerie Siegfried Leyck in Gilgenburg gearbeitet.

... Hermine Polkehn (Pollkehn) mit Tochter Hannelore aus Königsberg-Sackheim; ferner über Helmut Möhlau, jetzt etwa 60/70 Jahre alt, aus Königsberg-Juditten; und über Erich Klafs (Klaws) aus Königsberg-Weidendamm.

... Bruno Pucknat aus Groß-Brittanien, Kreis Elchniederung.

... Familie Teichert aus Groß-Sakrau, Kreis Neidenburg. Herr Teichert war etwa 1922 Gutsverwalter in Groß-Sakrau im Auftrage der Siedlungsgesellschaft Königsberg.

... Margarete Wischnewski, geboren 26. Februar 1928 in Krupinnen, Kreis Treuburg. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt. Sie wird von ihrer Mutter, Marta Wischnewski, gesucht.

**Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.**

## Bestätigungen

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Anna Klein, geboren in Mandeln, Kreis Königsberg, bestätigen? 1. Oktober 1935 bis 31. März 1937 Familie Overkamp, Trömpau; 1. April 1937 bis 28. Februar 1938 Familie Freitag, Sallekken, Gemeinde Trömpau; 1. März 1938 bis 31. März 1941 Familie Weiss, Backeln, Gemeinde Rudau; 1. April 1941 bis 30. September 1942 Dr. Vollmer, Mantau; sämtlich Kreis Königsberg.

Wer kann bestätigen, daß Erich Kolbusa aus Kiöwen, Kreis Treuburg, von 1931 bis 1934 (3½ Jahre) bei seinem Onkel Max Stachewski, Schuhmacherei in Lyck, das Schuhmacherhandwerk erlernt hat und später den Betrieb seines Onkels übernehmen sollte?

Wer kann bestätigen, daß Eliese Wallut, verehelichte Tolischus, aus Eichwinkel, Kreis Elchniederung, von 1914 bis 1933 bei Forstreuter in Eichwinkel als Hausgehilfin tätig gewesen ist?

**Zuschriften erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 8047, 2000 Hamburg 13.**

## Recht im Alltag

### Kraftfahrzeugrecht

**Ein Verkehrsspiegel** befreit den wartepflichtigen Fahrer nicht von der Notwendigkeit, sich vorsichtig in eine unübersichtliche Kreuzung hineinzutasten. Nach einem Urteil des Landgerichts Darmstadt ist ein Verkehrsspiegel keine amtliche Verkehrseinrichtung, sondern lediglich ein Hilfsmittel für den wartepflichtigen Kraftfahrer an unübersichtlichen Kreuzungen. Es besteht selbst dann gegen das für die Aufstellung des Spiegels zuständige Bundesland kein Anspruch aus Amtspflichtverletzung, wenn der Spiegel nachweislich unsachgemäß eingestellt ist. (LG Darmstadt — 13 O 240/74)

**An ampellosen Fußgängerüberwegen** haben die Fußgänger vor den Autos „Vorrang", Straßenbahnen jedoch genießen vor den Fußgängern Vorrecht. Doch muß nach einem Urteil des Bundesgerichtshofs der Straßenbahnführer am Überweg seine Geschwindigkeit mäßigen und deutliche Lautzeichen geben, wenn vor dem Zebrastreifen bereits zwei Kraftfahrzeuge warten und der Straßenbahnführer deshalb mit dem plötzlichen Auftauchen eines Fußgängers rechnen muß. Bei einem Unfall trifft den Straßenbahnfahrer in einem solchen Fall ein Mitverschulden. (BGH — VI ZR 101/75)

# Erinnerung an eine versunkene Zeit

## Zu Gast bei Fürst Dohna-Schlobitten in seinem jetzigen Heim in Basel

**Basel** — Vor 13 Jahren hatte ich im Ostpreußenblatt einen Bericht über das Schloß Schlobitten geschrieben. Daraufhin erhielt ich von Fürst Dohna eine Einladung, ihn und seine Frau in seinem jetzigen Heim in Basel zu besuchen.

Nach einem Jahrzehnt, als wir in Badenweiler zur Kur waren, wurde daraus Wirklichkeit. Wir drei Ostpreußinnen, meine Schwester, eine Kusine und ich, wurden zu Fürst Dohna zum Tee eingeladen. Erwartungsvoll betraten wir das bescheidene Häuschen, herzlich begrüßt von dem fürstlichen Ehepaar.

Von den Wänden schauten Gemälde der Preußenkönige auf uns herab, die einstmals die herrlichen Räume des Schlosses Schlobitten geschmückt hatten, darunter ein Knabenbild Kaiser Wilhelms I. und ein Gemälde, das König Friedrich Wilhelm I. zu Pferde zeigt. Ein Erzieher des Soldatenkönigs war übrigens ein Vorfahre Fürst Alexanders zu Dohna. Auch ein Porträt der Mutter Prinz Louis Ferdinands gehörte zu den wenigen Kostbarkeiten, die gerettet worden waren. Da es den Dohnas verboten war, Kunstschätze in den Westen auszulagern, ist es wie ein Wunder, daß noch einige dieser unersetzlichen Wertgegenstände erhaltengeblieben sind. Dazu gehören auch kostbare Gobelins und einige antike Möbel: ein Tisch mit Intarsien, eine wertvolle Uhr und einige Säbel aus der Türkenzeit sowie russische Degen von 1813. Von der berühmten Porzellansammlung in Schlobitten ist nur eine Vitrine mit einigen auserlesenen Stükken der Meißener und Berliner Porzellanmanufaktur übriggeblieben.

Wir fragten den Fürsten, wie sich das Leben in den letzten Kriegsjahren in Schlobitten abgespielt hätte. Fürst Dohna erzählte, daß er zuerst an der Ostfront eingesetzt war. Dann aber wegen politischer Unzuverlässigkeit entlassen und einem Kommando zugeteilt wurde, das Schützengräben



Das Schloß der Fürsten zu Dohna-Schlobitten

zur Verteidigung ausheben mußte. Schließlich durfte er auf sein Gut zurückkehren, um für die Einbringung der Ernte zu sorgen.

Da die Regierung der Bevölkerung verboten hatte, Ostpreußen zu verlassen, konnte Fürst Dohna erst am 22. Januar 1945, als es fast zu spät war, einen Treck von 52 Wagen mit 300 Leuten zusammenstellen, um so die Belegschaft seines Gutes zu retten. Als Gutsherr und Offizier hat er es auf meisterhafte Weise verstanden, alles so zu organisieren, daß der Treck geschlossen und ohne Verluste Westdeutschland erreichte. Bei starkem Frost und Schneefall passierte der Treck nachts die Heerstraßen, unbehindert von Straßensperren, die am Tage die Durchfahrt erschwerten, und nicht belästigt von Werbeoffizieren, im Volksmund „Heldenklaus" genannt, die die Bauern vom Wagen zum Volkssturm abkommandierten. Fürst Dohna ritt seinem Treck immer voraus, um gegen Morgen, wenn die anderen Trecks aufbrachen, in den leer gewordenen Grundstücken für seine Belegschaft Quartier zu machen. So fanden seine Familien immer Platz genug, um sich tagsüber auszuruhen und zu verpflegen und die Pferde zu versorgen.

Glücklich gelangte der Treck nach neun Wochen in die Gegend von Bremen. Dort löste er sich auf, und der größte Teil der Gutsgemeinschaft Schlobitten siedelte sich hier an, so daß wir hier das seltene Beispiel eines Dorfes finden, das nach der Vertreibung zusammengeblieben ist.

Im Schloß Schlobitten aber hat nach der Plünderung lange Zeit ein russischer Militärstab gelegen. Und Ende März, als alle Kampfhandlungen ein Ende hatten, wurde das herrliche Schloß, das schon Napoleon begeistert hatte, ohne Grund einfach niedergebrannt. Der Wald beginnt, die Ruinen zu überwuchern, und nach Jahren wird nichts mehr von der einstigen Schönheit geblieben sein.

Die Familie der Dohnas aber, ein altes preußisches Fürstengeschlecht, das mit dem Deutschen Ritterorden nach Ostpreußen kam, behauptet sich weiter im westlichen Deutschland. Fürst Dohna selbst hatte seiner Familie als Leiter einer ‚Chemischen Reinigung' in Lörrach (Baden) eine Lebensgrundlage geschaffen und seinen fünf Kindern ein Studium oder eine andere Berufsausbildung ermöglicht.

Aus dem jugendlichen Schloßherrn ist ein weißhaariger Mann geworden. Er trägt sein Schicksal gelassen und ohne Bitterkeit, und aus den Augen der Fürstin strahlen Güte und Herzlichkeit. Trotz aller Trauer sind sie dankbar, daß ihre Familie ihnen erhalten blieb, und jeder Besucher empfindet, daß ein Stück von Schlobitten in diesem Hause weiterlebt.

Zum Abschied schenkte Fürst Dohna jedem von uns eine Abbildung des Schlosses Schlobitten mit der Unterschrift: „Zur Erinnerung an eine versunkene Zeit und das untergegangene Schlobitten."

Die Dorfgemeinschaft von Schlobitten aber lebt! Alle zwei Jahre findet in jenem westdeutschen Dorf ein Treffen statt, zu dem alle ehemaligen Gutsarbeiter, Bauern, Angestellte, Lehrer, Pfarrer und deren Kinder von weit und breit angereist kommen, um mit dem Fürsten Dohna und seiner Familie ein Wiedersehen zu feiern.

**Ursula Meyer-Semlies**

## KULTURNOTIZEN

**Die staatlichen Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz** wurden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die vom Bund, den Ländern und dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft finanziert wird, als Mitglied aufgenommen, und zwar als Repräsentanten für das deutsche Museumswesen. Der Berliner Museumsorganismus ist damit das erste und bisher einzige Mitglied seiner Art in der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Der Generaldirektor der staatlichen Museen preußischer Kulturbesitz mißt der Wahl eine besondere kulturpolitische Bedeutung für Berlin zu, da die Stadt nun eine weitere Stimme in der Forschungsgemeinschaft hat.

**Stiftung Deutschlandhaus Berlin** — Prominente plaudern: Hans Wallenberg — Journalist. Dienstag, 14. September, 16 Uhr.

**Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf** — E.T.A. Hoffmann, ein phantastischer Erzähler der Weltliteratur. Vortrag von Oberstudienrätin Adelheid Sauer, Königsberg, mit musikalischer Umrahmung und Rezitationen von Dr. Hanswerner Heincke, Allenstein. Mittwoch, 15. September, 20 Uhr. — Schmunzeln, Lächeln, Lachen, mit Manfred Sanio. Donnerstag, 16. September, 16 Uhr. — Buchausstellung: Kulturelle Leistungen der Deutschen in Osteuropa: E.T.A. Hoffmann. Bis 28. September täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 21 Uhr, sonntags von 9 bis 13 Uhr. — Leistung und Schicksal. Informationsschau über die Deutschen im Osten. Aula der Pestalozzischule, Velbert. Bis 26. September täglich von 9 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr geöffnet. — Eröffnung der Ausstellung E.T.A. Hoffmann. Haus Königsberg, Duisburg, Mülheimer Straße 39, am Goerdelerpark. Sonnabend, 18. September. Die Ausstellung ist bis Ende November täglich (außer Sonnabend und Sonntag) von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Am 1. Sonnabend im Monat geöffnet von 10 bis 16 Uhr. Feiertags geschlossen.

**Westdeutscher Rundfunk** — Tag der Heimat — Revanchistentreffen oder folkloristische Nostalgie? Ein Gespräch mit Philip von Bismarck, den Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft. Sonntag, 12. September, 8 bis 9 Uhr, II. Programm.

**Süddeutscher Rundfunk** — Unaufhörlich bläst das Meer. Gerhart Hauptmann und Hiddensee. Von Klaus Granzow. Freitag, 10. September, 17.15 Uhr bis 17.30 Uhr, Südfunk 2.

**Aus Anlaß des Tages der Oberschlesier**, der vom 10. bis 12. September in Essen stattfindet, wird am Freitag, 10. September, 19 Uhr, die Ausstellung ‚Künstler aus Oberschlesien' im Bauzentrum (neben der Gruga-Festhalle) eröffnet. Die Ausstellung dauert bis Donnerstag, den 30. September. Festliche Eröffnung des Treffens Freitag, 10. September, 20 Uhr. Musik: Prof. Roswitha Gediga (Konzertflügel) und Prof. Klaus Storck (Cello). Anschließend Lesung des oberschlesischen Schriftstellers Dr. Wolfgang Schwarz. Auf der Großkundgebung am Sonntag, 12. September, 10 Uhr, sprechen u. a. Dr. Otto von Habsburg, Präsident der Internationalen Paneuropa-Union, Dr. Herbert Czaja MdB, Sprecher der Landsmannschaft und Präsident des BdV, und Dr. Fritz Hollunder, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft.

# Ein Leben im Dienste der Stadt Tilsit

## Alfred Walter bis zuletzt Ostpreuße aus echtem Schrot und Korn

**Niebüll** — Kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres starb am 23. August Alfred Walter, Mitbegründer, langjähriger stellvertretender Stadtvertreter und Ehrenmitglied der Stadtgemeinschaft Tilsit, nach einer langen, schweren Krankheit. Mit ihm ist ein echter Sohn Tilsits verschieden.

Am 13. September 1898 in Tilsit geboren, in der Deutschordenskirche getauft und konfirmiert, absolvierte Alfred Walter nach einem erfolgreichen Besuch der Herzog-Albrecht-Schule eine kaufmännische Lehre. Diese Ausbildung, sein Unternehmergeist, sein Organisationstalent und nicht zuletzt seine menschlichen Qualitäten bildeten die Grundlage für den Aufbau eines Omnibusunternehmens, das weit über die Grenzen Tilsits hinaus bekannt wurde.

Die Folgen des Ersten Weltkrieges ließen Tilsit zur Grenzstadt werden. Direkt an der Grenze wohnte nun auch Alfred Walter, nämlich in der Memelstraße 6. Sowohl als Unternehmer, wie auch als Sportkamerad im Tilsiter Ruderclub, wo er bei Regatten so manche Auszeichnung empfangen konnte, war er beliebt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann er in Hamburg mit dem Aufbau einer neuen Existenz. Zugleich nahm er Kontakt mit seinen Tilsiter Landsleuten auf, und war maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung der ersten großen Tilsiter Heimattreffen beteiligt. Auf seine Initiative wurde auch die wichtigste Grundlage für die Ausstellung „Tilsit — Stadt und Land" im Jahre 1967 im Kieler Schloß anläßlich der 725-Jahr-Feier der Patenstadt Kiel geschaffen, deren Erweiterung nun die „Tilsiter Stuben" sind.

Seit Bestehen der Stadtgemeinschaft Tilsit gehörte Walter dem Vorstand an. Seine Ortskenntnisse waren es auch, die vielen ehemaligen Tilsitern in Lastenausgleichs- und Besitzangelegenheiten weitergeholfen haben. Auch versetzte er seine Landsleute immer wieder in Erstaunen, wenn er neben der Definition der Verwandschaftsverhältnisse auch noch die genaue Anschrift ehemaliger Bewohner Tilsits nennen konnte. Diese Fähigkeit brachte ihm bei seinen Freunden den Beinamen „das lebende Tilsiter Adreßbuch" ein. Dem von ihm aufgebauten Tilsiter Archiv verdankt auch der „Tilsiter Rundbrief" wertvolles Bild- und Textmaterial.

Eine besondere Ehrung wurde ihm im Jahre 1968 zuteil. Anläßlich seines 70. Geburtstages wurde er von der Stadtgemeinschaft Tilsit einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.

Über viele Jahre hinweg war er für die Durchführung der Heimattreffen im westdeutschen Raum verantwortlich, und seinem Organisationstalent war es zu verdanken, daß die Treffen immer gut besucht waren und einen harmonischen und glatten Verlauf nahmen.

Trotz des Schicksalsschlages, den ihm vor vier Jahren der Tod seiner Frau versetzte, und den vielen Operationen, denen er sich infolge seiner schweren Krankheit unterziehen mußte, war Alfred Walter doch bis zuletzt ein Ostpreuße aus echtem Schrot und Korn. **A. S.**

## Haus Gastein - Stätte der Ruhe

**Wohnstift Salzburg: Zweiter Bauabschnitt Sommer 1977 fertig**

**Bielefeld** — In der Folge 35 des Ostpreußenblattes berichteten wir über die bevorstehende Fertigstellung des ersten Bauabschnittes des ‚Wohnstiftes Salzburg', dem Altenwohnheim ‚Haus Ravensberg'. Außerdem wurde in dem Bericht auch auf das ‚Haus Gastein' hingewiesen, das zu einem Altenkrankenheim ausgebaut und im zweiten Bauabschnitt im Sommer 1977 fertiggestellt werden soll.

Die Redaktion des Ostpreußenblattes hat daraufhin in der letzten Woche einige Anfragen von Lesern bekommen, die gern wissen wollten, ob für sie die Aussicht besteht, im ‚Haus Gastein' untergebracht zu werden.

Wir möchten an dieser Stelle unseren Lesern nun mitteilen, daß sie bei rechtzeitiger Anmeldung die Möglichkeit haben, ihren Lebensabend im ‚Haus Gastein' zu verbringen. Das fünfgeschossige Altenkrankenheim wird später durch einen Wandelgang mit dem Altenwohnheim ‚Haus Ravensberg' verbunden sein. Es bietet 88 pflegebedürftigen alten Menschen in Einzel- und Doppelzimmern Platz. Eine Arztpraxis, Bewegungsbäder, Räume für Gymnastik und andere therapeutische Einrichtungen werden direkt in dem Altenkrankenheim untergebracht.

So entsteht in Bielefeld im Stadtteil Stieghorst an der Memeler Straße ein Haus, das für Ostpreußen und für ältere Menschen aus dem Ravensburger Land eine Stätte des Ausruhens und eines friedvollen Lebensabends werden soll.

Ältere Menschen, die gern in diesem Altenkrankenheim ‚Haus Gastein' aufgenommen werden möchten, aber Bedenken haben, weil sie mit ihrer Rente die Kosten dafür nicht aufbringen können, sollten unbesorgt sein. Die Sozialämter werden in einem solchen Fall mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Landsleute, die an einer Aufnahme interessiert sind, wenden sich bitte an das Perthes-Werk, Wienburgstraße 60, 4400 Münster 1, denn dort gibt man gern nähere Auskünfte und nimmt auch Anmeldungen entgegen. **C. ST.**

## Schauspieler der leichten Muse

**Hugo Lindinger wurde 65 Jahre**

**Wien** — Der Schauspieler Hugo Lindinger wurde am 1. September 65 Jahre alt. Mit Filmen der leichten Muse wie ‚Der Tag vor der Hochzeit' (1952), ‚Liebe, Sommer und Musik' (1956), ‚Vater — unser bestes Stück', ‚Der Graf von Luxemburg' (1957), ‚Eine Reise ins Glück', ‚Der lachende Vagabund', ‚Münchhausen in Afrika' (1958), ‚Schlagerparade' (1960), ‚Ferien vom Ich' (1963), ‚Die lustigen Weiber von Tirol' (1964), ‚Ich kauf mir lieber einen Tirolerhut' (1965), ‚Morgen fällt die Schule aus' (1971) und ‚Die Pfarrhauskomödie' (1972) eroberte er sich eine große Anhängerschar. Der in Raad (Österreich) geborene Schauspieler begann seine Laufbahn als Opernsänger in Tilsit, Remscheid, Berlin sowie Gera und Salzburg. Nach 1945 war Hugo Lindinger als Schauspieler in Göttingen, Düsseldorf und Frankfurt/Main (Städt. Bühnen) tätig. Vor vier Jahren wurde der beliebte Mime für seine darstellerischen Leistungen in den Kurz-Spielfilm ‚Bitte, stehen Sie auf!' mit einem Filmband in Gold ausgezeichnet. **kai**

## Kamerad, ich rufe Dich

**III. Bataillon 1. (Preuß.) Inf.-Regt. Gumbinnen**

**Langenhagen** — Das am 25./26. September stattfindende und im Ostpreußenblatt vom 17. Juli 1976 — Folge 19 — Seite 16 bekanntgegebene Kameradschaftstreffen findet **nicht** wie vorgesehen im Café und Restaurant „Hotel am Flughafen", sondern im Restaurant „Bahnhofshotel" in Langenhagen, Bahnhofstraße statt und liegt in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Langenhagen. Für anreisende Teilnehmer mit der Eisenbahn daher sehr günstig zu erreichen. Für Anreisende mit der Straßenbahn von Hannover Hbf. mit der Linie 19 bis Langenhagen Berliner Platz und weiter mit der Buslinie 60 bis Haltestelle Bahnhofstraße. Etwaige Rückfragen und Quartierbestellungen bitte richten an Fritz Gutzeit, Bruchkamp 31, 3012 Langenhagen 1 (tel. erreichbar unter 05 11/73 90 31 oder 73 99 31).

**Treffen des ehem. II./1. (Pr.) Inf.-Regt.**

**Düsseldorf — Am Samstag, dem 23. Oktober, um 15 Uhr, findet das nächste Treffen der Kameraden des ehem. II./1. (Pr.) Inf.-Regt. (später I. und II. Inf.-Regt. 43) aus den Garnisonen Tilsit und Insterburg in Düsseldorf, und zwar im Lokal Dietrich am Worringer Platz/Ecke Kölner Str. 67, statt. Alle Kameraden und Freunde mit ihren Angehörigen werden zu diesem Treffen herzlichst eingeladen. Bitte Termin vormerken. Auskunft erteilt: Willy Neufeld, Wittekindstr. 17, 4300 Essen 1, Telefon 4 34 57.**

# Wir gratulieren...

**zum 95. Geburtstag**

**Reusser,** Elise, geb. Thiede, aus Königsberg, Am Fließ 10, jetzt Ev. Altersheim, Johann-Sebastian-Bach-Straße 9, 3320 Salzgitter 1, am 14. September

**Sadlowski,** Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grünbergstraße 16, 4352 Herten, am 15. September

**zum 93. Geburtstag**

**Kuhn,** Gerda, geb. Stollenz, aus Königsberg, jetzt Rotes-Kreuz-Altersheim, 2080 Pinneberg, am 4. September

**zum 92. Geburtstag**

**Kaja,** L., aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Reussensteinstraße 43, 7030 Böblingen, am 26. August

**Zencke,** Anna, aus Neidenburg, Hindenburgstraße 22, jetzt Am Einkaufszentrum 4 III, 2057 Reinbek, am 13. September

**zum 91. Geburtstag**

**Bronnert,** Emma, geb. Buttchereit, aus Wartenburg, Kirchenstraße 2, jetzt In den Rosenäckern 19, 7218 Trossingen 1, am 13. September

**zum 90. Geburtstag**

**Junius,** Minna, aus Tapiau-Kleinhof, jetzt Vosskuhle Nr. 4, 5790 Brilon, am 14. September

**Sostak,** Michael, aus Prostken, Dionysiusstraße 4, jetzt 6500 Mainz-Gonsenheim, am 12. September

**Woköck,** Emil, aus Seestadt Pillau, Große Stiehlestraße 8, jetzt Heidberg 9, 2305 Heikendorf, am 18. September

**zum 89. Geburtstag**

**Degenies,** Juliane, aus Tilsit, Senteinerstraße 24, jetzt Amselstieg 81, bei Leddin, 2160 Stade, am 8. September

**Gerhardt,** Franz, aus Rastenburg, Hindenburgstr. 53, jetzt Zöllnerstraße 20, 3100 Celle, am 15. September

**Lau,** Marie, aus Seestadt Pillau II, Wärterhaus 3, jetzt Diestelkamp 15, 2330 Eckernförde, am 18. September

**Margies,** Klara, geb. Rosinski, aus Arenswalde bei Arys, jetzt Fehmarnstraße 22, 8630 Coburg, am 13. September

**Schlomski**, Gustav, aus Heiligenbeil, Lindenweg, jetzt Wiesenstraße, 3101 Lachendorf, am 16. September

**zum 88. Geburtstag**

**Gehlhar,** Lina, geb. Heinrich, aus Reichenbach, jetzt Hasenwinkel 1, 3103 Bergen 2, am 10. September

**Grooss,** Selma, geb. Timm, aus Angerburg, Nordenburger Straße 20, jetzt Molanusweg 40, 3000 Hannover-Kirchrode, am 15. September

**Pomaska,** Gustav, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Zum Weißen Bild 19, 4497 Aschendorf (Ems), am 17. September

**Wischnewski,** Luise, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Am Husarendenkmal 16, Station 12, 2000 Hamburg 70, am 13. September



**zum 87. Geburtstag**

**Bosch,** Marie, aus Seestadt Pillau I, Schmiedestraße 3, jetzt Anna-Kirch-Straße 132, 4050 Mönchengladbach, am 13. September

**Hasenbein,** Gustav, aus Schillen, Laserhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schlüterstraße 50, 1000 Berlin 12, am 18. September

**Jung,** Gertrud, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Rentnerwohnheim, 2319 Kirchbarkau, am 13. September

**Knief,** Anna, aus Seestadt Pillau I, Breite Straße 34, jetzt Lilienstraße 12, 2370 Rendsburg, am 11. September

**Knorr,** Louise, aus Strauben, Kreis Heiligenbeil, Braunsberg, Ritterstraße, und Hohenwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Pützkate 2, 4100 Duisburg-Wanheim, am 9. September

**Nichau,** Martha, geb. Eckloff, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kranichsteiner Straße 52, 6100 Darmstadt, am 15. September

**zum 86. Geburtstag**

**Jankowski,** Friedrich, aus Schwenten, Kr. Angerburg, jetzt Eiserner Straße 22, 5900 Siegen, am 12. September

**Kalienke,** Auguste, aus Seestadt Pillau II, Große Stiehle 7, jetzt Langenberger Straße 2, 2800 Bremen 71, am 18. September

**Kownatzki,** Auguste, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 21, jetzt Rentnerwohnheim, 2211 Wacken über Itzehoe, am 15. September

**Krause,** Michael, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlangenbader Straße 96, 1000 Berlin 33, am 13. September

**Reuter,** Anna, geb. Grigat, aus Hainau, Kreis Ebenrode, jetzt Markt 20, 5180 Eschweiler, am 18. September

**zum 85. Geburtstag**

**Grieser,** Robert, aus Seerappen bei Königsberg, jetzt Bargfelder Weg 23, 2000 Hamburg 62, am 13. September

**Just,** Meta, aus Seestadt Pillau I, Schützenhaus, jetzt Rüdesheimer Straße 115, Altersheim, 6100 Darmstadt, am 14. September

**Kulessa,** Ida, geb. Gerday, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Mozartstraße 10, 5308 Rheinbach, am 12. September

**Masteit,** Käte, aus Seestadt Pillau-Neutief, F-Str. 14, jetzt Altersheim Zoar, 6760 Reckenhausen, am 6. September

**Neureuter,** Maria, geb. Hoffmann, aus Benkheim, Siedlung 68, Kreis Angerburg, jetzt Mittlerer Landweg 70, 2051 Hamburg-Billwerder 4, am 15. September

**Wegner,** Grete, aus Gut Alt-Sternberg, bei Liebenfelde, jetzt Am Kreyenbergshof 21 I, 4100 Duisburg-Hamborn 11, am 16. September

**zum 84. Geburtstag**

**Bux,** Karl, aus Karwen, Kreis Sensburg, jetzt Westladbergen 56, 4401 Saerbeck, am 8. September

**Gauer,** Erna, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 46, 2450 Ahrensböck, am 13. September

**Igel,** Willi, aus Königsberg, Ziegelstraße 17 a, jetzt Holstentorplatz 2 a, 2400 Lübeck, am 17. September

**Masuch,** Georg, aus Schippenbeil und Königsberg, Schönstraße 25, jetzt Theodor-Storm-Straße 33, 3200 Hildesheim, am 14. September

**Nieckau,** Luise, aus Johannisburg, Marktstraße 17, jetzt Viktoriastraße 21, 2400 Lübeck, am 13. September

**Rautenberg,** Otto, aus Königsberg, Stägemannstraße 43, jetzt Breitensteinweg 39, 1000 Berlin 37, am 12. September

**Remp,** Franz, aus Angerbrück, Kreis Insterburg, jetzt Bockhorn 31, 3030 Walsrode, am 15. September

**Schenderlein,** Paul, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Leberstraße 16, 4200 Oberhausen-Sterkrade, am 13. September

**Stritzel,** Auguste, geb. Werner, Bäuerin, aus Langendorf, Kreis Bartenstein, jetzt Tecklenburger Str. 29, 4535 Westerkappeln, am 18. Juli

**zum 83. Geburtstag**

**Faust,** Hermann, aus Seestadt Pillau I, Königsberger Straße 11, jetzt Gustav-Frenssen-Weg 28, 2360 Bad Segeberg, am 17. September

**Grabowski,** Karl, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Eiche 11, 5830 Schwelm, am 16. September

**Kallweit,** Meta, geb. Bleckert, aus Heiligenbeil, jetzt In der Lach 54 a, 6380 Bad Homburg, am 13. September

**Kober,** Elisabeth, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Schönböckner Straße 21, 2400 Lübeck, am 17. September

**Prystawik,** Johann, aus Dreifelde, Kr. Johannisburg, jetzt Maidenheadstraße 17, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 14. September

**Rösner,** Anna-Elisabeth, aus Ortelsburg, Kr. Ortelsburg, jetzt Albert-Einstein-Straße 58, 3400 Göttingen, am 15. September

**Rosigkeit,** Ella, geb. Austinat, aus Ostau, Kreis Angerburg, jetzt Reinbacher Straße 44, 4902 Bad Salzuflen-Retsen, am 14. September

**Steinke,** Walter, aus Kraukeln, Kreis Lötzen, jetzt Am Grünewald 16, 5880 Lüdenscheid, am 16. September

**zum 82. Geburtstag**

**Balsam,** Julius, aus Argenmünde, Post Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Am Hopfengarten 25, 3340 Wolfenbüttel, am 6. September

**Brzezinski,** Auguste, geb. Pallasch, aus Kaspersgut, Kreis Ortelsburg, jetzt Völklinger Straße 52, 3300 Braunschweig, am 5. September

**Ellenfeld,** Albert, aus Schönwiese, bei Landsberg, jetzt Bahnhofsvorplatz 1, 4180 Goch 1, am 13. September

**Klautke,** Maria, geb. Sommerfeld, aus Mehlsack, Wormditter Vorstadt, und Königsberg, Tiergartenstraße 18, jetzt 3260 Rinteln 4, am 18. September

**Lerdon,** Hedwig, geb. Padefke, aus Lindenhöhe, Kreis Insterburg, jetzt Eichenhainallee 29 a, 5060 Bensberg/Frankenforst, am 9. September

**Neumann,** Wilhelmine, aus Lyck, jetzt 2161 Mittelsdorf 26, am 13. September

**Porschel,** Maria, jetzt O.T. Hohenbüchen, Hartmannstraße 1, 3223 Delligsen 1, am 13. September

**Potschka,** Erna, aus Sensburg, jetzt Brandsheide 11, 4330 Mülheim (Ruhr), am 18. September

**Schwibbe,** Paul, aus Seestadt Pillau I, Oberst-v.-Hermann-Straße, und Fischhausen, jetzt Baumhofstraße 33, 3360 Osterode 1, am 13. September

**Wermke,** Anna, aus Königsberg, Kleine Sandgasse 10, jetzt Sandkrugkoppel 21, 2400 Lübeck, am 13. September

**zum 81. Geburtstag**

**Bieber,** Wilhelm, aus Groß-Heidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gersteinstraße 5, 8000 Hagen 8 (Dahl), am 12. September

**Derlat,** Minna, geb. Kemsies, aus Angerburg, Königsberger Straße 2, jetzt Hauptstraße 111, 3220 Nordstemmen, am 17. September

**Gembries,** Berta, geb. Pasternak, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Birger-Forell-Straße 2, 4459 Neugnadenfeld, am 12. September

**Fuchs,** Otto, aus Königsberg, jetzt Austraße 6, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 17. September

**Gollembusch,** Frieda, aus Lamgheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 3251 Hameln 5, am 12. September

**Herrgesell,** Max, aus Seestadt Pillau I, Zitadelle, jetzt Beethovenstraße 24, 4000 Düsseldorf, am 7. September

**Jurgeneit,** Johann, aus Minge, Kreis Heydekrug, jetzt Neversfelder Straße 8, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 10. September

**Kobuß,** Karl, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 4500 Hellern, am 12. September

**Kretschmann,** Fritz, aus Rundewiese, Kreis Marienwerder, jetzt Hamburger Straße 49, 2057 Reinbek, am 16. September

**Reinhard,** Bruna, aus Seestadt Pillau I, Marktplatz 4, jetzt Boschstraße 9, 6901 Eppenheim, am 17. September

**Tutas,** Marie, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchener Straße 10, 5000 Köln 60, am 15. September

**zum 80. Geburtstag**

**Finck,** Hertel, aus Königsberg, Tiergartenstraße, jetzt Annenstraße 53/54, 3200 Hildesheim, am 10. September

**Gregor,** Hermann, aus Ortelsburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Eulennest 14, 2400 Lübeck, am 15. September

**Handschuck,** Friedrich, aus Grünheide, Kreis Insterburg, jetzt Seelstraße 22, 8430 Neumarkt, am 16. September

**Hilgraf,** Berta, geb. Krause, aus Königsberg, Kuckstraße 11, jetzt Karl-Wehrhan-Straße 57, 4930 Detmold 1, am 9. September

**Jablonowski,** Friederike, geb. Nickel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Markt 16, jetzt Hauptstr. 38, 3210 Elze, am 16. September

**Konopatzki,** Frieda, geb. Kendziorra, aus Johannisburg, Lycker Straße 34, jetzt Schwaneweder Str. 134, 2820 Bremen 71, am 17. September

**Koppetsch,** Friedrich, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Lüneburger Straße 20, 3118 Bevensen, am 17. September

**Kurz,** Margarete, aus Skandau, Bahnhofswirtschaft, Kreis Gerdauen, jetzt Normannenweg 18, 2400 Lübeck-Israelsdorf, am 18. September

**Manteuffel,** Amalie, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Wittelsbacher Höhe 55, 8440 Straubing, am 5. September

**Nickel,** Emmi, aus Lyck, Lycker Garten 3, jetzt An der Wittenbreite 8, 3180 Wolfsburg, am 15. September

**Penski,** Fritz, aus Osterode, jetzt Karlsgartenstr. 13, 1000 Berlin 44, am 7. September

**Pingel,** Emma, aus Bahnfelden, jetzt Weidlingstr. 6, 3500 Kassel, am 18. September

**Rehse,** Ernst, Polizeimeister i. R., aus Bartenstein, Weitung 2, jetzt Salzstraße 11, 4450 Lingen (Ems), am 24. September

**Reuter,** Gertrud, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Friesenstraße 13, 3000 Hannover, am 18. September

**Sadlowski,** Karl, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rott 21, 4509 Wittlage 97, am 14. September

**Schulz,** Adolf, Buchdruckermeister i. R., aus Heiligenbeil, Pillau und Stablack, jetzt Alte Straße 26, 6479 Schotten 1, am 9. September

**Siebert,** Lina, geb. Bomann, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, Gartenstraße 4, jetzt Riesengebirgsweg 18, 3340 Wolfenbüttel, am 12. September

**Such,** Karl, aus Schlobitten, jetzt Heidering 34, 3160 Lehrte, am 10. September

**Sohn,** Elise, aus Königsberg, Gerlachstraße 97 a, jetzt Eutiner Straße 15, 2400 Lübeck, am 12. September

**Stuhlertaus,** Otto, aus Launen, Kreis Memel, jetzt Bürgermeister-Feifer-Straße 8, 3040 Soltau, am 12. September

**Wagner,** Marie, aus Königsberg, Hermann-Göring-Straße 111, Am Lindenhain 5, 8801 Leutershausen, am 15. September

**Zimmermann,** Anna, geb. Kallisch, aus Echeltwalde, Kreis Sensburg, jetzt Erdbrögenstraße 46, 4650 Gelsenkirchen, am 12. September

**zum 75. Geburtstag**

**Bienko,** Walter, aus Kleinkutten, Kreis Angerburg, jetzt Park-Café, 6479 Bad Salzuflen (Oberhessen), am 13. September

**Fuhlroth,** Gertrud, verw. Malun, geb. Proplesch, aus Neubruch, Kreis Labiau, jetzt Herzog-Julius-Str. 26, 3388 Bad Harzburg, am 8. September

**Graap,** Fritz, aus Landskron, jetzt Olafstraße 80, 1000 Berlin 28, am 15. September

**Kurreck,** Hermann, aus Perlswalde, Kreis Angerburg, jetzt Hesseweg 14, 4600 Dortmund, am 12. September

**Neumann,** Fritz, aus Königsberg, Hintertragheim 51b, jetzt Helgolandstraße 28, 2400 Lübeck, am 14. September

**Meiser,** Lisbeth, geb. Sporleder, aus Allenstein, Schillerstraße 19, jetzt Farinastraße 44, 3110 Uelzen, am 28. August

**Nitsch,** Fritz, aus Seestadt Pillau I, Windgasse 6, jetzt Buchenweg 21, 3250 Hameln, am 14. September

**Padubrin,** Erich, aus Mandeln, Kr. Königsberg-Land, jetzt Amorkamp 4, 4950 Minden/Porta Westfalica, am 16. September

**Schirmacher,** Franz, aus Seestadt Pillau II, Karl-Freyburger-Straße 6, jetzt Osterbruch 4, 3040 Soltau, am 15. September

**zum 70. Geburtstag**

**Butter,** Heinrich, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Zeißstraße 30, 4920 Lemgo, am 5. September

**Jüngel**, Eve, verw. Lehmann, geb. Sommerey, aus Königsberg und Pr.-Eylau, jetzt Goerdelerstr. 2/37, 5300 Bonn, am 15. September

**Jurkowski,** Kurt, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fliednerweg 6—8, 1000 Berlin 33, am 15. September

**Klapper,** Elisabeth, verw. Damaschun, geb. Kropp, aus Birkenhöhe, Kreis Angerburg, jetzt Griegstr. 30, 2000 Hamburg 50, am 10. September

**Kloos,** Valentin, aus Königsberg, Hagenstraße 64 a, jetzt Habbecker Weg 2, 5800 Lüdenscheid-Wettringhof, am 8. September

**Korell,** Maria, aus Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, jetzt Bahnhofstraße 10, 2320 Plön, am 12. September

**Kowalewski,** Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wittekindstraße 19, 5800 Hagen, am 17. September

**Mordaß,** Emil, aus Ortelsburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelmstraße 9, 3000 Hannover, am 17. September

**Nischaun,** Walter, aus Seestadt Pillau I, 1. Minensuchflottille, jetzt Hauptstraße 19 b, 2057 Wentorf, am 14. September

**Oddoy,** Charlotte, geb. Marreck, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt Eosander Straße 10, 1000 Berlin-Charlottenburg, am 14. September

**Pahlke,** Max, aus Mühlhausen-Wierzighuben, Kreis Pr.-Eylau, jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg, am 9. September

**Prawitt,** Hedwig, aus Seestadt Pillau II, Danziger Straße 6, jetzt Am Lindenhof 9, 2447 Heiligenhafen, am 6. September

**Regge,** Auguste, geb. Moysich, aus Schwalgenort, Kreis Treuburg, jetzt Worthnocken 10, 5880 Lüdenscheid

**Ribbeck,** Ida, geb. Moritz, aus Benkheim-Sperling, Kreis Angerburg, jetzt Herforder Straße 15, 3000 Hannover, am 14. September

**Schönfisch,** Gertrud, geb. Blank, aus Försterei Steinort, Kreis Angerburg, jetzt Weidendamm 209, 3056 Rehburg-Stadt, am 15. September

**Thomas,** Hedwig, aus Kirschkeim, Kreis Labiau, jetzt Siegfriedstraße 18, 2400 Lübeck, am 18. September

**Tinney,** Grete, geb. Ramnitz, aus Tilsit, Finkenau 14, jetzt Wendlinger Straße 43, 7440 Nürtingen, am 29. August

**Zeise,** Maria, geb. Schirmacher, aus Heiligenbeil, jetzt Eggershorst 5, 2360 Bad Segeberg, am 15. September

**zur Goldenen Hochzeit**

**Barsuhn,** Karl und Frau Erna, geb. Klemm, aus Großsteindorf und Kelladden, Kreis Labiau, jetzt 3119 Bienenbüttel, Grunhager Straße 2, am 17. September

**Half,** Walter, und Frau Anna, geb. Kibbert, aus Liska Schaaken, Kreis Königsberg, jetzt Kantstraße 25, 3280 Bad Pyrmont, am 18. September

**Kensbock,** Josef, Architekt und Kreisfeuerwehrführer im Kreis Allenstein, aus Skaibotten, und Frau Berta, geb. Gabriel, aus Waltershof, Kreis Mohrungen, jetzt Sonnenbergstraße 13, 7015 Korntal, am 12. September

**Lipski,** Otto und Frau Martha, geb. Beuth, aus Preiwils, Kreis Allenstein, jetzt Auf der Prinz 35, 4630 Bochum, am 14. September

**Ranglack,** Franz, und Frau Minna Charlotte, geb. Böy, aus Königsberg, Bismarckstraße 2, jetzt Wilhelm-Hauff-Straße 26/28, 8883 Gundelfingen, am 17. September

**Schuppert,** Karl und Frau Elise, geb. Kolberg, aus Barten, Kreis Rastenburg, jetzt Wilskistraße 108, 1000 Berlin-Zehlendorf-West, im August

**Wachowski,** Ferdinand, Stellmachermeister, und Frau Martha, geb. Gronwald, aus Wilkendorf, Kr. Wehlau, jetzt Bundhorster Chaussee 19, 2323 Ascheberg, am 20. August

**zur Ernennung**

**Kowalewski,** Karl-Günter (Kowalewsky, Karl, Regierungsamtsrat i. R., aus Bärenbruch, Ortelsburg und Königsberg, jetzt Am Seeberg 1, 6380 Bad Homburg), ist zum Oberstudienrat ernannt worden.

**zum Abitur**

**Bark,** Ricarda-Ilona (Bark, Horst-Siegfried, Ing.-Bauleiter und Maurermeister, und Frau Elfriede, geb. Rehse, aus Ebenau-Abbau, Kreis Gerdauen, jetzt Freudenbergstraße 73, 6200 Wiesbaden), am Gerhard-Hauptmann-Gymnasium Wiesbaden

**zum Examen**

**Haensse,** Thomas (Wirtschaftsjurist Rudolf Haensse, gest. am 13. Mai 1976, und Frau Erika Haensse, geb. Kensbock, aus Königsberg-Metgethen, jetzt Tannhorstfeld 47, 3100 Celle) hat an der Universität Bielefeld seinen Diplom-Mathematiker mit „sehr gut" bestanden

**Kuhlmann,** Dirk (Fregattenkapitän Georg Kuhlmann und Ehefrau Marion, geb. Munier, aus Schloß Holstein bei Königsberg, jetzt Hirschgraben, 8789 Rupboden) hat das Diplom am Meeresbiologischen Institut in Kiel mit „sehr gut" bestanden

**zur Prüfung**

**Gutowski,** Klaus (Bauer Erich Gutowski und Frau Charlotte, aus Falkenau, Kreis Bartenstein, jetzt Fasanenweg 12, 4920 Lemgo) hat in Dortmund die Meisterprüfung für Straßenbau bestanden

## Kamerad, ich rufe Dich

**21. Infanterie-Division**

**Bückeburg** — Der Traditionsverband der ehemaligen 21. ostpr./westpr. Infanterie-Division führt am 25./26. September in Bückeburg sein 13. Treffen durch. Anmeldungen sind zu richten an Heinz Kolmsee, Enzianstraße 24, 4950 Minden (Westfalen). Das Verkehrsamt 4967 Bückeburg vermittelt Quartiere.

**Nachrichten-Abteilung 1**

**Wuppertal** — Das 25. Jahrestreffen der Kameradschaft Nachrichten-Abteilung 1 in der ehemaligen 1. (ostpr.) Inf.-Division, Friedensstandort Insterburg, findet vom 15. bis zum 17. Oktober in Wuppertal statt. Frühere Angehörige der N.A. 1, die noch keine Verbindung mit der seit 1951 bestehenden Kameradschaft aufgenommen haben, wenden sich an Otto J. Monck, Bogenstraße 68, 5600 Wuppertal 2. Besondere Einladung mit Programmablauf wird auf Wunsch gerne zugesandt.

**II./1. (Pr.) Infanterie-Regiment**

**Düsseldorf** — Am Sonnabend, dem 23. Oktober, um 15 Uhr, findet das nächste Treffen der Kameraden des ehem. II./1. (Pr.) Inf.-Regt. (später I. und II./Inf.-Regt. 43) aus den Garnisonen Tilsit und Insterburg in Düsseldorf im Lokal Dietrich am Worringer Platz/Ecke Kölner Straße 67, statt. Alle Kameraden und Freunde mit ihren Angehörigen sind zu diesem Treffen herzlich eingeladen. Bitte Termin vormerken. Auskunft erteilt Willy Neufeld, Wittekindstraße 17, 4300 Essen 1, Telefon 4 34 57.

## Kennen Sie die Heimat wirklich?

### Unsere Bildfrage N 162

Auf diese Bildfrage in der Folge 30 vom 24. Juli 1976 haben wir mehrere Zuschriften erhalten. Leider ist aber dieses Mal keine richtige Antwort dabei.

Wir konnten daraus erkennen, daß sich doch viele ostpreußische Orte sehr ähnlich sahen. Bei dem von uns veröffentlichten Foto handelt es sich um den Ort „Gedwangen" im Kreis Neidenburg und dargestellt ist die alte Schule mit Garten an der Hauptstraße.

Wenn Sie aus dieser Gegend stammen, sehen Sie sich bitte das Bild noch einmal genau an. Ein Honorar entfällt leider aus vorgenannten Gründen. Wir hoffen aber, daß Sie weiter dabei bleiben werden und daß Ihre Beurteilung des Heimatbildes das nächste Mal richtig ist.

## Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**



### Heimattreffen 1976

11./12. September: **Angerburg,** Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme)

11./12. September: **Ebenrode,** Jahreshaupttreffen in Winsen (Luhe), Bahnhofshotel

11./12. September: **Fischhausen,** Kreistreffen in Pinneberg

11./12. September: **Gerdauen,** Hauptkreistreffen in Lüneburg

11./12. September: **Heiligenbeil,** Hauptkreistreffen in Burgdorf

11./12. September: **Insterburg** Stadt und Land, Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld

11./12. September: **Tilsit-Ragnit,** Patenschaftstreffen des Kirchspiels Trappen in Schönberg

12. September: **Heilsberg,** Kreisheimattreffen in Köln, Flora-Gaststätten

16./17. Oktober: **Mohrungen,** Heimatkreistreffen in Gießen, Kongreßhalle Berliner Platz

18./19. September: **Allenstein-Stadt,** Jahrestreffen in Gelsenkirchen

18./19. September: **Bartenstein,** Hauptkreistreffen in Nienburg/Weser

18./19. September: **Gumbinnen,** Haupttreffen gemeinsam mit den Salzburgern in Bielefeld, Haus des Handwerks

18./19. September: **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** Heimatkreistreffen in Herne-Wanne-Eickel, Volkshaus Röhlinghausen

19. September: **Memellandkreise,** Ostseetreffen in Heikendorf bei Kiel im Ausflugslokal Friedrichshöh

19. September: **Treuburg,** Heimattreffen in Hannover, Wülfeler Biergarten, Hildesheimer Straße 380

25./26. September: **Braunsberg,** Kreistreffen in Münster

26. September: **Johannisburg,** Treffen in Hamburg, Haus des Sports

9./10. Oktober: **Goldap,** Jahreshaupttreffen in Stade

10. Oktober: **Labiau,** Kreistreffen in Hamburg, Haus des Sports

10. Oktober: **Lyck,** Bezirkstreffen in Hannover

10. Oktober: **Memellandkreise,** Heimattreffen für den süddeutschen Raum in Stuttgart-Feuerbach im Freizeitheim im Föhrich

16./17. Oktober: **Osterode,** Kreistreffen in Osterode am Harz

17. Oktober: **Angerapp,** Kreistreffen für den norddeutschen Raum in Hamburg, Haus des Sports

23./24. Oktober: **Königsberg Land,** Hauptkreistreffen in Minden (Westfalen), Hotel Bad Minden

24. Oktober: **Gumbinnen,** Kreistreffen für Norddeutschland in Hamburg-Wandsbek, Gaststätte Lackemann, Hinterm Stern 14

31. Oktober: **Memel, Heydekrug, Pogegen,** Kreistreffen in Essen-Steele, ab 9 Uhr im Steeler Stadtgarten

### Allenstein-Stadt

**Stadtvorsteher: Georg Hermanowski, 5300 Bonn-Bad Godesberg 1; Geschäftsstelle und Heimatmuseum „Der Treudank": 4650 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus.**

**Treffen in der Patenstadt Gelsenkirchen** am Sonnabend, 18. September, um 17 Uhr mit der Feier zum 100jährigen Bestehen des Allensteiner Gymnasiums im Max-Planck-Gymnasium in Gelsenkirchen-Buer, Goldbergstraße 91. Hierzu sind alle Allensteiner herzlich eingeladen, insbesondere werden alle ehemaligen Schüler der vier höheren Schulen Allensteins erwartet. Das Max-Planck-Gymnasium ist vom Bahnhof Gelsenkirchen und vom Hans-Sachs-Haus Gelsenkirchen mit der Straßenbahn-Linie 2 erreichbar. Fahrzeit 30 Minuten. — Einlaß in das Hans-Sachs-Haus wird am Sonnabend ab 15 Uhr gewährt; der offizielle Beginn des Treffens im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses ist um 20 Uhr. Am Sonnabendnachmittag finden die Versehrten-Sportwettkämpfe statt. Die Überreichung der beiden von der Stadt Allenstein gestifteten Pokale an die Sieger findet um 20.30 Uhr in der Versehrten-Sportanlage in Gelsenkirchen, Schwarzmühlenstr. 38, statt. — Sonntag findet der evangelische Gottesdienst um 9.30 Uhr in der Altstadtkirche, der katholische Gottesdienst um 10.15 Uhr in der Propsteikirche statt. 12 Uhr, Feierstunde im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses. Da wir Besuch seitens des Landes Nordrhein-Westfalen und der Stadt Gelsenkirchen erwarten, werden die Türen zum großen Saal des Hans-Sachs-Hauses um 12 Uhr geschlossen. Wir bitten um Verständnis dafür, daß nach Beginn der Feierstunde bis zu deren Beendigung kein Einlaß in den Hans-Sachs-Haus-Saal gewährt wird. — Wie in jedem Jahr sorgt eine Musikkapelle für Unterhaltung. In den Ratsstuben (Hans-Sachs-Haus) findet um 14 Uhr ein Lichtbildervortrag von Lm. Spohn über „Allenstein heute" statt. Der „Treudank" bleibt am Sonnabend geschlossen, da wir alle Kräfte zur Durchführung des Treffens benötigen. Zeit zur Besichtigung haben Sie am Sonntag von 10 bis 17 Uhr. — Wir empfehlen besonders unsere Bücher der Allensteiner Autoren. „Jedes Buch bis zu 5,— DM", der Bücherstand befindet sich gleich links vom Eingang zum Hans-Sachs-Haus-Saal. — Die neue Polizeiordnung bestimmt, daß in der Wandelhalle nur in zwei Nischen Verkaufsstände eingerichtet werden können. Es werden hier Bernsteinschmuck und Andenken angeboten. Nach dieser Ordnung ist es ebenfalls untersagt, im Rundgang Tische aufzustellen, auf denen wir Suchlisten auslegen oder Meldelisten führen können. Wir bitten daher, alle Anfragen in den hier für diesen Zweck im „Treudank" aufgestellten Kasten zu werfen, sie werden schnellstens erledigt. Ein Ausrufen von Teilnehmern von der Bühne des Hans-Sachs-Hauses ist ebenfalls nicht mehr möglich. Wer Verwandte oder Bekannte sucht, wird diese aber leicht auf einem Rundgang durch die neue übersichtliche Hans-Sachs-Haus-Anlage treffen. Anmeldungen für Quartiere bitten wir unbedingt vorher an den Verkehrsverein Gelsenkirchen, Ebertstraße, Hans-Sachs-Haus, zu richten, da die Geschäftsräume des Verkehrsvereins seit 1975 am Sonnabend und Sonntag geschlossen sind.

Auf ein frohes Wiedersehen am 18. und 19. September in unserer Patenstadt Gelsenkirchen!

### Braunsberg

**Kreisvertreter: Dr. Hans Preuschoff, 5 Köln 1, Zülpicher Straße 181, Telefon 02 21/41 69 12.**

**Kreistreffen in Münster** am 25./26. September. An diesem Tag treffen sich auch die ehemaligen Lehrer und Lehrerinnen aller Braunsberger Schulen. Sonnabend, 25. September, 17.15 Uhr Feierstunde in der Aula des Gymnasiums Paulinum, Stadtgraben 30. Ab 19 Uhr geselliges Beisammensein im Lindenhof. Quartierbestellung über den Verkehrsverein, Berliner Platz 22, Postfach 8046, 4400 Münster — Höhere Schulen — Unser Schulheft 23 ist versandt. In ungewöhnlich hoher Zahl haben wir Rückläufer (unbekannt oder verzogen). Wer die letzten Hefte vermißt, möchte bitte seine neue Anschrift angeben mit einer kleinen Gabe: Geo Grimme, Münster, Postscheck Köln 12 63 83 508, Bankleitzahl 370 100 50. Weitere Braunsberg-Bücher erhalten Sie bei Herrn Merten, Schützenstraße 17, 5400 Koblenz, zum Preis von DM 25,— zuzüglich DM 3,— für Porto und Verpackung.

### Ebenrode

**Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, 2863 Ritterhude, Am Kamp 26, Telefon 04 20 12/18 46.**

**Das Heimattreffen findet am 11./12. September** in Winsen (Luhe) im Bahnhofshotel statt. Um starke Beteiligung aller Stallupöner aus Stadt und Land wird gebeten, das gilt auch für die Nachwuchsgeneration. Verabreden Sie sich rechtzeitig mit Ihren Freunden und Verwandten. Wünsche für Privatquartiere sind an Erich Friedrich, Riedebachweg 29, 2090 Winsen (Luhe), Telefon 0 41 71 / 7 17 15 zu richten. — Veranstaltungsablauf: Sonnabend, 11. September, 14.30 Uhr öffentliche Sitzung des Kreistages der Stadtgemeinschaft Stallupönen/Ebenrode, im Bahnhofshotel. Ab 19 Uhr Beisammensein im Bahnhofshotel. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Quartiere sollten selbst bestellt werden. Wer zum „Seeburger Kaffeeklatsch" eine Einladung erhalten möchte, teile seine Anschrift bitte an L. Sietz, Georgsplatz 2, mit. Sonntag, 12. September, ab 9 Uhr, Einlaß zum Kreistreffen im Bahnhofshotel, 11 Uhr Feierstunde, Andacht Pfarrer Arnulf Werwath-Stallupönen, Begrüßung durch den Kreisvertreter, heimatpolitisches Referat von Josef Güter aus Bremen. Ab 13 Uhr Mittagessen, ab 14 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanzdarbietungen der Volkstanzgruppe Winsen. — Während des Treffens ist ein Verkaufsstand mit Heimatliteratur aufgebaut. Kreiskarteiführer Kurt Stechert wird eine Liste auslegen, in der alle zur Zeit erfaßten Landsleute aus dem Kreis Stallupönen/Ebenrode verzeichnet sind. — Also auf nach Wiesen zum frohen Wiedersehen.

### Fischhausen

**Kreisvertreter: Heinrich Lukas, Faulück. Geschäftsstelle: Else Pfeiffer, 208 Pinneberg, Fahltskamp 30, Telefon 0 41 01 / 2 20 37.**

**Pillauer Treffen vom 31. Juli bis 3. August 1976** — Auch in diesem Jahr kamen viele Hunderte Pillauer nach Eckernförde zu ihrem „Treffen". Die ersten langjährigen Besucher genossen das herrliche Sommerwetter schon in den Wochen vorher am Strand. Die Tage begannen am Sonnabend mit der Sitzung der Gemeinschaftsvertreter im Rathaus unter Teilnahme vieler Pillauer. Die Begrüßungsworte sprachen der Vorsitzende Helmut Badt und der Bürgermeister von Eckernförde. Sie erinnerten uns besonders daran, unser heimatliches Brauchtum zu pflegen und zu bewahren und außerdem die Verbindung zu den Heimatgenossen zu halten, die in größerer Ferne wohnen. — Am Abend gab es in der Stadthalle ein großes freudiges Wiedersehen. Die Ereignisse des vergangenen Jahres wurden besprochen: „Was machen die Kinderchen und die Enkelchen?" Immer noch kamen Freunde, die noch nie da waren oder die man viele Jahre nicht gesehen hatte. Bei Musik und Tanz und Prösterchen und vielen herzlichen Unterhaltungen verging der Abend schnell. Sonntag hielt wieder Pfarrer Helmut Badt den Gottesdienst in der vollen Borbyer Kirche, eine beeindruckende Veranstaltung mit einem seltenen Gefühl der Zusammengehörigkeit. Anschließend die Feierstunde am Kurfürstendenkmal. Danach bummelten wir mit unseren Bekannten am Hafen entlang. Wir dachten alle an unser Städtchen jenseits der Ostsee. Bürgervorsteher Jung faßte in seiner Ansprache unsere Gedanken in Worte: „In einer Welt, die von Gemeinsamkeit spricht, müßte es doch möglich sein, die frühere Heimat besuchen zu dürfen." Am Nachmittag und Abend gingen die frohen Stunden bei Musik und Tanz in der Stadthalle weiter. Großes Interesse fand nach wie vor die Bilderausstellung in einem Nebenraum. Sie soll in Zukunft einen Dauerplatz in der „Willers-Jessen-Schule" finden. Wer also einmal nach Eckernförde kommt, kann die Bilder auch außerhalb des Treffens ansehen. Montag wurde bei der Fahrt in See wieder so manches zollfreie Schnäpschen eingekauft. Zu dem gemütlichen Abend als Ausklang am Dienstag fanden sich noch ca. 140 Pillauer zusammen. Herr von Sarnowski zeigte einen Film vom vorjährigen Treffen. Heitere mundartliche Geschichten und Witzchen und viel, viel Plachanderei vereinten sehr vergnügt die Familie der Pillauer. Man schied mit dem Wunsch, sich unbedingt auch im nächsten Jahr wiederzusehen. Unser Dank gilt allen, die an der Vorbereitung und Durchführung des Treffens mitgearbeitet haben. Das nächste Pillauer Treffen findet in Eckernförde vom 6. bis 9. August 1977 statt.

**Zum 25jährigen Bestehen der Patenschaft Kreis und Stadt Pinneberg/Kreis und Stadt Fischhausen** können Sie von Freitag, 10., bis Montag, 13. September in den unteren Räumen des Hauses Pinneberg, Fahltskamp 30 (Samlandmuseum) eine Ausstellung Geschichte und kulturelle Leistungen der Deutschen in Ost- und Westpreußen besichtigen. Wir zeigen Ihnen Karten- und Bildmaterial über: Der deutsche Orden im Preußenland, die Besiedlung des Ostraumes, Deutsches Recht im Osten, die Backsteingotik, Wirtschaftliche Leistungen im deutschen Osten, Vertreibung und Flucht, Kunstgewerbe, Schrifttum und anderes. Öffnungszeiten von 9 bis 18 Uhr.

**Änderungen der Bezirks- und Ortsdelegierten:** Cranz: Karl Heinz Kannacher hatte gebeten, ihm sein Amt abzunehmen, da mit Arbeit überlastet. Bezirk: Dr. Werner Pankow, welcher seinerzeit schon dafür vorgeschlagen, ist bereit das Amt anzunehmen. Ort: Margarete Plehn (Düsseldorf) und Frieda Fabig (Köln) werden sich um die Belange der Cranzer bemühen. Eigene Geburtstagsliste erscheint schon im Heimatbrief Folge 51. — Drugehnen, Bezirk: Kurt Holstein verstorben, jetzt Bruno Drunk, Gr.-Schneen. Ort: Otto Fritz, Braunschweig. — Palmnicken: Erich Kamin hatte seinerzeit gebeten, sein Amt abgeben zu dürfen. Walter Quednau übernimmt das Amt des 2. Delegierten. — Stadt Fischhausen: Horst Scheidler verstorben. Alexander Maeding (München/Haar), jetzt 1. Stadtdelegierter, bittet, daß sich Mitarbeiter melden oder vorgeschlagen werden. — Neuhäuser: Für Lochstedt bleibt Marianne Huuck. Für Neuhäuser hat sich Fred Kadgien bereit erklärt, das Amt zu übernehmen. — Transsau, Ort: Erich Nehrenheim hat aus Altersgründen sein Amt abgegeben, als Nachfolger hat sich Bruno Parczanny bereit erklärt. — Wischehnen: Theodor Wadehn verstorben. Er hatte schon bei Lebzeiten als Nachfolger seinen Sohn, Manfred Wadehn, für dieses Amt vorgesehen.

### Gerdauen

**Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51/80 18 18.**

**Zu unserem Hauptkreistreffen** am 11. und 12. September in Lüneburg erwarte ich den Besuch vieler Landsleute unseres Heimatkreises Gerdauen. Allen, die meinen Aufruf, zu dem Treffen zu erscheinen, noch nicht gelesen haben, sei an dieser Stelle nochmals der Ablauf bekanntgegeben: Sonnabend, 11. September, ab 15 Uhr Besichtigung (bis 18 Uhr möglich) des Ostpreußischen Jagdmuseums in Lüneburg, Salzstraße. Ab 17 Uhr Treffen der bereits angereisten Landsleute im Schützenhaus am Schützenplatz. Etwa ab 20 Uhr Lichtbilder aus dem heutigen Ostpreußen. Sonntag, 12. September, ab 10 Uhr Treffen der Landsleute im Schützenhaus. 10 bis 12 Uhr Besichtigung des Ostpreußischen Jagdmuseums möglich. Ab 12 Uhr Mittagessen im Schützenhaus. 14 Uhr Begrüßung. 14.30 Uhr Tonfilm „Eine Fahrt durch das heutige Ostpreußen". Jeder Landsmann sollte die Gelegenheit wahrnehmen, auch das Jagdmuseum in Lüneburg aufzusuchen, das ihm bleibende Erinnerungen an unsere Heimat vermitteln wird. Landsleute, die in Lüneburg übernachten wollen, sollten sich rechtzeitig um Quartier bemühen. Die Heimatkreisgemeinschaft kann dabei keine Unterstützung leisten. Es wird empf[illegible], sich an den Verkehrsverein e. V. in Lüneburg, Rathaus, zu wenden.

### Heilsberg

**Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, 506 Bensberg, Kölner Straße 6, Telefon 0 22 04/23 85.**

**Auf unser Treffen in diesem Jahr am 12. September** in Köln weise ich noch einmal hin. Der katholische Gottesdienst findet in der Agneskirche in Köln statt, nicht aber wie ursprünglich angegeben um 9.30 Uhr, sondern um 10.00 Uhr. Die evangelischen Kreisangehörigen haben Gelegenheit, einen Gottesdienst in der Kreuzkirche, Stammheimer Straße, in der Nähe der Flora zu besuchen. Das Haupttreffen beginnt um 14 Uhr in den Flora-Gaststätten. Im Anschluß daran gemütliches Beisammensein wie in den vorigen Jahren. Alle Kreisangehörigen bitte ich herzlich an dem Treffen teilzunehmen. Die ehemaligen Angehörigen der Oberschule für Jungen in Heilsberg, Agnes-Miegel-Schule in Heilsberg und der höheren Schulen in Guttstadt treffen sich im Zusammenhang mit dem Kreisheimattreffen zu einer gesellschaftlichen Veranstaltung am Sonnabend, 11. September ab 18 Uhr im Kolpinghaus in Köln-Ehrenfeld, Fröbelstraße (gegenüber der Fa. VW-Fleischhauer). Ich bitte alle „Ehemaligen", an dem Treffen teilzunehmen.

### Königsberg-Stadt

**Amtierender Stadtvorsitzender: Dipl.-Ing. Ulrich Albinus, Johanna-Kirchner-Straße 12, 5300 Bonn-Duisdorf, Telefon 0 22 21 / 62 31 08.**

**Roßgärter Mittelschule** — Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen aus Hamburg und Umgebung zu einem Zwischentreffen am 25. September, 15.30 Uhr ins Café und Konditorei Dickomey, Hamburg 63, Friedhofsweg 2, Telefon (0 40) 59 91 06, ein. Das Trefflokal ist etwa sieben Minuten Fußweg von S-Bahn-Station Kornweg in Richtung Friedhof Ohlsdorf entfernt. Es wird dort auch Gelegenheit gegeben, das Grab unserer Schulkameradin Helene Neumann-Puttfarcken zu besuchen. Zuschriften bitte an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

**E.-T.-A.-Hoffmann-Ausstellung** — Sonnabend, 18. September, 11 Uhr, wird Duisburgs Oberbürgermeister Josef Krings im Haus Königsberg, Mülheimer Str. 39, Nähe Hauptbahnhof, aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Geburtstages von E. T. A. Hoffmann eine Bronzebüste enthüllen und eine Ausstellung eröffnen, die bis zum 28. Januar 1977 gezeigt wird. Das Haus ist von Dienstag bis Freitag von 10 bis 16 Uhr und an jedem 1. Sonnabend im Monat zur gleichen Zeit geöffnet. Der Eintritt ist frei. Besuchergruppen sollten sich mehrere Wochen vorher schriftlich oder fernmündlich über (02 03) 28 13 21 51 beim Haus Königsberg anmelden. Der Zugang zum Haus bleibt wegen Bauarbeiten erschwert. Kraftfahrzeuge sind am Lutgeriplatz abzustellen, von dort ist das Haus Königsberg in wenigen Wegminuten zu erreichen.

**PRUSSIA-Gesellschaft** — Die Gesellschaft führt am 18. September um 15 Uhr ebenfalls im Duisburger Haus Königsberg die Jahres-Mitgliederversammlung 1976 durch, bei der eine wichtige Tagesordnung mit Neuwahl des gesamten Vorstandes abzuhandeln ist. Die Anwesenheit der Mitglieder wie der fachlich-wissenschaftlichen Mitarbeiter ist dringend erwünscht. Gäste, insbesondere die Mitglieder der Stadtvertretung Königsberg sind herzlich eingeladen.

**Stadtvertretung Königsberg** — Die Mitglieder der Stadtvertretung wurden gemäß § 6 der Satzung für den 18. September in das Duisburger Haus Königsberg um 17 Uhr zu einer geschlossenen Sitzung eingeladen. Nachwahl für den Stadtausschuß steht auf der Tagesordnung. Neueinrichtung einer Geschäftsstelle und die Vorbereitung der 25 Jahre Patenschaftsfeier Duisburgs für Königsberg mit einem landsmannschaftlichen Treffen für den 17. und 18. September 1977 sind die Hauptpunkte der Tagesordnung. Der Abschluß der Beprechung ist für Sonntagmittag. Anträge für Tagesordnung können an den amtierenden Stadtvorsitzenden gesandt werden.

**Silberne Kant-Medaille** — Schon sind zahlreiche Landsleute der Aufforderung zum Bezug der Kant-Medaille gefolgt, von der auch uns nur noch wenige Stücke zur Verfügung stehen. Wir empfehlen sofortige Bestellung bei Dora Matz, Im Ringelsacker 60, 53 Bonn-Lengsdorf. Aus 925er Silber gefertigt, kostet dieses wertvolle Erinnerungsstück nur 35,— DM.

### Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, 46 Dortmund 14, Spannstraße 22, Telefon 02 31 / 23 09 95.**

**Regionaltreffen** am 11./12. September in Pinneberg, Hotel Cap Polonio. Der Samlandkreis Fischhausen führt in Pinneberg sein Haupttreffen durch. Dazu lade ich alle Landsleute aus dem norddeutschen Raum ein. Vertreter unseres Kreisausschusses stehen für Auskünfte zur Verfügung. Bitte beachten Sie die Hinweise des Kreises Fischhausen.

**Hauptkreistreffen** am 23./24. Oktober in Minden (Westfalen). Herbert Ziesmann hat in seinem Urlaub mit einigen Helfern das Material für unsere Kreisheimatstube gesichtet und für die Ausstellung zusammengestellt. Sie wird bei unserem Kreistreffen offiziell der Öffentlichkeit übergeben. Die Kreisheimatstube kann an beiden Tagen besichtigt werden. Es lohnt sich allein deswegen nach Minden zu kommen. Am Sonnabend hält der Kreisvertreter einen Lichtbildervortrag über eine Reise durch Masuren. Diesen hochinteressanten Vortrag sollte sich niemand der schon am Sonnabend anwesenden Landsleute entgehen lassen. Am Sonntag findet nach der Kranzniederlegung an unserem Gedenkstein an der Porta Westfalica um 11 Uhr eine Feierstunde statt. Es spricht der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen von Hessen, Otto von Schwichow, zum Thema „Unser Kreis gestern und heute". Die Feier dauert etwa eine Stunde. Anschließend allgemeine Schabberstunde. Bitte treffen Sie jetzt schon mit Verwandten und Bekannten verabredungen, um nach Minden zu kommen.

### Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Rotenburg (Wümme). Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, 2240 Heide, Naugarder Weg 6, Telefon 04 81 / 37 57.**

**Kreisbuch Land Hadeln** — Kürzlich wurde während einer Feierstunde im Kranichhaus in Otterndorf ein neues Kreisbuch über unseren Patenkreis übergeben. Das Buch (Großformat) gibt auf 270 Seiten eine Gesamtübersicht über Geschichte und Gegenwart unseres Patenkreises und ist reich bebildert. Es enthält auch einen Bericht über den Kreis Labiau sowie Fotos über die Patenschaft und unser farbiges Kreiswappen. Der Erwerb des Buches ist zu empfehlen, um die Kenntnisse über den Kreis Land Hadeln zu vertiefen. Für alle Labiauer ist das Buch zu einem Vorzugspreis von DM 28,50 zuzüglich Porto und Verpackung zu haben. Bestellungen sind an die Kreisverwaltung, 2178 Otterndorf, zu richten.

### Memel, Heydekrug, Pogegen

**Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau. Land: Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Twedter Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Markt 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/35771.**

**Zum diesjährigen Ostseetreffen,** Sonntag, 19. September, im Ausflugslokal Friedrichshöh in Heikendorf bei Kiel lädt die Memellandgruppe Kiel alle recht herzlich ein. Die Memellandgruppen Flensburg, Hamburg und Lübeck veranstalten Gemeinschaftsfahrten zum diesjährigen Ostseetreffen. Das Programm wird von der Chorgemeinschaft Laboe unter Leitung von Lothar Schubert gestaltet. Ferner wird der 1. Vors der AdM zum „Tag der Heimat" das Wort ergreifen. Ab 15 Uhr sind dann Musik, Tanz und Unterhaltung vorgesehen. — Mit der Bundesbahn anreisende Landsleute erreichen das Ausflugslokal Friedrichshöh am besten mit dem Fördedampfer, der seine An- und Ablegestelle auf der Wasserseite des Hauptbahnhofs hat. Bei der Gelegenheit bietet sich gleich die Möglichkeit, eine kleine Kieler Hafenrundfahrt zu machen. Das Ausflugslokal Friedrichshöh ist ab 9 Uhr geöffnet. Der Selbstkostenbeitrag beträgt 3,— DM. So hoffen wir auf einen recht regen Besuch und sind sicher, daß alle Teilnehmer wieder frohe Stunden des Wiedersehens genießen werden.

**Die Broschüre „DER KREIS HEYDEKRUG" ist erschienen.** Das angekündigte Buch „Der Kreis Heydekrug", verfaßt von Walter Buttkereit, ist nun in Broschürenform erschienen und gelangt zunächst an die Vorbesteller zu einem Subskriptionspreis von DM 14,50 (zuzüglich Verpackung und Porto) zur Auslieferung. Es kann ab sofort zu einem Preis von DM 18,— (zuzüglich Verpackung und Porto) bezogen werden bei: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Geschäftsführung, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik. Wir danken allen Landsleuten, die uns durch ihre verbindlich aufgegebenen Vorbestellungen den Mut geben, dieses Vorhaben anzufassen und durchzuführen. Durch die Unterstützung der Patenstadt Mannheim war es uns möglich, den zunächst veranschlagten Preis von DM 25,— erheblich zu verringern.

### Ortelsburg

**Kommissarischer Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Thüle, über Paderborn. — Geschäftsstelle: Ernst Birkwald, Postfach 644, 4930 Detmold.**

**Treffen der Passenheimer „Ehemaligen".** Hans Petry und seine Freunde haben in diesem Jahr, in dem das Kreistreffen nicht stattfinden kann, ein eigenes Treffen der „Ehemaligen" organisiert, das am 11./12. September stattfindet. Die Treffen in Lüneburg und München fanden soviel Anklang, daß ein neuer Versuch gestartet werden soll. Der Norden soll diesmal wieder das Ziel der Sternfahrt der „Ehemaligen" sein. Das dafür vorgesehene Haus wird sicherlich alle Ansprüche erfüllen, die an ein solches Trefflokal gestellt werden. Es ist das Restaurant und Hotel Wolfsgrube am Wildpark Heidenhof, 304 Soltau, Telefon 0 51 91 / 36 40 und 50 31. Bestellungen für Unterkunft sind bitte direkt an das Hotel (z. H. Frau Schappner) unter Bezugnahme auf das Passenheimer Treffen bzw. Hans Petry zu richten. Die Unterbringung im Hause ist beschränkt. Es stehen jedoch weitere Unterbringungsmöglichkeiten in unmittelbarer Nähe zur Verfügung. Taxi o. ä. steht bereit (Hotelservice). Die Landschaft ist so schön, daß sich eine zeitige Anreise lohnt. Für Musik, Tanz und eine gute Küche ist gesorgt. Es ist zu hoffen, daß das Treffen wieder ein voller Erfolg wird.

### Rastenburg

**Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.**

**Das Rastenburger „Buch"** über Stadt und Kreis ist fertig. Es konnte schon beim Hauptkreistreffen in erheblicher Zahl angeboten werden. Es hat lobende Anerkennung von Sachverständigen gefunden, bedenken Sie, daß nur eine Auflage möglich ist. Der Versand kann nur gegen Voreinsendung des Betrages auf Verbandskasse, Kreisgemeinschaft Rastenburg, 4230 Wesel, Kto.-Nr. 292862, oder Postscheckkonto: Verbandskasse, 4230 Wesel, Nr. 6220-434 Postscheckamt Essen oder natürlich auch per Rastenburg, 4230 Wesel, Brüner Torplatz 7. Das Buch kostet 44,50 DM einschließlich Mehrwertsteuer, Porto und Verpackung. Als Geschenk eignet es sich besonders.

### Pr.-Eylau

**Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51 / 80 18 07.**

**Kreistreffen** — Haben Sie auch an unser Hauptkreistreffen an diesem Wochenende in Verden (Aller) gedacht? Näheres ist aus den vorhergehenden Folgen zu ersehen.

**Jugendlager 1976** — Unser diesjähriges Jugendlager fand vom 24. Juli bis zum 31. Juli in Roten-

burg (Wümme) gemeinsam mit der Jugendgruppe des Kreises Angerburg statt. Der Kreis Rotenburg (Patenkreis des Kreises Angerburg) hat uns bei der Gestaltung und Durchführung der gemeinsamen Jugendbegegnung jede nur mögliche Hilfe und Unterstützung gewährt. Erst dadurch wurde die Freizeit ein voller Erfolg und wird bei den Jugendlichen beider Kreise in guter Erinnerung bleiben. Durch den Diavortrag „Ostpreußen heute", vorgetragen von K. F. Milthaler erhielten die Jugendlichen einen Überblick vom heutigen Ostpreußen. Durch Vorträge über Ziel und Aufgabe der Landsmannschaft und der Gemeinschaft Junges Ostpreußen und einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung Ostpreußens, wurde den Jungen und Mädchen die Heimat näher gebracht. Dabei kam die eigentliche Freizeitgestaltung nicht zu kurz. Anläßlich einer Tagesfahrt zur Stadtbesichtigung nach Verden mit Wanderung zum Sachsenhain waren wir nachmittags zu Gast bei dem Verdener Ruderverein mit Bootsfahrt und einer Kaffeetafel,. wobei den Jugendlichen für 1977 Einweisung in das Rudern angeboten wurde. Von allen wurde bedauert, daß dieses Jahr keine Unterkunft in Verden zu bekommen war. Ein Tagesausflug nach Bremen und Bremerhaven mit Besichtigungen, eine Kreisrundfahrt durch den Kreis Rotenburg unter Leitung von Herrn Braumüller, ein Besuch bei der Heeresfliegerstaffel Rotenburg, gemeinsame Wanderungen, Ballspiele und Schwimmen füllten die acht Tage voll aus. Die Abende waren mit Singen und lustigen Spielen ausgefüllt. Der Donnerstagabend wurde mit dem zur Tradition gewordenen Lagerfeuer beendet, gemeinsam mit einer amerikanischen Jugendgruppe (Schüleraustausch). Ebenso wurde der Abschlußabend am Freitag gemeinsam mit den Amerikanern durchgeführt. Anfängliche Sprachschwierigkeiten konnten durch Gesang und Spiel gut überbrückt werden. Den jungen Amerikanern wurde Informationsmaterial mitgegeben, da sie sich für das Schicksal der Ostpreußen nach 1945 interessierten. Am Abschlußtag hatten wir Besuch von der Verwaltung unseres Patenkreises, alle freuten sich auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr in der bereits für Ende Juli gebuchten neuen Jugendherberge in Verden .

## Pr.-Holland

**Kreisvertreter Dr. Heinz Lotze, 4131 Rheinkamp-Baerl. Geschäftsführer: Helmut Jänecke, 2210 Itzehoe, Rathaus, Abt. Patenschaftsbetreuung.**

**Kreisältester Walter Lisup** — Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht und teilen unseren Landsleuten mit, daß unser Kreisältester Walter Lisup, früher Döbern, Kreis Pr.-Holland, im August 1976 im Alter von 83 Jahren verstorben ist. Walter Lisup, geboren am 12. Januar 1893, hat in der Heimat in seiner Gemeinde Döbern lange Jahre als Lehrer und Organist gewirkt und war auch noch nach der Vertreibung für einige Jahre in Niedersachsen in seinem Beruf, dem er sich ganz und gar hingab, aktiv. Nach Zusammenschluß der Landsmannschaften stellte sich Walter Lisup mit als einer der ersten Landsleute der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Holland zur Mitarbeit zur Verfügung. Lange war er als Kirchspielsvorsitzender und bis ins hohe Alter hinein als Kreiskulturwart ein eifriger Förderer unserer Heimatkreisgemeinschaft. Insbesondere hat er dabei bis vor einigen Jahren bei der Durchführung der Jugendwochen und Ferienaufenthalte immer dankbar entgegengenommene Impulse gegeben. Sein Rat wurde bis zuletzt im Kreisausschuß Pr.-Holland, dem er als Kreisältester angehörte, hoch geschätzt. Wir werden diesem aufrechten Ostpreußen über das Grab hinaus in Dankbarkeit die Treue bewahren.

---

Vermissen Sie

**den Bericht Ihrer Gruppe in dieser Ausgabe? Dann bedenken Sie bitte, daß bei den vielen Meldungen, die täglich auf unserem Schreibtisch landen, oft der Platz nicht reicht. In solchen Situationen haben Terminhinweise Vorrang vor Tätigkeitsberichten. Die Redaktion**

---

**Kreisausschußwahl 1976** — Am Sonnabend, 31. Juli 1976, trat der Wahlausschuß der Heimatkreisgemeinschaft zusammen, um das Ergebnis der Kreisausschußwahl, die im Briefwahlverfahren durchgeführt wurde, festzustellen. 15 Kirchspielvorsitzende hatten von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht und gültige Stimmzettel abgegeben. Das Wahlergebnis liegt bis zum 1. September bei der Geschäftsstelle der HKG in Itzehoe, Ritterstraße 31, zur Einsicht aus. Falls bis zum 1. September 1976 keine Ablehnung erfolgt, wird davon ausgegangen, daß die Wahl angenommen wurde. Die gewählten Kreisausschußmitglieder lade ich hiermit zu der Kreisausschußsitzung am 4. September, 15.30 Uhr, in den Ständesaal des Rathauses der Patenstadt Itzehoe ein. Da es sich um die konstituierende Sitzung des neugewählten Kreisausschusses handelt, bitte ich um vollzähliges Erscheinen. Die Sitzung endet voraussichtlich gegen 17.15 Uhr. Um 18. Uhr sind Sie dann zu einem gemeinsamen Abendessen im Donau-Restaurant (Stadttheater) eingeladen. Gegen 19.30 Uhr müssen wir dann aufbrechen, um an dem großen Bunten Abend teilnehmen zu können, der anläßlich des Pr.-Holland-Kreistreffens und des Vorabends zum „Tag der Heimat 1976" gemeinsam mit dem Kreisverband Steinburg der vertr. Deutschen im Festraum des Kreisgymnasiums Itzehoe, Am Lehmwohld 41, durchgeführt wird. Danach besteht für alle bereits anwesenden Pr.-Holländer Landsleute die Möglichkeit, in der Gaststätte „Klosterbrunnen" (am Freibad) noch gemütlich beisammen zu sitzen. — Sonntag, 5. September, 9.45 Uhr, wird durch eine Abordnung der Pr.-Holländer Landsleute und Vertreter der Patenschaftsträger ein Kranz zum Gedenken an die Opfer der Vertreibung niedergelegt. Gottesdienste finden vormittags 9.00 Uhr (katholisch) und 10.00 Uhr (evangelisch) in den Kirchen statt. Die Feierstunde zum Kreistreffen beginnt um 11.15 Uhr im Festraum des Kreisgymnasiums Itzehoe, Am Lehmwohld 41. Es spricht der Innenminister des Landes Schleswig-Holstein Rudolf Titzck. Ab 13.00 Uhr versammeln sich dann alle Pr.-Holländer Landsleute wieder in der Gaststätte „Lübscher Brunnen" zum Treffen. Quartierwünsche melden Sie bitte nachgehend bei der Geschäftsstelle der HKG, 2210 Itzehoe, Ritterstraße 31, an.

**Ergebnis der Wahl der Kreisausschußmitglieder 1976** — Wahlbezirk I — Pr.-Holland (2 Ausschußmitglieder und 2 Stellvertreter) Ausschußmitglied: Kurt Kuhn, Pr.-Holland, 5277 Schemmen 9, Post Marienheide. Stellvertreterin: Charlotte Matheuszik, Pr.-Holland, 2214 Hohenlockstedt, Schäferweg. Ausschußmitglied: Günter Kraft, Pr.-Holland, 7421 Maßhalderbruch. Stellvertreter: Willi Tomaschewski, Pr.-Holland, 2381 Ulsby, Weißes Roß. — Wahlbezirk II — Kirchspiele Pr.-Holland-Land und Marienfelde — Ausschußmitglied: Hans Knoblauch, Schönwiese, 3170 Gifhorn, Lehmweg 103. Stellvertreter (mit gleicher Stimmzahl): Max Heering, Rapendorf, 5141 Bellinghoven, Kreis Erkelenz, Liesenfeld 27. Stellvertreter (mit gleicher Stimmzahl): Willi Riemke, Hasselbusch, 2082 Tornesch, Pracherdamm 20. — Wahlbezirk III — Mühlhausen-Stadt: Ausschußmitglied: Ernst Teschner jun., Mühlhausen, Anschrift zur Zeit nicht bekannt. Stellvertreter: Hermann Moeck, Mühlhausen, 2350 Neumünster, Am Hünengrab 15. — Wahlbezirk IV — Kirchspiele Mühlhausen Land, Schönberg, Herrndorf, Schlobitten: Ausschußmitglied: Willy Braun, Schlobitten, 3096 Thedinghausen, Am Sodenstich 389. Stellvertreter: Ernst Schwenzfeger, Lohberg, 4933 Siebenhöfen 1. — Wahlbezirk V — Kirchspiele Hirschfeld, Reichenbach und Königsblumenau: Ausschußmitglied: Ernst Schlacht, Reichenbach, 2861 Steden-Paddewisch, Kreis Osterholz. Stellvertreter (mit gleicher Stimmzahl): Dr. Karl Heinrich, Hirschfeld, jetzt Melzen? (uns bekannte Anschrift 3146 Adendorf über Lüneburg, Kirchweg 39). Stellvertreter (mit gleicher Stimmzahl): Hans Grunwald, Reichenbach, 2211 Moordiek. — Wahlbezirk VI — Kirchspiele Neumark/Klarwinden, Ebersbach/Lauck: Ausschußmitglied: Rudolf Adloff, Neumark, 2401 Lübeck-Niendorf, Grote Bleecken 9. — Stellvertreter: Rudolf Kandt, Breunken, 2221 Nindorf über Meldorf, Hauptstraße 38. — Wahlbezirk VII — Kirchspiele Döbern, Schmauch, Reichwalde, Hermsdorf: Ausschußmitglied: Arthur Tietz, Liebenau, 2381 Kl. Rheide über Schleswig-Land. Stellvertreter: August Wilhelm Lobitz, Schmauch, 3001 Godshorn, Am Kielenkamp 64. — Wahlbezirk VIII — Kirchspiele Rogehnen, Quittainen und Grünhagen: Ausschußmitglied: Gerhard Conrad, Rogehnen, 3204 Mahlerten, Breslauer Straße 34. Stellvertreter: Georg Schneider, Grünhagen, 3341 Gr.-Flöthe über Wolfenbüttel. — Wahlbezirk IX Beamten- und Angestelltengruppe: Ausschußmitglied: Willi Gulasch, Pr.-Holland, 2216 Stade, Timm-Kröger-Straße 46. Stellvertreter: Rudolf Kandt, Breunken, 2221 Nindorf über Meldorf, Hauptstraße 38. — Wahlbezirk X — Kaufmannschaft (als Zuwahl): Ausschußmitglied: Willy Tomaschewski, Pr.-Holland, 2381 Ulsby, Weißes Roß. Stellvertreter: Arthur Rebischke, Pr.-Holland; 4930 Detmold, Langestraße 69. — Wahlbezirk XI — Handwerkerschaft (als Zuwahl): Ausschußmitglied: Kurt Quaß, Mühhlausen, 6950 Moosbach-Waldstadt, Tannenstraße 5. Ein Vertreter wurde nicht gewählt. — Wahlbezirk XII — Arbeiterschaft (als Zuwahl): Ausschußmitglied: Fritz Lemke, Deutschendorf, 3000 Hannover, Saganer Weg 2. Stellvertreter: Gerhard Migge, Quittainnen, 6431 Heddersdorf Nr. 39 über Bad Hersfeld. — Kreiskulturwart (als Zuwahl): Ausschußmitglied: Bernd Hinz, Mühlhausen, 5030 Hermülheim, Krankenhausstraße 34. Stellvertreter: Martin Lassen, Stümswalde, 2210 Itzehoe, Memeler Weg 19. Für die Kassenprüfungskommission (ohne Stimmrecht): 1. Mitglied: Rudolf Kandt, Breunken, 2221 Nindorf über Meldorf, Hauptstraße 38. 2. Mitglied: Gerhard Conrad, Rogehnen, 3204 Mahlerten, Breslauer Straße 34.

## Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung

**Stadtvertreter: Dr. Fritz Beck, Kreisvertreter Ragnit: Matthias Hofer, Kreisvertreter Elchniederung: Horst Frischmuth.**

**Gemeinsames Heimattreffen in Herne-Wanne-Eickel.** — Nachdem wir auf dieses Treffen bereits mehrfach hingewiesen haben, geben wir nunmehr folgende Einzelheiten bekannt. Das Treffen findet am Sonntag, 19. September, im Volkshaus Röhlinghausen zu Herne-Wanne-Eickel statt. Trotz der inzwischen erfolgten Eingemeindung des uns seit Jahren vertrauten Tagungsortes Wanne-Eickel in die Stadt Herne, hat sich gegenüber den Vorjahren nichts geändert. Autofahrer gelangen über das Kamener Kreuz oder das Oberhausener Kreuz der BAB von der Ausfahrt Herne-Crange nach Wanne-Eickel. Das Volkshaus Röhlinghausen kennt dort jeder. Parkplätze sind in ausreichender Wahl vorhanden. Die Vorbereitungen am Tagungsort hat Horst Rimkus, 4690 Herne 2, Gelsenkirchener Straße 78, Telefon Nr. 0 23 25 / 5 04 41, übernommen. An ihn können auch Quartierwünsche gerichtet werden. Saaleinlaß ab 10.00 Uhr, Beginn der Feierstunde 11.30 Uhr. Die Hauptansprache wird Hartmut Gassner, Mitglied des Bundesvorstandes der LMO, halten. Für die Gestaltung der Feierstunde haben wir einen Chor eingeladen. Nach der Feierstunde und dem Mittagessen wird eine flotte Kapelle zur Unterhaltung und anschließend bis etwa 18 Uhr zum Tanz aufspielen. Weitere Unterhaltungseinlagen sind vorgesehen. Sonnabend, 18. September, trifft sich ab 18.00 Uhr die traditionelle „Tilsiter Runde", zu der selbstverständlich auch die Tilsit-Ragniter und die Elchniederunger gehören. An diesem Abend wollen wir drei Kurzfilme aus unserer ostpreußischen Heimat zeigen. Liebe Landsleute, Sie mögen hieraus ersehen, daß wir keine Mühe gescheut haben, dieses Treffen gründlich vorzubereiten. Das gute Gelingen liegt jedoch in Ihrer Hand, nämlich an Ihrem zahlreichen Erscheinen. Sie alle sind herzlich eingeladen. Werben Sie bitte auch in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für diese Veranstaltung! In diesem Sinne: Auf ein frohes Wiedersehen im Volkshaus Röhlinghausen!

## Tilsit-Ragnit

**Kreisvertreter: Matthias Hofer, Kiel-Mielkendorf. Geschäftsstelle: Gert-Joachim Jürgens, 314 Lüneburg, Schillerstraße 8, Telefon 0 41 31 / 4 23 16.**

**Patenschaftstreffen** — Unter Hinweis auf die in unserem Pfingstrundbrief ‚Land an der Memel' enthaltenen Einladungen der Patengemeinden Preetz und Schönberg, rufen wir unsere Ragniter und Trappener Landsleute nochmals auf, sich an den letzten Patenschaftsbegegnungen in diesem Jahr wie in den früheren Jahren recht zahlreich zu beteiligen. Das Patenschaftstreffen der Ragniter findet Sonntag, 5. September, wie immer in Preetz in Drillers Gasthof statt. Das Hauptreferat wird der Bürgervorsteher der Stadt Preetz, Hans-Dietrich Girnus, halten. Quartierwünsche sind an die Stadt Preetz zu richen. — Das Patenschaftstreffen der Trappener und der dazugehörigen Kirchspielgemeinden findet am 11. und 12. September in der Patengemeinde Schönberg statt. Treffpunkt, Sonnabend, 11. September, 14.30 Uhr, Bahnhofshotel. Alle Rundbriefempfänger haben bereits Einladungen ihrer Patengemeinde erhalten, die sich bemüht, den Trappenern ein erlebnisreiches Wochenende zu bieten. — Die Kreisgemeinschaft wünscht allen Teilnehmern gute Reise. Auf ein gesundes Wiedersehen in Preetz und Schönberg.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Guillaume 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, Deutschlandhaus Telefon 0 30 / 2 51 07 11**

15. September, Mi., 16 Uhr, **Frauenkreis**: Deutschlandhaus, 1/61, Stresemannstraße 90, Raum 210.
19. September, So., 16 Uhr, **Königsberg**: Restaurant Block, 1/21, Arminiusstraße 2.
26. September, So., 15 Uhr, **Allenstein**: Hansa-Restaurant, 1/21, Alt Moabit 47/48.
26. September, So., 16 Uhr, **Lyck**: Restaurant Block, 1/21, Arminiusstraße 2.

Alle Heimatkreise nehmen geschlossen an der Veranstaltung des Berliner Landesverbandes zum

**Tag der Heimat**

Sonntag, 12. September, 15 Uhr in der Sporthalle Charlottenburg,

Sömmerinstraße 5, teil. Die Halle wird um 14 Uhr geöffnet. Es spricht der Präsident der Internationalen PANEUROPA-UNION Dr. Otto von Habsburg. Ein umfangreiches Folklore-Programm wird die Veranstaltung umrahmen.

Sonnabend, 11. September, 10 Uhr, findet am Mahnmal der Vertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz eine Kranzniederlegung statt. Alle Landsleute werden gebeten, sich daran zu beteiligen.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsführer: Hugo Wagner, Triftkoppel 6. 2000 Hamburg 74, Telefon 0 40 / 7 32 94 68.**

**Tag der Heimat** — Sonntag, 12. September, 15 Uhr, Musikhalle, Großer Saal, Karl-Muck-Platz, Feierstunde. Im ersten Teil werden Worte von Dichtern, Denkern und Politikern zum Thema: Heimat und Vaterland, Freiheit, Recht und Selbstbestimmungsrecht vorgetragen. Nach dem Streichquartett C-Dur op. 76/3 von Josef Haydn werden die drei Vertriebenenchöre gemeinsame Lieder aus der Heimat singen. Im zweiten Teil hält Professor E. Schlee eine Aussprache. Nach dem Schlußwort wird gemeinsam die dritte Strophe des Deutschlandliedes gesungen.

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek — Uhlenhorst — Winterhude** — Sonntag, 26. September, 17 Uhr, Püttkrug, Winterhuder Weg, Ecke Heinrich-Hertz-Straße, Erntedankfest. Thema: Erntezeit in Ostpreußen, damals und heute, in Wort und Lied. Jetzt angekommene Aussiedler werden von Ostpreußen berichten. Eine Pianistin aus Danzig bietet musikalische Vorträge. Anschließend Tanz. Gäste herzlich willkommen.

**Billstedt** — Sonnabend, 25. September, 20 Uhr, Gaststätte Midding, Öjendorfer Weg 39, Diavortrag von und mit Franz Kock über seinen Besuch in Ost- und Westpreußen.

**Farmsen-Walddörfer** — Sonnabend, 18. September, Jahresausflug. Es geht in die Holsteinische Schweiz, wo sich Gelegenheit bietet, die Fünf-Seen-Fahrt zu machen. Dann geht es weiter nach Malente-Gremsmühlen, dort gibt es Essen. Nach dem Essen will die Gruppe wieder einmal ihr Glück beim Kegeln versuchen. Gegen 16 Uhr gemeinsame Kaffeetafel. In der Zwischenzeit kann man auch spazieren gehen. Gegen 18.30 Uhr geht es dann wieder heimwärts. Fahrpreis 30,— DM, die Fünf-Seen-Fahrt ist darin nicht enthalten. Abfahrt 8.30 Uhr ab Farmsen (Kino). Anmeldung und Bezahlung bis zum 10. September bitte an Sophie Schmitzdorf oder Lm. Kraft, Tel. 6 40 44 07. Anmeldung ist bindend. Nur bei Krankheit kann Abstand genommen werden. Gäste sind herzlich willkommen.

**Harburg — Wilhelmsburg** — Sonnabend, 25. September, 18 Uhr, Großer Saal, St.-Marien-Gemeinde in Harburg, Großer Bunter Abend mit Stars und Künstlern: „Ost- und Westpreußen helfen den Spastikern". Anschließend Tanz für jung und alt.

**Wandsbek** — Sonnabend, 25. September, 20 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14 (am Wandsbeker Markt), Erntefest mit Musik und Tanz unter Mitwirkung bekannter Künstler. Angeschlossen ist ein Basar der Frauengruppe. Alle Landsleute und Gäste sind herzlich eingeladen, insbesondere die Jugend. Saalöffnung 18.30 Uhr. Um frühzeitiges Erscheinen wird gebeten.

KREISGRUPPE

**Sensburg** — Sonnabend, 25. September, Pudlick, Kleiner Schäferkamp 36, 3 Minuten von U-Bahnhaltestelle Schlump, und Sternschanze, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause. Unterhaltung bei Kaffee, Kuchen bitte mitbringen. Um 17 Uhr hält Kulturreferentin Meyer-Semlies einen Vortrag über Solschenizyn. Gäste, auch die Jugend, herzlich willkommen. Anschließend gemütliches Beisammensein. — Sonntag, 12. September, 15 Uhr, Musikhalle, Tag der Heimat. Eintritt frei.

LANDESGRUPPE

Sonntag, 19. September, 8 Uhr, Gewerkschaftshaus Besenbinderhof, Herbstausflug zum Luftkurort Bevensen. Am Vormittag ist eine interessante Besichtigung geplant und der Besuch des Entenzirkus eines Lms. Am Nachmittag froher Ausklang bei Musik und Tanz. Preis 30,— DM, einschließlich Fahrt, Besichtigung, sowie ein gutes Mittagessen und ein Kaffeegedeck. Anmeldung an Herbert Sahmel, Burggarten Nr. 17, 2000 Hamburg 26.

FRAUENGRUPPEN

**Memellandkreise** — Sonnabend, 11. September, 14.30 Uhr, letzter Sommerausflug. Treffpunkt U-Bahnhof Groß Hansdorf. — Sonntag, 19. September, an der Bushaltestelle Moorweide, gegenüber Bahnhof Dammtor, treffen sich alle Damen, die am Ostseetreffen in Kiel-Heikendorf teilnehmen. Abfahrt 9 Uhr.

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel, Tel. 04221/72606.**

**Landesgruppe** — Sonnabend, 25. September, Parkhaus Speckenbüttel, 50. Stiftungsfest der Ost- und Westpreußen in Bremerhaven. Einzelheiten zu erfahren über Otto Retow, Rheinstraße 11, Bremerhaven, Telefon 04 71 - 2 28 44.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.**

**Kiel — Stoltenberg beim Tag der Heimat in Kiel.** Eine feierliche Gedenkveranstaltung ‚Freiheit und Recht für Deutschland und Europa' findet am Sonntag, 19. September, 11 Uhr, im Hotel Maritim (Bellevue) statt. Ansprachen werden von Ministerpräsident Dr. Gerhard Stoltenberg und Dr. Walter Wallmann MdB, Marburg, gehalten.

**Neumünster** — Sonntag, 12. September, 11 Uhr, Klaus-Groth-Schule, Tag der Heimat. — Die Gruppe unternahm in einem vollbesetzten Bus einen Ausflug nach Geesthacht und Lauenburg. Eine warme, frische Brise wehte den Ostpreußen auf dem Schiff der „Weißen Flotte" entgegen. Das Hamburger Pumpspeicherwerk auf der einen Seite, das friedliche Kirchdorf Artlenburg hinter dem schützenden Deich auf der anderen, das ehemalige Dynamitwerk von Nobel, der große Wald am steilen Hang, die Reste der Erteneburg von Heinrich dem Löwen, die reizvolle Schifferaltstadt von Lauenburg, all das zog wie ein großartiges Panorama an den Ausflüglern vorüber. Lm. Gerber, der Reiseführer, gab geschichtliche und landschaftliche Erklärungen. Der Abschluß war der Ratzeburger Dom, dieses einzigartige uralte Kunstwerk aus dem 12. Jahrhundert.

**Pinneberg** — Sonntag, 12. September, 11 Uhr, Mahnmal im Drosteipark, Feierstunde zum Tag der Heimat. Zuvor Platzkonzert. Näheres bitte der Tageszeitung entnehmen. — Freitag, 24. September, 19.30 Uhr, „Remter", Damm 39, Vortrag von Kurt Falk zu dem Thema: „Was geht in Südafrika vor?" Kurt Falk war viele Jahre als Pädagoge an verschiedenen deutschen Schulen in Südafrika (Petroria), Deutschsüdwestafrika (Lüderitzbucht) und in Australien tätig. Eine kleine Ausstellung und Farbdias sollen die Eindrücke über die südafrikanischen Staaten vertiefen. Gäste sind herzlich willkommen.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, Hasestraße Nr. 60, 457 Quakenbrück, Tel. 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf, Tel. 0 58 22 /8 43. Süd: Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, Tel. 05 11 / 80 40 57.**

**Göttingen** — Frauengruppe — Dienstag, 14. September, 15 Uhr, Deutscher Garten, Vortrag von MdB Professor Hans Hugo Klein „Die CDU und der deutsche Osten". Zu diesem Nachmittag sind auch Herren herzlich willkommen. — Dienstag, 21. September, Fahrt nach Hildesheim zur Besichtigung der ägyptischen Kunst geplant. Es handelt sich um eine Sonderschau aus der Zeit des berühmten ägyptischen Königs Echnaton. Diese Ausstellung enthält 71 Ausstellungsobjekte aus Museen von Kairo und Umgebung. Wer an dieser Fahrt Interesse hat, melde sich bitte umgehend an.

**Osnabrück** — Freitag, 10. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ellerstübchen, Dammer Hof, Buslinie Nr. 61. — Sonnabend, 18. September, 14 Uhr, Halle Gartlage, Tag der Heimat. Redner Otto von Habsburg über die Vereinigung Europas. Anschließend humorvolle ostdeutsche Darbietungen, Kapelle Carolinum, Ost- und Westpreußenchor, Volkstanzgruppen, Sprecher der Landsmannschaften mit Kurzvorträgen. — Mittwoch, 22. September, 20 Uhr, Kaffeehaus Osterhaus, Haste, Mitgliederversammlung, Ostpreußenabend. Pfarrer Ehlert spricht über die Begegnung mit Ostpreußen. — Donnerstag, 23. September, 15 Uhr, Café Parardies, Frauennachmittag. Treffen aller Frauen des BdV und aller Landsmannschaften. Diavortrag von Dr. Tölg über Prag und das Sudetenland.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf Duisburger Str. 71. Telefon 02 11 / 48 26 72.**

**Eschweiler** — Donnerstag, 16. September, 15.30 Uhr, Kuratorium, „Ostdeutsche Heimatstube", Eröffnungsfeier unter dem Leitwort „Wir wollen Brücken bauen". Diese Einrichtung soll ostdeutsches Kulturgut erhalten und gestalten. Außerdem findet dort jeder ratsuchende Heimatvertriebene, Flüchtling, ganz besonders aber die Spätaussiedler, Hilfe im Rahmen abzuhaltender Sprechstunden. Gäste herzlich willkommen.

**Mönchengladbach** — Sonnabend, 2. Oktober, Erntedankfest mit Tanz. Die Mitglieder werden gebeten, an den Gabentisch zu denken. Spenden werden dankbar entgegengenommen.

**Unna** — Freitag, 1. Oktober, 20 Uhr, Sozietät Unna, Nordring, zwischen Brauerei und Kath. Krankenhaus, öffentliche Kulturveranstaltung. Sie richtet sich an die Mitglieder des Deutschen Jagdschutzverbandes mit ihren Familien und alle Freunde der Jagd und der Hege des Wilds und Waldes. Der Diavortrag hat das Leitthema: „Das Ostpreußische Jagdmuseum Lüneburg e. V.", und „Ostpreußen als Jägerparadies." Als Vortragender konnte der 2. Vorsitzende des Ostpreußischen Jagdmuseums, Lüneburg e. V., Oberforstmeister Albrecht v. Stein-Grasnitz, gewonnen werden. Er, der bereits viermal nach 1945 die heimatlichen Jagdgründe aufgesucht hat, wird berichten können, wie man auch heute das Jägerparadies Ostpreußen erleben kann. Ein Bläserkorps des Kreisverbandes Unna des Deutschen Jagdschutzbundes wird den Diavortrag mit Jagsignalen umrahmen und jagdbrauchlich vertiefen.

**Witten** — Sonntag, 12. September, 16.30 Uhr, Großer Sitzungssaal des Rathauses, Feierstunde zum Tag der Heimat. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. — Sonnabend, 25. September, 17 Uhr, Chorkonzert anläßlich des 20jährigen Bestehens des Gemeinschaftschors Witten, früher Ostlandchor, in der Aula des Mortmöller-Gymnasium.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto von Schwichow, 355 Marburg, Heinrich-Schütz-Str. 37, Telefon 0 64 21 - 4 75 84.**

**Landesgruppe** — Sonnabend/Sonntag, 16./17. Oktober, Bürgerhaus Cappel, Marburg, zweitägige Landeskulturtagung. Am Sonnabendvormittag wird sie durch eine Landesvorstandssitzung eröffnet, am Nachmittag besprechen die Kulturreferenten und Kreisvertreter mit den Landesvorstandsmitgliedern ihre Arbeit. Am Abend findet ein Klavierkonzert mit dem Kulturpreisträger 1976, G. Herbst, statt. Am Sonntag sprechen der 1. Sprecher der LMO, Hans-Georg Bock, und der Bundeskulturwart E. Diester. Am Nachmittag singen, tanzen und musizieren Jugendgruppen.

**Frankfurt a. M.** — Woche der Heimat 1976: Freitag, 10. September, 19.30 Uhr, „Deutsch-polnische Geschichte, gestern und heute". Vorträge und Rezitationen. — Sonnabend, 11. September, 15.30 Uhr, „Nachbarn seit 1000 Jahren" (Polen — Deutschland). Vortrag von Dr. Breyer vom Herder-Institut Marburg. — Sonntag, 12. September, Tag der Heimat, im Zeichen deutsch-amerikanischer Freundschaft. Mitwirkende: amerikanische und deutsche Volkstanzgruppen, Redner: Paul Stein, Vorsitzender des BdV, Frankfurt a. M., Heinz Kraus, Vorsitzender der Sudetendeutschen, Frankfurt a. M. — Freitag, 17. September, 19.30 Uhr, „Heimatklänge aus Pommern und Ostpreußen". — Sonnabend, 18. September, 18 Uhr, Deutsche Jugend in Europa, Europäischer Hüttenabend. Die Veranstaltungen am 10., 11. und 17. September finden im „Haus der Heimat", Lenaustraße 70, Wappensaal, statt. Zu erreichen mit den Linien B 1, 12 und 19. Die Hauptveranstaltung am 12. September wird im Kolpinghaus Frankfurt a. M., Langestraße 23, durchgeführt. Der Europäische Hüttenabend der Deutschen Jugend in Europa schließlich wird in der „Hütte", Nordweststadt, Hadrianstr. 48 (Bus Nr. 60 oder U-Bahn A 1, Haltestelle Römerstadt) stattfinden.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.**

**Gundelfingen** — Sonnabend, 11. September, 20 Uhr, „Schützen", Tag der Heimat.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe: Erwin Seefeldt, 7417 Urach, Mauchentalstraße 45, Tel. 0 71 25 / 44 25.**

**Reutlingen** — Sonnabend, 18. September, 15 Uhr, Ratskeller, Lichtbildervortrag. „Weichselfahrt von Thorn nach Danzig", von Professor Dr. Schienemann.

**Wendlingen** — Sonnabend, 18. September, 19.30 Uhr, Kath. Vereinshaus, Tag der Heimat. Die Göppinger Jugendgruppe wird die Versammelten mit Volkstänzen und heiteren Einlagen unterhalten. Die umliegenden Ortsgruppen werden herzlich dazu eingeladen.

# Die Luft wird knapp

## Sauerstoffverbrauch wird zu einem neuen Umweltschutz-Problem

Immer häufiger geschieht das in den industriellen Ballungszentren der Vereinigten Staaten: Smog. Die Kliniken füllen sich mit Patienten, die in akuter Lebensgefahr schweben. Sie leiden an einem Mangel, der vor Jahren undenkbar gewesen wäre — an einem Mangel an Sauerstoff. Und immer mehr Menschen sterben daran. Für sie kommt jede Rettung, die aus der Zuführung reinen Sauerstoffs und herzunterstützenden Mitteln besteht, zu spät.

Europäische Smog-Statistiken werden erst jetzt erstellt. Die bisher vorliegenden Zahlen beweisen: Das Problem ist überall in den europäischen Industriestaaten dasselbe. Auch wir haben bereits sogenannte „Smog-Opfer" zu beklagen.

Ob man nun das Auto anläßt oder mit der Bahn den Arbeitsplatz erreicht, ob man sich eine Zigarette anzündet oder auch nur einmal tief Luft holt, ob man mit einem Düsenklipper nach New York fliegt, ob der Hund bellt, die Katze miaut, die Ölheizung im Keller anspringt — das alles vertilgt Sauerstoff. Der Sauerstoffverschleiß in den Industriestaaten ist ungeheuerlich. Er findet ununterbrochen statt — Tag und Nacht. Jeder von uns ist daran beteiligt.

Bisher machte man sich erst in der Schweiz ernsthaft Gedanken darüber. Nach einer Untersuchung von Professor Th. Keller betrug bereits vor vier Jahren der jährliche Sauerstoffverbrauch in der Schweiz rund 45 Millionen Tonnen, während nur rund 10 Millionen Tonnen Sauerstoff jährlich dort von der Natur produziert wurden. Heute rechnet man bereits mit über 50 Millionen Tonnen, über das Fünffache dessen also, was die Schweiz an Sauerstoff selbst erzeugt. Die Schweiz ist ein hochindustrialisierter Staat, der aber — im Gegensatz zu vielen anderen Industriestaaten — eine ausgedehnte „natürliche Umgebung" besitzt. Wir müssen damit rechnen, daß die Verhältnisse etwa in der Bundesrepublik Deutschland, in Großbritannien, in Frankreich, in Italien weit ungünstiger liegen.

Die Frage, wie es kommt, daß trotz dieses enormen Mehrverbrauchs der Sauerstoff noch nicht ausgegangen ist, beantworten die Wissenschaftler mit der sogenannten „Winddurchmischung". Jeder Wind, jeder Sturm führt neuen Sauerstoff heran, ergänzt also gewissermaßen den Verbrauch auf Kosten jener Gebiete der Erde, in denen noch immer die Sauerstoffproduktion den Verbrauch überwiegt.

Der Sauerstoff, den wir atmen, ist also importiert. Er kommt etwa von den Wäldern des Amazonas und höchstwahrscheinlich auch von den Ozeanen. Man nimmt an, daß das Plankton im Meer große Mengen an Sauerstoff freisetzt.

Überschuß an Sauerstoff liefern die Pflanzen. Jene Gebiete, die intensiv landwirtschaftlich genutzt werden, sind die Hauptlieferanten, weiter — wenn auch in geringerem Maße — ausgedehnte Waldungen. Im Winter liegt die Landwirtschaft brach. Die Laubbäume entblättern sich im Herbst, Schnee hüllt die Gräser ein. Das Defizit wächst. Der Verbrauch steigt rapide.

Die Erde gilt als „Biotop", als Lebensgemeinschaft, die in sich ausgewogen genau jene Menge Sauerstoff erzeugt, die für die natürliche Existenz von Pflanze, Tier und Mensch nötig ist. Die Ausgewogenheit in Produktion und Verbrauch an Sauerstoff ist für ein Biotop geradezu charakteristisch. Man hat damit wissenschaftlich experimentiert, Biotope unter Luftabschluß sich selbst entwickeln lassen und weiß deshalb ungefähr, wie das funktioniert. So gesehen hat die Erde als Biotop keine Sauerstoffreserven verfügbar. Jeder Mehrverbrauch durch Maschinen, durch die industrielle Verbrennung, die Energieerzeugung, den Straßenverkehr kann nicht ersetzt werden. Der Kreislauf wird „abgesogen". Einen „Überschuß" gibt es nicht in einem Biotop. Wir zehren von der Substanz, und wir zehren in einem Maße, der erschreckend ist. Wissenschaftler warnen seit Jahren. Mangels handfester, statistischer Unterlagen werden sie nicht gehört, obwohl der Tatbestand auch ohne Zahlenmaterial von jedem Laien begriffen werden kann.

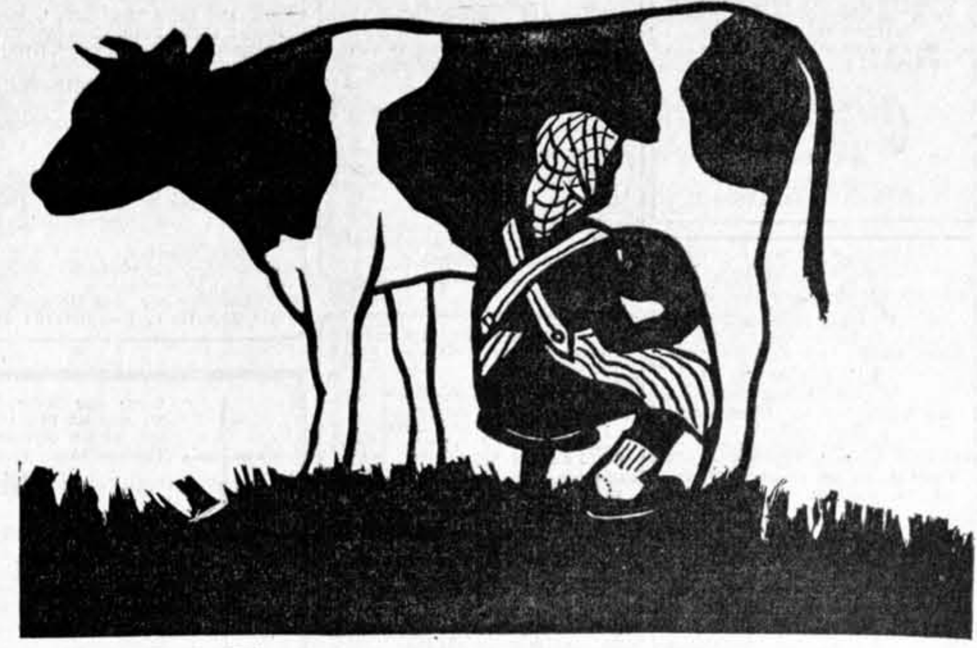
Zu allem kommt die radikale Verschmutzung und Zersetzung der noch zur Verfügung stehenden Atmosphäre, die Belastung der Luft mit Schadstoffen. Zum akuten Mangel an Sauerstoff tritt die akute Qualitätsminderung. Der Sauerstoffverbrauch muß deshalb mit allen Mitteln gedrosselt werden, und zwar ganz entschieden.

Wir müssen uns auf eine andere Art fortbewegen. Der Verbrennungsmotor hat ausgedient. Wir müssen unsere Industriegüter auf andere Weise als auf dem Wege der Verbrennung herstellen. Und wir müssen uns eine andere Art der Energie-Erzeugung einfallen lassen: Sonnenkraft, Windkraft, Stromerzeugung auf absolut saubere Weise, ohne Verbrennung, ohne schädliche Abgase.

Wir müssen sofort mit der Betonierung der Landschaft aufhören, jeder Baum, jeder Grasfleck, jede landwirtschaftlich genutzte Fläche gewinnt als Sauerstoffproduzent einen neuen, einen lebenswichtigen, einen existenzsichernden Stellenwert.

Dazu benötigen wir eine grundsätzliche, eine gewandelte Einstellung zum Begriff „Existenz". Er umfaßt allein das elementarste Lebensbedürfnis, nämlich ganz einfach: ausreichend Luft zum Atmen.

**Wolfgang Altendorf**



Eine Magd melkt die Kuh... Scherenschnitte (2) Hannelore Uhse

# Erst überlegen – und dann reden

## Gesammelte Stilblüten aus alltäglichen Gesprächen

Am Teich saß eine Magd und molk eine Kuh, im Wasser sah das umgekehrt aus.

*

Das Betreten der Schonung ist untersagt, denn dort wird für Nachwuchs gesorgt.

*

Meine Schwester brachte von der Reise viel mit, das Schönste war der geräucherte Schinken meiner Großmutter.

*

Durch Verkehrsregelung wird mancher Unglücksfall, aber auch manches Menschenleben verhütet.

*

Unser Lehrer hat seit einiger Zeit einen weichen Stuhl, weil er mit dem harten unzufrieden war.

*

Der ganze Platz war von Menschen angefüllt, die Frauen und Männer pflanzten sich noch in den Nebenstraßen fort.

*

Was für die Pflanze Mist ist, ist für die Kinder Schule.

*

Die Geiß gibt uns die Milch, der Bock das Bier.

*

Ich suche einen jungen Mann, der meinem einsamen Leben ein Ende bereitet.

*

Eines Sonntags machte ich mich auf die Beine und fuhr los.

**Ernst Mörke**




**Jeden Sonntag gehe ich raus in die Natur. Schließlich muß man ja mal so richtig frei durchatmen können**

# Miene Ansicht

*Ostpreußeblatt,*
*Vasteihst du Platt?*
*De Sproak, wo äwerall so kloar,*
*En Stadt un Dörp geroad un woahr.*

*Wer sone Weerd*
*Vastund un heerd,*
*Wußt, doa send Mensche froaglos echt*
*Verwasse met de Heimat recht.*

*Wenn se en Bonn*
*Bie Schnaps un Romm,*
*En Genf, Paris un Moskau hucke,*
*Tom Grundverdrag tosammeklucke,*

*Es all nuscht wert,*
*Wielt oppe Erd*
*Bloß Eent Verständnis bringe kann:*
*Räd de doch moal opp plattdietsch an!*

*Die junge Liet*
*En Poletik*
*Niemoals ok ware Goods ersenne,*
*Wenn se nich erschtmoal*
*plattdietsch kenne*

**W. Baltruweit**



**Vasteihst du Platt?**

# Die Jahre verwischten Spuren

## Eine zufällige Begegnung ließ die Erinnerung wieder aufleben

Dieses Gesicht, Moment mal, den Menschen kenn ich doch — oder nicht? — den kenn ich bestimmt, das ist... Ja, wer ist es? Der Mann merkt wohl, daß er angestarrt wird, blickt herüber, seine Augen werden groß, sein Mund beginnt zu lachen, also kennen wir uns tatsächlich...

Händedruck, Schulterklopfen. „Na, wie geht's denn so?" Diesem Mann, dem ich jetzt äußerlich nahestehe, habe ich lange Zeit auch innerlich nahegestanden. Und er mir. „Fast kaum verändert. Na ja, die Haare ein bißchen weniger und der Bauch ein bißchen mehr." Wenn ich bloß wüßte, wie er heißt. Auch er scheint meinen Namen nicht wiederzufinden. „Was macht die werte Gesundheit?" „Und die Familie?" „Die beiden Kinder sind aus dem Haus. Und du, was treibst du so?"

Erinnerungsfetzen schieben sich zusammen, ergeben aber nur ein unscharfes Bild. Wir waren im Krieg zusammen, zumindest gegen Ende des Krieges und dann in der Gefangenschaft und noch danach eine Weile, während unsere Familien suchten, und dann... ja, was dann? Die Jahre haben die Spuren zwischen uns verwischt.

Sein Geschäft läuft gut, gesundheitlich ist er ebenfalls zufrieden, ist auf der Durchreise hier, fährt in zwei Stunden weiter. Nach Rotenburg. „An der Tauber?" „Nein, so vornehm sind wir nicht. An der Wümme!" Das Gesicht wird mir immer bekannter, je mehr ich versuche, es zu verjüngen. „Dich hätte ich überall wiedererkannt", lacht er, „obwohl du nicht mehr eine Uniform trägst."

Der letzte Kriegswinter im verschneiten eisigen Ostpreußen. Die Flucht in den Frühling hinein und übers Meer, die letzten Kriegsmonate zwischen Ostsee und Elbe, die Gefangennahme, unmerklich nahezu, plötzlich hielt ein englischer Panzer vor dem Bauernhaus, hinter dem wir uns sonnten — später auf offenem Lkw durch verschiedene Sammelstellen an den Rhein, nach Bonn, Entlassung, Rückkehr nach Köln, wo nur noch Ruinen zu sein schienen, außer dem Dom, dem man die Schäden nicht ansah.

„Ja, ja", sagte er, „es war ein dolle Zeit, gut, daß sie vorbei ist. Ich träume noch manchmal davon. Weißt du noch, wie du mir einmal das Leben gerettet hast?" Ich weiß es nicht mehr, obwohl ich vorgebe, es zu wissen. Wie viele Männer mögen sich damals gegenseitig oftmals das Leben gerettet haben. „Sammelst du noch immer Briefmarken?" Das hat er also behalten? Ja, ich tue es. Wie heißt er bloß? „Nett, dich wiedergetroffen zu haben. Ich muß jetzt leider weiter. Komm mich doch mal besuchen. Rotenburg an der Wümme..." Händedruck, Lächeln, Ende.

**Fritz Schneider**



Am 12. September 1976 wird unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Ida Kulessa
geb. Gerday
aus Gartenau, Kr. Neidenburg (Ostpreußen)
jetzt 5308 Rheinbach
Mozartstraße 10

85 Jahre alt.

Hierzu gratulieren herzlichst
Sohn Paul Kulessa
Ehefrau Ilse
Enkelkinder
Ingrid und Ingo
und Urenkel Marc

---

Am 13. September 1976 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Robert Grieser
aus Seerappen
bei Königsberg (Pr)

seinen 85. Geburtstag.

Gottes Segen und noch viele Jahre in gesundheitlicher Rüstigkeit im Kreise seiner Familie wünschen
seine Frau Elsa
geb. Fischer
mit Kindern
und Schwiegerkindern
und seine beiden Enkel

Bargfelder Weg 23
2000 Hamburg 62

---



Fritz Graap
* 15. 9. 1901
in Landskron (Ostpreußen)
jetzt 1000 Berlin 28
Olafstraße 80

zum 75. Geburtstag
alles Gute.

DEINE KINDER

---



Unsere liebe Kusine und Tante, Frau

Hertel Finck
aus Königsberg (Pr)
Tiergartenstraße
jetzt 32 Hildesheim
Annenstraße 53/54

vollendet am 10. September 1976 ihr 80. Lebensjahr.

Wir gratulieren alle herzlichst und wünschen ihr alles Gute und weiterhin die beste Gesundheit.

IHRE KUSINEN
mit Familien

---



Unser lieber Vater und Opa

Karl Such
aus Schlobitten (Dorf)
feiert am 10. September 1976

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit
SEINE KINDER UND ENKEL

3160 Lehrte, Heidering 34

---

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ottilie Glowatzki
geb. Rettkowski
aus Venedien, Kr. Mohrungen
jetzt 7260 Calw-Stammheim
Hauptstraße 90

feiert am 14. September 1976 ihren 82. Geburtstag.

Zu diesem Ehrentage gratulieren herzlich
Sohn Fritz mit Frau Erna
sowie neun Enkel
und vier Urenkel

---

Am 14. September 1976 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Karl Sadlowski
aus Liebenberg und Usdau
jetzt 4515 Bad Essen 1 Wittlage
Am Rott 21

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen alles Gute und einen von Gott gesegneten Lebensabend
Martha Sadlowski
Kinder, Schwiegerkinder
und Enkelkinder

---

Am 5. September 1976 wurde unsere Mutter, Frau

Amalie Manteuffel
aus Wartendorf
Kreis Johannisburg

80 Jahre alt.

Ihre vier Töchter wünschen alles Gute.
Hildegard Penski
Irmgard Warsinski
Helga Guggenberger
Leni Kießl

Wittelsbacher Höhe 55
8440 Straubing
Telefon (0 94 21) 3 12 55

---

Unserer lieben Mutti und Omi

Elisabeth Konopka
geb. Ornowski
aus Grünwalde, Kr. Ortelsburg
zum 60. Geburtstag noch herzliche Glückwünsche.

IHRE TOCHTER MARGOT
mit Familie

2 Norderstedt 1
Holunderweg 4 E

---



Am 15. September 1976 feiert meine liebe Mutter

Marie Wagner
aus Königsberg (Pr)
Hermann-Göring-Straße 11
jetzt 8801 Leutershausen
Am Lindenhain 5

ihren 80. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst
TOCHTER ANNELIESE
mit Familie

---



Am 9. September 1976 vollendet Frau

Berta Hillgraf
geb. Krause
aus Königsberg (Pr)
Kuckstraße 11
jetzt 4930 Detmold 1
Karl-Wehrhan-Straße 57

ihr 80. Lebensjahr.

Alle Detmolder Angehörigen gratulieren herzlich und wünschen weiterhin einen gesegneten Lebensabend.

---



Am 14. September 1976 vollendet Frau

Minna Junius
aus Tapiau-Kleinhof
jetzt Vosskuhle 4
579 Brilon (Westfalen)

ihr 90. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute
ihre Kinder
Frieda, Bruno und Lena
mit Familien
und Anverwandten

---

Ihre goldene Hochzeit feierten im August 1976 in einmaliger geistiger Frische

Karl Schuppert
und Frau Else
geb. Kolberg
aus Barten, Kreis Rastenburg
jetzt 1 Berlin-Zehlendorf-West
Wilskistraße 108

Mit herzlichen Zukunftswünschen
KÄTHE KOENNECKE

---

Wir steuern gemeinsamen Kurs
ab 1. Oktober 1976

Bernd Meyer Brenkhof
Kapt. A 6 (ing. grad.)
Sohn von Hansjuergen Meyer (Brenkhof)
früher Königsberg (Pr), Maraunenhof, Oberteichufer 1

und Frau Gisela, geb. Enulat
jetzt Las Palmas, Gran Canaria, Monte Cuello, Los Alvarados 12 (Spanien)

---



Am 16. September 1976 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Friederike Jablonowski
geb. Nickel
aus Passenheim, Kr. Ortelsburg (Ostpreußen)
Markt 16

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes reichen Segen
Dein Ehemann,
Kinder, Schwiegertöchter,
Schwiegersöhne,
Enkelkinder und Urenkel

3210 Elze/Han., Hauptstraße 38

---



So Gott will, feiert am 15. September 1976 unser lieber Vater, Groß- und Urgroßvater

Franz Remp
aus Angerbrück, Kr. Insterburg (Ostpreußen)

seinen Geburtstag.

Wir freuen uns, daß er noch in unserer Mitte ist und gratulieren von Herzen mit allen guten Wünschen.

SEINE DANKBAREN KINDER
303 Walsrode 8, Bockhorn 31

---

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm am 25. August 1976 unsere geliebte, treusorgende Mutter, gütige Schwiegermutter, unsere liebe Omi und Tante, Frau

## Marie Lenski
geb. Sender
aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg

im 92. Lebensjahr zu sich in sein ewiges Reich. Sie folgte ihrem Gatten **Karl Lenski**, ihren Söhnen **Walter** und **Willi** und ihren Töchtern **Hildegard Lenski, Emma Wach**, geb. Lenski, derer wir gleichzeitig gedenken.

In Liebe und Dankbarkeit trauern
**Bertha Lenski**
**Max Lenski und Irmgard**
**Willi Schwarzbach und Liesbeth**
geb. Lenski
**Albert Wolff und Hedi**, geb. Lenski
**Waltraut Rüffler**, geb. Lenski
**Christa und Christian als Enkelkinder**
**und alle Anverwandten**

2000 Hamburg 73, Lasbeker Straße 3

Die Beisetzung fand am 31. August 1976, um 11 Uhr auf dem Friedhof Rahlstedt statt.

---

Unser liebes Tantchen und Schwägerin

## Anna Schleifereit
aus Königsberg (Pr), Wrangelstraße 24

ist im 89. Lebensjahre von uns gegangen.

In liebem Gedenken
**Waltraut Müller-Tochtermann**
geb. Schleifereit
**im Namen aller Angehörigen und Freunde**

314 Lüneburg, Soltauer Straße 25

---

Statt Karten

Wir trauern um den Tod unserer lieben Schwester und Tante

## Johanna Weißschnur
* 5. September 1904 in Pr.-Eylau (Ostpreußen)
† 30. August 1976

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir von ihr Abschied.

Im Namen aller Hinterbliebenen
**Frida Haak, geb. Weißschnur**
67 Ludwigshafen (Rhein), Brunhildenstraße 8
**Erna Tietz**
355 Marburg (Lahn), Schwangasse 11

312 Wittingen, den 31. August 1976
In den Heuwiesen 43

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

---

Herr, Dein Wille geschehe.

Am 16. August 1976 entschlief nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

## Erna Kruppa
geb. Hardt
aus Petzkau, Kreis Lyck (Ostpreußen)

In stiller Trauer
**Gustav Kruppa**
**Otto Kruppa und Frau Ellen**
geb. von Heine
**Willi Kruppa und Frau Olga Kruppa**
geb. Halmich
**Antje und Stefan als Enkel**

5800 Hagen-Halden, Lennestraße 96

---

Gottes Güte holte unser geliebtes Muttchen, Schwiegermutter, treusorgende Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

## Katharina Brieskorn
geb. Schuchardt

im 87. Lebensjahr heim in den ewigen Frieden.

Es war ihr vergönnt, bis in ihr hohes Alter mit wachem Geist an den Geschehnissen ihrer Zeit und am Leben ihrer drei Kinder, 11 Enkel und eines Urenkels Anteil zu nehmen.

Mit der Liebe zu dieser unvergeßlichen Mutter verbindet sich die Dankbarkeit, daß sie so lange in unserer Mitte bleiben durfte.

Ihre Kinder
**Prof. Dr. Carl-Heinz Brieskorn mit Familie**
**Dorothea Endrich mit Familie**
**Brigitte Thamm mit Familie**
**Dr. Ernst Schuchardt**, Bruder

8000 München, den 30. August 1976
Bernabeistraße 6
Würzburg, Amorbach

---

Im gesegneten Alter von 83 Jahren verstarb plötzlich und unerwartet am 9. August 1976 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

## Elisabeth Neumann
geb. Florian
aus Ostseebad Rauschen

In tiefer Trauer
**Paul Neumann**
**Klaus Neumann-Heyme und Frau Ilse**
**Eckhard Neumann und Frau Ilse**
**Johannes, Joachim, Christiane**
**und Gabriele**

2301 Dänisch-Nienhof, September 1976
Eichenkamp

---

Nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit ging am 28. August 1976 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Kusine und Tante

## Anna Schwarz
geb. Adam

zuletzt wohnhaft in Pr.-Holland, Soldauer Straße 13

im Alter von 80 Jahren für immer von uns.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Wolfgang Stein und Margot**
geb. Schwarz
**Viktor Schaffrin und Else**
geb. Schwarz
**Klaus Schwarz und Renate**
geb. Heinzel
**Enkel und Urenkel**

1000 Berlin 65, Sansibarstraße 13

Die Beerdigung hat am Donnerstag, dem 2. September 1976, auf dem Kirchhof der Domgemeinde, 1 Berlin 65, Müllerstraße, stattgefunden.

---

Am 8. August 1976 entschlief mein lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

## Franz Kurrat
aus Kleinsorge, Kreis Schloßberg (Ostpreußen)

wenige Wochen nach seinem 89. Geburtstag im Frieden des Herrn.

Er folgte seiner am 7. Februar 1972 verstorbenen Ehefrau

**Minna Kurrat**
geb. Maurischat

In stiller Trauer
**Hedwig Smid**, geb. **Kurrat**
**und Familie**

2953 Rhaudermoor, Neuer Weg 126

Wir haben unsere lieben Eltern auf dem Friedhof in Rhaude (Ostfriesland) zur letzten Ruhe gebettet.

---



Fern der unvergessenen Heimat entschlief nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit am 21. August 1976 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Marie Gayk
geb. Kaletka
aus Roggen, Kreis Neidenburg

im 71. Lebensjahr.
Wir denken an sie in Liebe und Dankbarkeit.

**Friedrich Gayk**
**Manfred Gayk und Frau Erika**
**Friedrich Gayk und Frau Bärbel**
**sowie alle Angehörigen**

287 Delmenhorst, Friedensstraße 66

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 25. August 1976, auf dem Friedhof Delmenhorst-Bungerhof statt.

---

**Anzeigentexte bitte deutlich schreiben**

**Stets Anzeigengröße · Breite und Höhe angeben**

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

**Charlotte Kloss**
geb. Mechler

* 30. 11. 1892 † 8. 8. 1976
aus Königsberg (Pr)
Dahlienweg 15

Im Namen der Familie
Werner Kloss

Hermann-Löns-Straße 10
8047 Karlsfeld

---

Wir trauern um unsere liebe Schwester, Tante und Großtante

**Brunhilde Scheer**

geb. 29. 8. 1907 gest. 27. 7. 1976

aus Ragnit, Ostpreußen
Kirchenstraße 1
jetzt 3203 Sarstedt, Am Weiher 16

Im Namen der Familie
Adelheid Kühn, geb. Scheer

5790 Brilon
Ludwig-Wolker-Straße 4

---

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief heute im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Erich Kanneberg**
aus Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer
Ida Kanneberg, geb. Dombrowski
Klaus Kanneberg, Studienrat
Bärbel Kanneberg, geb. Maier
Studienrätin
Margit Linnemann, geb. Kanneberg
Peter Linnemann
Frank, Uwe und Claudia als Enkelkinder
und alle Anverwandten

4048 Grevenbroich 1, den 28. Juli 1976
Wilhelm-Gräser-Straße 12

---

Still und einfach war dein Leben,
treu und fleißig deine Hand,
sanft war dein Hinüberscheiden
in ein schönes Heimatland.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben hat Gott meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater

**Wilhelm Nowozin**
aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg

am 24. August 1976 im gesegneten Alter von 90 Jahren ruhig und in Frieden zu sich gerufen.

In stiller Trauer
Auguste Nowozin, geb. Malkus
Kinder, Enkel und Urenkel

4535 Westerkappeln (Ostwestfalen), Von-Loen-Straße 13
früher 2057 Reinbek, Ohe, bei Hamburg

---

Nach langer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, entschlief am 28. Juli 1976 meine liebe Frau, liebe Mutti, liebe Omi und Uromi

**Anna Daumann**
geb. Wichmann

* 18. 11. 1894 † 28. 7. 1976
aus Königsberg
Mühlenberg 1

In stiller Trauer
Karl Daumann
Ursula Lippitz
geb. Daumann
Erika Lippitz
Florian Spadazzi und Frau Renate, geb. Lippitz
Günter Jablonowski
und Frau Monika
geb. Lippitz
Urenkel Mark und Anne
und alle Verwandten

317 Gifhorn
Isenbütteler Weg 8

---

Am 2. September 1976 verstarb mein Mann

**Karl Lohrenz**
geb. 2. August 1896

aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Brandenburger Straße 37

In Trauer
Elsa Lohrenz
geb. Baranowsky

209 Winsen (Luhe)
Schmiedestraße 15

---

Wir trauern um meinen lieben Mann, meinen guten Patenonkel und Pflegevater

**Herbert Lorenz**

* 15. 6. 1895 † 22. 8. 1976
aus Tolkemit, Kreis Elbing

In Dankbarkeit und Liebe
Madlon Lorenz, geb. Alisch
Marion Bach

2240 Heide, Joh.-Hinr.-Fehrs-Straße 73

Die Beerdigung hat am 26. August 1976 stattgefunden.

---

Nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, entschlief am 22. August 1976 mein lieber Mann, unser lieber Vater und Opa

**Wilhelm Loyal**

aus Königsberg (Pr), Nicoloviusstraße 16
jetzt DDR 7232 Bad Lausick, Straße des Friedens Nr. 3

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer
Edith Loyal, verw. Beißert
Annemarie Behrens, geb. Loyal
Rosemarie Gramadies, geb. Schönfeld
Gerd Gramadies und Birgit
Familie Helmut Beißert

3012 Langenhagen 1, Hindenburgstraße 12

---

Heute entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Bruder und Onkel

**Heinrich Gell**
aus Königsberg (Pr)

geb. 18. 10. 1903 gest. 15. 8. 1976

Im Namen
aller Angehörigen
Herbert Gell

5800 Hagen, Lützowstraße 58

---

Plötzlich und unerwartet verstarb am 23. August 1976 unser lieber Onkel, Bruder und Schwager

**Otto Schwabe**

aus Benullen, Kreis Ebenrode
im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen
aller Angehörigen
Edgar Martens und Frau Elsbeth, geb. Lange
Magda Rehm

2200 Klein Nordende
Wasserstraße 24
2000 Hamburg 74
Billwerder Billdeich 98

---

In der Vorfreude auf ein Wiedersehen mit Freunden und Bekannten beim Heimattreffen in Burgdorf verstarb im 82. Lebensjahr

**Rudolf Romahn**
Sattlermeister
aus Eisenberg

letzter Obermeister der Sattlerinnung Heiligenbeil

In stiller Trauer
und dankbarer Erinnerung
auch im Namen aller Angehörigen
Margarethe Romahn, geb. Dannenberg

3180 Wolfsburg, 30. August 1976
Fr.-Ebert-Straße 40

---

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!"
Hiob 19 V. 25

Am 11. August 1976 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder und Onkel, der

Landwirt
**Benjamin Peter**
aus Trempen, Kreis Darkehmen

im 87. Lebensjahre.

Er folgte seinem Sohn Herbert nach neun und seiner Ehefrau Regine nach acht Jahren.
Sein Leben war Herzensgüte, Nächstenliebe und Vorbild.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Reinhold Peter
Malersteig 28, 1000 Berlin 47

2357 Bimöhlen bei Bad Bramstedt (Holstein)

Die Beerdigung fand am 17. 8. 1976 in Bad Bramstedt statt.

---



---

Ein hilfreiches, verantwortungsvolles Leben hat sein ruhiges Ende gefunden.

Lehrer i. R.
**Otto Woscidlo**

geb. 23. 3. 1893 gest. 27. 8. 1976

In stiller Trauer
Martha Woscidlo, verw. Neudeck
im Namen aller Angehörigen

23 Kiel 17, Claudiusstraße 12

---

Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
haltet an am Gebet.

In steter Güte und Fürsorge für seine Lieben verließ uns plötzlich und unerwartet unser lieber, stets um uns besorgter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Franz Schwabe**
aus Kögsten, Kreis Ebenrode

im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Franz Schwabe und Frau Erika
geb. Sievert
Walter Schwabe und Frau Marlene
geb. Schäfer
Erich Schwabe und Frau Margret
geb. Rechtien
Horst Hofer und Frau Hildegard
geb. Schwabe
und Enkelkinder

4500 Osnabrück-Atter, Wersen und Mettingen, 28. August 1976
Landrat-von-Ostman-Straße 13

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 2. September 1976, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle des Waldfriedhofes Atter; anschließend Beisetzung.

---

Plötzlich und unerwartet, für uns unfaßbar, entschlief mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Herbert Komm**

geb. 3. 1. 1896 gest. 15. 8. 1976
aus Bartenstein (Ostpreußen), Dt. Ordensplatz 7

In stiller Trauer
Margarete Komm, geb. Klink
Ulrich Komm und Frau Marlies
Dietmar, Martina
und alle Angehörigen

2400 Lübeck, Kaufhof 1

Die Trauerfeier hat am 19. August 1976, um 11 Uhr im Krematorium in Lübeck stattgefunden.

---

Plötzlich und unerwartet, für alle unfaßbar, verließ uns am Sonntag mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Johannes Adomat**
Gut Marunen, Kreis Tilsit-Ragnit

im 53. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
Reintraut Adomat, geb. Lorenz
Angelika und Helmut

2357 Bad Bramstedt, den 22. August 1976
Pommernweg 5

---

Fern seiner lieben Heimat entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Karl Kraska**

geb. am 24. 5. 1898 in Gr.-Schöndammerau Kreis Ortelsburg
gest. am 16. 8. 1976 in Holtland, Kreis Leer

In stiller Trauer
Wolfgang Kraska und Frau Brigitte
geb. Thiel
mit Detlef
Xaver Niz und Frau Margarete
geb. Kraska
mit Mercedes und Virginia
sowie alle Angehörigen

4460 Nordhorn, Marrinkskamp 16

Die Beisetzung fand am 21. August 1976 in Holtland statt.

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

**Curt Baasner**

geb. 25. 9. 1881 in Schlodien (Ostpreußen)
gest. 15. 8. 1976 in Cuxhaven

hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lucie Baasner

219 Cuxhaven, Marienstraße 51

---

Drei Wochen nach einer Gallensteinoperation verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Opi, Urgroßvater, Onkel und Großonkel

**Gottlieb Renkewitz**
Schneidermeister

* 26. 11. 1886 † 26. 8. 1976

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Arne Manus, Enkel

8 München 60, Ravensburger Ring 65

Knapp drei Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs, im Februar 1948, gestaltete sich die politische Landschaft Europas so, wie sie sich im wesentlichen bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Damals brach Jugoslawien aus dem von Moskau beherrschten Ostblock aus und begann seinen eigenen Weg zum Sozialismus — während zur gleichen Zeit die bis dahin noch westlich-demokratisch orientierte Tschechoslowakei (CSR) in den Hegemonialbereich der Sowjetunion eingegliedert wurde.

Den ersten Schritt zum Machtwechsel auf dem Prager Hradschin schien das tschechische und slowakische Volk selbst getan zu haben, als es bei den Wahlen zur Nationalversammlung am 26. Mai 1946 der kommunistischen Partei (KPC) mit rund 38 Prozent der abgegebenen Stimmen eine eindeutgie Führungsstellung zuwies. Der amtierende Staatspräsident Dr. Edvard Benesch zog aus diesem Wahlergebnis die Konsequenz und ernannte den Führer der KPC, Klement Gottwald, zum tschechoslowakischen Ministerpräsidenten, nachdem sich Sozialdemokraten und bürgerliche Parteien bereitgefunden hatten, gemeinsam mit der KPC eine Koalitionsregierung zu bilden.

Die in weiten Schichten des Volkes zutreffende kommunistenfreundliche Stimmung und die linksintellektuelle Ausrichtung der meisten Massenmedien erschwerten es den gemäßigten Kräften innerhalb der Sozialdemokraten und der National-Sozialisten einen entschiedenen Gegenkurs gegen die politischen und ideologischen Absichten der KPC zu steuern, so daß eine totale Machtübernahme der Kommunisten in der CSR nicht mehr völlig auszuschließen war.

Dazu kam, daß die Anwesenheit der Roten Armee im Lande den Einfluß der Kommunisten noch weiter steigerte, zumal es auch in bestimmten Akademikerkreisen als chic galt, sich marxistenfreundlich zu gebärden. Außerdem waren 1945 zwei bürgerliche Parteien, die vor 1939 in der Tschechoslowakei existierten, wegen angeblicher Kollaboration mit den Deutschen nicht wieder zugelassen worden, so daß sich bereits rein äußerlich das Parteiengewicht zuungunsten der konservativen und nichtsozialistischen Kräfte entwickelt hatte.

Wie sehr die Tschechoslowakei und ihre politische Führung ein Jahr nach den Parlamentswahlen schon von Moskau abhing, zeigte sich am 7. Juli 1947. An diesem Tage beschloß die Prager Regierung, an der von den USA angeregten Marshall-Plan-Konferenz in Paris teilzunehmen, um ebenfalls in den Genuß der amerikanischen Wirtschaftshilfe zu kommen. Wenige Stunden nach Bekanntgabe dieses Beschlusses beorderte Stalin den tschechoslowakischen Regierungschef samt seinen Außenminister, Jan Mansaryk, in den Kreml, um ihnen zu eröffnen, daß eine Teilnahme der CSR am Marshall-Plan nicht im Interesse der Sowjetunion liege und daher von Prag abzulehnen sei. Noch von Moskau aus berief Gottwald eine Ministerratssitzung ein, auf welcher dann beschlossen wurde, die Entscheidung vom Vortag rückgängig zu machen und keinen Vertreter nach Paris zu entsenden. Die wankelmütige Haltung ihrer Koalitionspartner, welche der Intervention Stalins erst zum Erfolg verholfen hatte, bestärkte die Kommunisten in ihrer Absicht, bei gegebener Zeit den entscheidenen Schritt zur Alleinherrschaft zu wagen und die übrigen Parteien auszuschalten. Zur Vorbereitung darauf begann die KPC in den folgenden Monaten die Gewerkschaften, die Arbeitermiliz, die Polizei und die Armee zu infiltrieren, mit ihren Gesinnungsgenossen zu durchsetzen und auf diese Weise zu ergebenen Werkzeugen der Politik zu machen. Dieser Marsch durch die Institutionen war um so leichter möglich, als jeder noch so zaghafte Versuch, wie ihn der damalige Justizminister Drtina wagte, um kryptokommunistische Kräfte aus Verwaltung und öffentlichem Dienst zu entfernen, von der veröffentlichten Meinung und ihren ideologischen Pressure Groups aufs schärfste attackiert wurde.

Anfang 1948 glaubte sich die KPC schließlich stark genug, um es auf die entscheidende Machtprobe ankommen zu lassen. Der kommunistische Innenminister Vaclav Nosek entließ am 13. Februar acht hohe Polizeioffiziere, um sie durch Kommunisten zu ersetzen. Obwohl von den nichtkommunistischen Kabinettsmitgliedern überstimmt und durch Ministerratsbeschluß zur Zurücknahme der verfügten Entlassungen verpflichtet, dachten weder Nosek noch Gottwald daran, die eigenwillige Maßnahme zu widerrufen.

Doch entgegen ihrer bisherigen nachgiebigen Haltung reichten jetzt zwölf nichtkommunistische Minister aus Protest gegen die Handlungsweise des Regierungschefs und seines Innenministers ihre Demission ein. Sie hofften durch ihre Rücktrittsdrohung die KPC zum Nachgeben in der Polizeifrage zu zwingen oder zumindest eine Neubildung der Regierung mit Umbesetzung des Innenressorts zu erreichen.

Da jedoch die Sozialdemokraten und der parteilose Außenminister Jan Masaryk in ihren Ämtern verblieben, war Gottwald der Notwendigkeit enthoben zu demissionieren und konnte mit einem beschlußfähigen Kabinett weiterregieren, in welchem jetzt sogar die Kommunisten die absolute Mehrheit hatten und damit jeden Ministerratsbeschluß durchsetzen konnten.

Als die zurückgetretenen Minister sich an Staatspräsident Benesch um Hilfe wandten, mobilisierte die KPC die von ihr infiltrierten Betriebsräte, Gewerkschaften und Sicherheitsorgane und alarmierte die Straße. Durch diesen „Druck von unten", wie er in der Strategie der kommunistischen Machteroberer vorprogrammiert war, sollte das „politische Establishment" der Staatsführung beeindruckt und verunsichert werden, um es zum Zurückweichen zu veranlassen. So trat Ministerpräsident Klement Gottwald auf einer von der Kommunistischen Partei inszenierten Massenkundgebung



Ein historisches Bilddokument: In einer Sitzung mit den Mitgliedern des Kabinetts mußte der überspielte Präsident Benesch am 25. Februar 1948 die Rücktrittsgesuche der alten Kabinettsmitglieder annehmen und den Führer der Kommunisten, Klement Gottwald zum Ministerpräsidenten ernennen Foto: Ullstein

auf dem Altstädter Ring auf und griff seine innenpolitischen Gegner als „Reaktionäre" und „Feinde der Arbeiterklasse" scharf an.

Die offenkundige Unfähigkeit der antikommunistischen Parteien, ebenfalls eine Massenkundgebung in der Hauptstadt zu veranstalten, und die mangelnde Bereitschaft breiter bürgerlicher Kreise, sich für die Freiheit politisch zu aktivieren, gaben den Kommunisten schließlich die Gewißheit, daß sie es nicht

Stunden nach Entlassung der bürgerlichen Minister von kommunistischen Sicherheitsorganen besetzt, die Druckereien und Parteisekretariate der Nichtkommunisten in den Händen prokommunistischer Elemente oder von Polizeibehörden geschlossen.

Die Sozialdemokratische Partei der CSR geriet immer mehr unter den Einfluß ihres marxistischen Flügels und verschmolz schließlich — nach dem Vorbild der sowjetzonalen SED — mit

DR. ALFRED SCHICKEL

# ‚Sozialismus statt Freiheit'

## Vom Ende der Freiheit in Prag im Jahre 1948

mehr mit einem ernst zu nehmenden Gegner zu tun hätten.

Lediglich Staatspräsident Dr. Edvard Benesch schien noch in der Lage, den kommunistischen Griff nach der totalen Macht abzuwehren. Auf ihn hofften die demokratischen und nichtkommunistischen Kräfte und Gruppen im Lande. Ohne ein Zeichen dieser schwelgenden Mehrheit zu erkennen, mochte sich Benesch freilich auch nicht allein gegen die allzu lautstark auftretenden kommunistischen „Betriebs- und Basisgruppen" zu stellen, sondern zog es vor, in den von der KPC in Szene gesetzten Protestaktionen und Rücktrittsforderungen den Mehrheitswillen des Volkes zu sehen. So versagte er den demissionierten nichtkommunistischen Ministern seine Unterstützung und empfing nach Annahme ihrer Demissionsangebote die neue kommunistische Regierung unter Klement Gottwald, ohne den zurückgetretenen Ministern je die Möglichkeit zur erbetenen Aussprache gewährt zu haben. Daß Gottwald dem Staatspräsidenten so schnell eine neue komplette Kabinettsliste präsentieren konnte, verdankte er den Linkskräften innerhalb der tschechischen Sozialdemokraten um den ehemaligen Ministerpräsidenten Zdenek Fierlinger, der den Kommunisten ins Spiel gebrachten Vorschlag, eine „Kampfgemeinschaft der Sozialisten" zu gründen, aufnahm und auch maßgebliche Parteigenossen dafür gewann.

Durch diese Kollaborationsbereitschaft der Sozialdemokraten und die entgegenkommende Haltung des Staatspräsidenten fühlten sich die tschechischen Kommunisten ermutigt, aus der Verteidigung zum Angriff überzugehen. Auf Anweisung des kommunistischen Innenministers begann die Polizei Ende Februar 1948 mit Verhaftungen in der Hauptstadt und in der Provinz und schüchterte mit diesen Aktionen durch den „Druck von oben" die bürgerliche Bevölkerung ein. Die von KPC-Vertrauensleuten durchsetzte Arbeitermiliz wurde darüber hinaus mit Karabinern bewaffnet und verschiedenorts zur Demonstration ihrer Macht auf die Straße geschickt. Mit Hilfe dieser Betriebskampfgruppen, wie sie dann später auch vom Pankower Regime aufgestellt werden, waren die Straßen der Hauptstadt der CSR bereits 24

der KPC; die Führung der anderen Parteien übernahmen KP-freundliche Funktionäre oder Kryptokommunisten.

Nirgends wurde gegen diese Aktionen der Kommunisten nennenswerter Widerstand geleistet. Lediglich die Prager Hochschüler protestierten in einem Schweigemarsch zum Hradschin, dem Amtssitz des Staatspräsidenten, gegen die Machtübernahme der KPC. Ihr Protestzug wurde jedoch vor dem Präsidentenpalais von der Polizei gewaltsam zerstreut. Die Kommunisten hatten ihr wichtigstes Ziel erreicht: die Straße und die Regierungsmacht gehörte ihnen.

Wer sich da und dort ihnen in den Weg stellte, fiel ihren planmäßigen Säuberungen bald zum Opfer. So fand man am Morgen des 28. Februar 1948 den Ex-Justizminister Drtina schwerverletzt auf dem Gehsteig vor seinem Prager Haus, am 10. März unter den Fenstern seiner Wohnung im Gebäude des Außenministeriums den Leichnam Jan Masaryks. In beiden Fällen sprach die Polizei des kommunistischen Innenministers Nosek von „Selbstmord", obgleich bis heute die näheren Umstände dieser Fensterstürze nicht geklärt sind und eher auf Gewaltanwendung Dritter hindeuteten.

Der Tod des verdienten und im Ausland hochangesehenen Außenministers — sein Vater Thomas G. Masaryk war Gründer und erster Präsident der Tschechoslowakei nach dem Ersten Weltkrieg — hinderte den kommunistischen Ministerpräsidenten Klement Gottwald nicht, am 10. März seine normalen und längst festgesetzten Amtsgeschäfte ohne jede Abänderung abzuwickeln. Er gab in der Nationalversammlung seine Regierungserklärung ab und erhielt dafür die Zustimmung aller 230 anwesenden (!) Abgeordneten. Die fehlenden Parlamentsmitglieder waren entweder am Erscheinen zu dieser Sitzung gehindert — ähnlich wie im März 1933 zahlreiche Reichstagsabgeordnete von den gerade an die Macht gekommenen Nationalsozialisten gewaltsam vom Betreten des Parlamentsgebäudes abgehalten worden waren — oder hatten bereits ihr Mandat niedergelegt. In den folgenden Wochen und Monaten des Frühjahrs 1948 zogen sich immer mehr nichtkommunistische Abgeordnete aus der Nationalversammlung und damit aus der Politik zurück und überließen das parlamentarische Feld den Kommunisten, welche dafür sorgten, daß konformistische Ersatzleute die vakanten Sitze einnahmen.

Auch im Bereich der Außenbeziehungen und der Diplomatie räumten zunehmend mehr Demokraten ihre Plätze. So erklärte der tschechische Botschafter in Washington, Slvik, der neuen Regierung nicht dienen zu können und schied aus seinem Amte aus. Seinem Beispiel folgte noch am selben Tag sein Kollege in Kanada.

So schritt die „Volksdemokratisierung" der Tschechoslowakischen Republik weiter fort. Sie erreichte am 9. Mai 1948 einen weiteren Höhepunkt, als die Nationalversammlung einstimmig (!) die neue Verfassung beschloß und ihr eine „Deklaration" mit sozialistischen Gedankengut voranstellte und noch zwölf „Grundsatzartikel" anfügte, in welchen eindeutig kommunistische Ideen niedergelegt waren und die CSR auch formal zu einer „Volksdemokratie" umgestalteten.

Noch brauchen die Kommunisten freilich zur Inkraftsetzung der neuen Verfassung die Unterschrift des Staatspräsidenten. Benesch weigerte sich jedoch diesmal hartnäckig, zu unterschreiben und die Umwandlung des von ihm wesentlichen nach dem Zweiten Weltkrieg mitgeprägten Staates in einen sowjetischen Satelliten durch seinen Namen zu besiegeln.

Sein Widerstand dauerte diesmal drei Wochen laänger als im verflossenen Februar. Da er jedoch diesmal allein auf weitem Feld stand, seine Freunde, denen er im Februar nicht glaubte, beistehen zu können, in zwischen entweder tot oder politisch einflußlos waren, hatte er keinen tatsächlichen Rückhalt mehr. Die mangelnde Geschlossenheit der nichtkommunistischen Kräfte und ihre oft kleinmütigen Eifersüchteleien hatten sich im vollen Maße für die Kommunisten ausgezahlt, die fehlende Solidarität der Demokraten der KPC den Weg zur Macht geebnet.

Am 7. Juni 1948 gab Edvard Benesch auf. Er blieb zwar bei seiner Weigerung, die beschlossene Verfassung auszufertigen, doch räumte er mit der Erklärung seines Rücktritts seinen Platz. Resigiert und verbittert zog er sich auf seinen Landsitz Sezimovo Usti bei Prag zurück, wo er am 3. September 1948 vereinsamt starb.

Die Kommunisten ergriffen sofort die durch Rücktritt Beneschs gebotene Chance und stellten ihren Führer als Kandidaten für das Präsidentenamt auf.

Mit der Wahl Klement Gottwalds zum Staatspräsidenten wurde nicht nur die Unterschrift unter die Verfassungsurkunde möglich, sondern auch die letzte wesentliche Machtposition in kommunistische Hand gebracht. Die kalte Machtergreifung in Prag war vollständig. Sozialismus statt Freiheit im Lande etabliert — und bis zum heutigen Tag mit Hilfe sowjetrussischer Panzer und Bajonette gehalten.

Die Technik der kommunistischen Machterschleichung in Prag gewinnt aber über die geschichtliche Bedeutung hinaus zeitlose Aktualität für alle anderen Länder, in denen die Kommunisten auf bürgerliche Leichtfertigkeit oder politische Gleichgültigkeit stoßen und die Möglichkeit erhalten, ungestört den „Marsch durch die Institutionen" anzutreten.